

Hochschulentwicklungsplan der Goethe-Universität 2011

HOCHSCHULENTWICKLUNGSPLAN DER GOETHE-UNIVERSITÄT 2011

Teil I	Profil und Entwicklungsziele der Goethe-Universität	2
1	Profil	2
2	Entwicklungsziele	4
Teil II	Umsetzung der strategischen Ziele	5
1	Forschung	5
1.1	Forscherinnen und Forscher	5
1.2	Verbünde und Zentren	5
1.3	Inhaltliche Schwerpunkte	6
1.4	Internationale Kooperationen	7
1.5	Austausch mit der Wirtschaft	8
1.6	Interne Qualitätssicherung	9
2	Nachwuchsförderung, Gleichstellung, familienfreundliche Hochschule	10
2.1	Graduiertenförderung	10
2.2	Postdoktoranden-Phase	11
2.3	Gleichstellung	11
2.4	Familienfreundliche Hochschule	12
3	Lehre und Studium	13
3.1	Bologna-Prozess	14
3.2	Verbesserung der Lehre	15
3.3	Qualitätsmanagement	17
3.4	Lehrerbildung	17
4	Ressourcen	18
4.1	Landeszuschuss	18
4.2	Drittmittel	19
4.3	Fundraising	20
4.4	Einnahmen aus der Weiterbildung	20
4.5	Gebäude und Campuserwicklung	21
5	Organisation	22
5.1	Stiftungsuniversität	22
5.2	Leitung	23
5.3	Verwaltung und zentrale Einrichtungen	25
5.4	Personal- und Organisationsentwicklung	26
5.5	Integration in Bürgerschaft und Region	26
6	Zusammenfassung	27
7	Anhang	28
Teil III	Kurzprofile der 16 Fachbereiche	33

Teil I. Profil und Entwicklungsziele der Goethe-Universität

1. Profil

Die Goethe-Universität hat eine einzigartige Geschichte unter den deutschen Hochschulen. Sie verdankt ihre Gründung 1914 in Frankfurt einem außergewöhnlichen bürgerschaftlichen Engagement, das sich auch in der weiteren Finanzierung niederschlug. So gesehen partizipierte die Goethe-Universität in ihren Anfängen an der ausgeprägten Stiftungskultur der einst freien Reichs- und Handelsstadt. Sie setzte damit ein besonderes Zeichen als erste **Stiftungs- und Bürgeruniversität** und ist in dieser Hinsicht *das* deutsche Original. Weil sie vergleichsweise jung ist, hat sie auch ein besonderes Verhältnis zur Modernität: In Frankfurt wurden erstmals eigenständige Fakultäten für Naturwissenschaften sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eingerichtet und griffen ForscherInnen gezielt gesellschaftsrelevante Fragen auf. Gerade in den neuen Disziplinen übernahm die Goethe-Universität rasch die Rolle der **Avantgarde**; beispielhaft stehen hierfür die Frankfurter Schule und ihre Kritische Theorie, aber auch die Quantenoptik.

Wie alle deutschen Hochschulen verlor auch die Goethe-Universität während des Nationalsozialismus im Zuge der Gleichschaltung an Profil, nicht zuletzt durch den Exodus jüdischer und anderer politisch verfolgter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (abk. WissenschaftlerInnen). Gleichsam führte die Expansion der Studierendenzahlen in der Nachkriegszeit, insbesondere in den 1970er Jahren, lediglich zu einem quantitativen Ausbau. An qualitativer Stärke gewann die Goethe-Universität erst wieder im vergangenen Jahrzehnt durch die Rückbesinnung auf ihre historischen Ideale der **Autonomie, Modernität und fachlichen Vielfalt** zurück. Sichtbarstes Zeichen dafür ist ihre äußerliche Erneuerung, die dank der hessischen Regierung möglich wurde. So hat sich der Campus auf dem ehemaligen Gelände der IG-Farben im Frankfurter Westend aufgrund seiner einzigartigen baulichen Entwicklung inzwischen zu einem Wahrzeichen der Universität entwickelt. Parallel zur äußeren Entwicklung vollzog sich auch ein innerer Prozess der Qualitätssicherung in Forschung, Lehre, Nachwuchsförderung sowie der Organisation.

Die Goethe-Universität ist heute die mit Abstand **forschungsstärkste Universität** in Hessen und zählt bundesweit zu den zehn besten; international gelang ihr beim Shanghai-Ranking 2011 erstmals der Sprung unter die 100 weltweit besten Hochschulen. Die Goethe-Universität wirbt etwa ein Drittel ihres Etats über Fördermittel ein, insbesondere von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Mit drei Exzellenzclustern und vier LOEWE-Zentren hat sie überdurchschnittlich gut bei der ersten Runde der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern sowie der landesweiten LOEWE-Initiative abgeschnitten und das in allen Bereichen, den Geistes-, Natur- und Lebenswissenschaften. Ihre Erkenntnisinteressen sind dabei mehr denn je vom Grundsatz einer reformorientierten Modernität geleitet. ForscherInnen greifen **große gesellschaftliche Fragen** auf, um neue Lösungsansätze zu entwickeln. Fast alle Schwerpunkte sind interdisziplinär; häufig erfolgen sie in enger Kooperationen mit außeruniversitären und ausländischen Partnern. Gleichzeitig hat auch die Einzelforschung weiterhin große Bedeutung. Die Goethe-Universität ist zudem eine *junge* Universität, insofern sie junge ForscherInnen aus allen Nationen anzieht. Sie bietet auch exzellenten Neuberufenen mit einem eigenen *tenure-track*-Verfahren eine Perspektive auf Festanstellung, was in Deutschland immer noch selten ist. Nicht zuletzt ist es ein zentrales Ziel der Universität, Chancengleichheit auf allen Ebenen herzustellen.

Die Goethe-Universität setzt sich auch hohe Qualitätsstandards in der **Lehre**. Sie ist der Aufforderung des Gesetzgebers nach mehr Mobilität und Vielfalt im europäischen Hochschulraum gefolgt und hat ihr Studiensystem auf die international vergleichbaren Abschlüsse **Bachelor** und **Master** umgestellt. Sie nutzte dabei die Gelegenheit, die unterschiedlichen Fächerkulturen in ihrem Angebot stärker widerzuspiegeln. Generelle Umstellungsprobleme in Deutschland führten an der Goethe-Universität zur Idee der „**Bologna-Werkstätten**“, in denen Lehrende und Lernende erstmals gemeinsam Verbesserungsvorschläge erarbeiteten. Die „Werkstätten“ dienen heute als Grundstein zur Etablierung eines eigenen internen Qualitätssicherungssystems für die Lehre; zu dessen weiteren Ausgestaltung sowie

zur Verbesserung der Betreuungsverhältnisse dienen die erfolgreich eingeworbenen Mittel aus dem Bund-Länder-Programm „Qualitätspakt Lehre“. Dabei bekennt sich die Goethe-Universität weiterhin zur Einheit von Forschung und Lehre; insbesondere begabte Studierende werden nach dem ersten Abschluss in Master-Studiengängen wissenschaftsnahe ausgebildet. Darüber hinaus wurden Angebote für DoktorandInnen und PostdoktorandInnen universitätsübergreifend strukturiert und Förderprogramme wie die Goethe-Graduiertenakademie (GRADE) geschaffen - eine gemeinsame Serviceeinrichtung mit vielfältigen Angeboten zur Promotion.

Seit ihrer Gründung zeichnet sich die Goethe-Universität durch ihren besonderen rechtlichen Status aus. In ihren Anfängen war sie ganz in der preußischen Tradition als staatliche Einrichtung und öffentliche Körperschaft organisiert, die allerdings vollständig privat finanziert wurde. Jetzt ist sie eine **Stiftungsuniversität** mit öffentlich-rechtlichem Status und die einzige deutsche Universität, der diese Umwandlung als ehemals staatlicher Einrichtung gelungen ist. Damit verfügt sie über eine besondere **institutionelle Autonomie** (z.B. Berufungsrecht, Immobilien, Tarifabschlüsse) neben der individuellen Wissenschaftsfreiheit ihrer ForscherInnen. Den Freiraum nutzt sie, um ihre Leistungen in Forschung, Lehre und Weiterbildung zu verbessern. Darüber hinaus versucht sie, neue Finanzquellen mit dem Ziel einer größeren Unabhängigkeit von öffentlichen Geldgebern aufzutun und hat dazu ein professionell geführtes *Fundraising* geschaffen. Auch mit ihrer internen Organisation hat sie auf ihre neue Selbständigkeit reagiert und per Grundordnung eine klare **Gewaltenteilung** zwischen Leitung (Präsidium) und Kontrolle (Hochschulrat bzw. Senat) festgelegt. Zurzeit versucht sie das Prinzip der **Persönungsverantwortung** noch stärker zu verankern, indem sie ihre DekanInnen mit weiteren Befugnissen ausstattet. Ungeachtet dessen sind ihr **flache Hierarchien** wichtig: ProfessorInnen, MitarbeiterInnen und Studierende werden in Entscheidungsprozesse eingebunden. Langfristig verfolgt die Goethe-Universität das Ziel, sich als Volluniversität so zu organisieren, dass ein offener Diskurs der Fächerkulturen optimal gewährleistet ist, der unverzichtbar für ihre Innovationskraft ist.

Die Goethe-Universität ist sich schon aufgrund ihrer Geschichte der besonderen gesellschaftlichen Rolle als sich selbst steuernde Organisation in einer demokratischen Gesellschaft bewusst. Sie ist eine Universität, an der Lehre, Forschung und Studium zivilen und friedlichen Zwecken dienen; sie fördert die Entwicklung der Wissenschaft und Künste und sie fühlt sich der Bürgerschaft verpflichtet, Rechenschaft über ihr Handeln abzulegen und ihr gleichzeitig etwas zurückzugeben. So greift die Goethe-Universität nicht nur gesellschaftliche Probleme auf, sondern trägt auch zur allgemeinen Bildung der BürgerInnen bei - sowohl mit einer Lehrerbildung, die sich modernsten Anforderungen stellt, als auch mit allgemeinbildenden Veranstaltungsreihen wie der Bürger- und der Kinderuniversität. Nicht zuletzt stellt sie sich selbstkritisch der eigenen Herkunft und arbeitet ihre Geschichte während der NS- und der Nachkriegszeit auf - auch das gehört zu einer offenen, modernen Universität.

2. Entwicklungsziele

Die Goethe-Universität will

auf der Basis ihres breiten Fächerspektrums herausragende Erkenntnisse in Forschung und Lehre erbringen und als **Forschungs- und Lehruniversität** ihre Führungsposition weiter ausbauen;

als **Lehruniversität** ihren Studierenden eine qualitativ hochwertige und forschungsbasierte Ausbildung bieten, die modernes Wissen überzeugend didaktisch aufbereitet, kritisch reflektiert und mit aktuellen Forschungsfeldern verbindet;

als **internationale Universität** die besten ForscherInnen gewinnen, enge Verbindungen zu herausragenden Universitäten weltweit knüpfen und eine Kultur gelebter Internationalität auf ihren Campi etablieren;

mit dem **Goethe-Forschungscampus** die räumliche Neuordnung der Universität konsequent zu Ende führen und im engen Zusammenspiel mit ihren außeruniversitären Partnern ein intellektuelles Zentrum in der Metropolregion schaffen;

als **interdisziplinäre Universität** in Zeiten des akademischen Fachkräftemangels Methoden- und Fachkenntnisse, Orientierung und Bildung forschungsnah vermitteln und ein umfassendes Weiterbildungsangebot für Führungskräfte auch in Englisch bereitstellen;

als eine **Universität der Chancengleichheit** ein „gendersensibles“ Konzept für die strukturierte und systematische Nachwuchsförderung entwickeln und ihr Gleichstellungskonzept umsetzen, um Diskriminierung zu vermeiden und Diversität zu sichern;

als **Bürgeruniversität** zur Lösung von gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Problemen beitragen und den BürgerInnen der Stadt Frankfurt ein Ort der Bildung, Begegnung und öffentlichen Debatte sein;

als **Stiftungsuniversität** durch verstärktes *Fundraising* und Alumni-Arbeit neue Quellen zur Finanzierung insbesondere von unbefristeten Stiftungsprofessuren (*Endowed Chairs*) sowie Forschungs- und Lehrprojekten erschließen und auf diese Weise ihre Autonomie stärken;

als **lernende Organisation** nach innen und außen höchste Qualitätsansprüche an die von ihr erbrachten (Dienst)Leistungen stellen, sie ständig kritisch hinterfragen und geeignete Organisationsstrukturen finden, die der fachlichen Vielfalt einer Volluniversität gerecht werden; und

als **verantwortungsvolle Dienstherrin** für ein sozialverträgliches, menschenwürdiges Klima sorgen, an dem alle MitarbeiterInnen partizipieren; und sich eine stetige Verbesserung der Arbeitsbedingungen zum Ziel setzen.

Teil II. Umsetzung der strategischen Ziele

1. Forschung

Die Goethe-Universität hat die vergangenen zehn Jahre genutzt, ihr Profil zu schärfen und wettbewerbsfähiger zu werden. Sie zählt heute bundesweit zu den zehn forschungsstärksten Universitäten und wirbt knapp ein Drittel ihres Etats über die Forschungsförderung ein. Als Volluniversität weist sie in allen Disziplinen herausragende Forschungsprojekte auf, die größtenteils in Verbänden und Zentren zusammengeführt sind. Ihre **Forschungsschwerpunkte** widmen sich aktuellen Themen, die zuvor nationale wie internationale Begutachtungs-Verfahren erfolgreich durchlaufen haben; sie verfolgen aber ebenso langfristig angelegte Projekte, die noch nicht auf der Agenda öffentlicher Förderung stehen. Die Goethe-Universität will diese vielversprechende Entwicklung der vergangenen Jahre fortsetzen. Entscheidend ist dabei, bestehende Forschungsschwerpunkte finanziell abzusichern und den Nährboden für neue Projekte durch gezielte Unterstützung von ForscherInnen und NachwuchswissenschaftlerInnen zu bereiten. Durch eine engere räumliche und organisatorische Verzahnung mit außeruniversitären und ausländischen PartnerInnen an den Standorten der Goethe-Universität soll zudem langfristig ein **GoetheForschungsCampus** als Ort internationaler Spitzenforschung entstehen, der gleichzeitig das intellektuelle Zentrum der Rhein-Main-Region ist.

1.1 Forscherinnen und Forscher

Rahmenbedingungen für exzellente Forschung – Verbesserung der Berufungspolitik

Zentrale Akteure einer herausragenden Forschungsuniversität sind ihre WissenschaftlerInnen. Ebenso werden alle an wissenschaftlichen Projekten arbeitenden KollegInnen als PartnerInnen verstanden. Auf diese Weise wird ein Klima geschaffen, in dem exzellente Forschung und Lehre gedeiht und das eine starke Anziehungskraft auf international führende WissenschaftlerInnen hat, die sich durch kreative Forschungsansätze hervortun. Allein in einem solchen Umfeld lassen sich auch früh junge Talente identifizieren und fördern. Dabei kommt es nicht nur auf finanzielle Ressourcen an, sondern auch auf eine stimulierende, kommunikative Atmosphäre an der Universität sowie im Umfeld von Stadt und Region. Jede **Berufung** neuer ProfessorInnen ist so gesehen von entscheidender Bedeutung für die Goethe-Universität; denn sie bindet Ressourcen auf Jahrzehnte. Berufungen exzellenter ForscherInnen sind zudem strategisch wichtig zur Etablierung zukunftsweisender und ambitionierter Forschungsfelder, zum Ausbau vorhandener Stärken und zur Neuaufstellung in verbesserungswürdigen Bereichen. Die Goethe-Universität will deshalb ihre Berufungsverfahren weiter professionalisieren. Sie hat eigens das **Referat Berufungen** geschaffen, um Verhandlungen mit herausragenden WissenschaftlerInnen erfolgreich zum Abschluss zu bringen. Die **Integration** neuer KollegInnen beginnt mit einem in jeder Phase des Berufslebens wertschätzenden Umgang. Sie erfordert darüber hinaus Orte der Begegnung außerhalb von Gremien, z.B. regelmäßige Strategiegespräche und *Faculty Lounges*. Zur Verbesserung der Berufungspolitik werden zudem Verfahren regelmäßig überprüft. Darüber hinaus sollen herausragende ForscherInnen als „Talentspäher“ tätig sein; parallel dazu sollen immer häufiger Findungskommissionen beauftragt werden, jeweils nach den besten NachwuchswissenschaftlerInnen Ausschau zu halten.

1.2 Verbände und Zentren

Schwerpunktbildung – Evaluation – nachhaltige Finanzierung

Es ist wichtig, eine Vielfalt an Forscherpersönlichkeiten zu binden. Einzelne ForscherInnen können Herausragendes leisten und damit singuläre Strahlkraft haben. Ausschlaggebend für das Profil der Universität ist jedoch die Verbundforschung; sie schafft die notwendige Verdichtung zu **Forschungsschwerpunkten**. Sie zu fördern, ist ein wichtiges Anliegen der Universität. Davon profitieren die Na-

tur- und Lebenswissenschaften, in denen sich WissenschaftlerInnen seit jeher zu großen Arbeitsgruppen zusammenschließen. Doch auch in den Geistes- und Sozialwissenschaften entstehen immer mehr Verbundprojekte. In diesem Sinne bezieht die Goethe-Universität als Forschungsstätte ihr Selbstverständnis aus der gemeinsamen Leistung aller an den Projekten beteiligten MitarbeiterInnen.

Die Goethe-Universität hat in den vergangenen Jahren größere Verbünde gebildet. Zeugnis davon legen die 27 etablierten, interdisziplinären Wissenschaftseinrichtungen ab, darunter das Biomolekulare Magnetresonanz Zentrum (BMRZ); sie leisten einen entscheidenden Beitrag zur fachlichen und infrastrukturellen Ausrichtung der Goethe-Universität und sollen aufgrund ihrer Dynamik weiter unterstützt und verstärkt werden. Ausschlaggebend für die Gründung von neuen **Forschungszentren** sind Relevanz, Produktivität und Dynamik der Forschungsthematik sowie die Qualität der erzielten Ergebnisse. Dabei muss Interdisziplinarität nicht zwangsläufig ein Merkmal sein. In erster Linie genügen die Zentren Exzellenzkriterien; dazu zählt auch, dass sie Drittmittel über die externe Forschungsförderung einwerben. Zeitlich begrenzte Anschubfinanzierungen sind ein geeignetes Mittel, solche Zentren auf den Weg zu bringen. Zudem gilt für Verbünde wie Forschungszentren, dass sie sich in regelmäßigen Abständen durch **externe Gutachter evaluieren** lassen müssen. Unterstützend ist hier bei allen wichtigen Prozessen die **Stabsstelle Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs** tätig. Große, fachbereichsübergreifende Zentren wie Exzellenzcluster und LOEWE-Zentren sind jedoch darauf angelegt, langfristig neue Strukturen zu schaffen. Sie müssen sich deshalb über eine befristete Projektförderung hinaus bewähren und sollten eine Perspektive auf Etatisierung haben. In Zusammenarbeit mit den Fachbereichen, mit externen Kooperationspartnern und dem Land Hessen wird eine nachhaltige Strategie zur Finanzierung der Exzellenzcluster und der LOEWE-Zentren entwickelt. Dabei sollen die Cluster und die Zentren offen für neue Themen bleiben, so dass sich ihre Forschung weiterentwickeln kann. Schon deshalb bleibt eine regelmäßige Überprüfung der Forschungszentren auf thematische Aktualität und Produktivität anhand transparenter Kriterien unverzichtbar.

1.3 Inhaltliche Schwerpunkte

Etablierte Zentren – Supraverbünde – Erschließung neuer Felder im Wettbewerb - FIAS

Der Goethe-Universität ist es in den vergangenen Jahren gelungen, in der Forschung den Wechsel von einer relativ heterogenen Struktur zu einem klar profilierten Programm zu vollziehen. Sie will auf diesem Weg weitergehen und sich neue Felder erschließen. Sie verfügt dabei heute über acht etablierte und drei im Aufbau befindliche Forschungsschwerpunkte, die über sämtliche Fachbereiche verteilt sind. Die etablierten Schwerpunkte sind in **Forschungszentren** organisiert, die vier Kriterien erfüllen: (i) die Beteiligung oder Leitung durch herausragende EinzelforscherInnen; (ii) eine hohe Einwerbung von Drittmitteln von 2 bis 7 Mio. € p.a.; (iii) assoziierte Drittmittelverbünde wie Forschergruppen, SFB/TR und Graduiertenkollegs und (iv) Kooperationen mit hochkarätigen außeruniversitären sowie ausländischen Forschungseinrichtungen. Dies sind (zentrale Kooperationspartner in Klammern):

- Herausbildung Normativer Ordnungen (in Zusammenarbeit mit Hessischer Stiftung f. Friedens- und Konfliktforschung, MPI für Europäische Rechtsgeschichte, TU Darmstadt)
- Empirische Bildungsforschung (mit Deutschem Institut f. Internat. Pädagogische Forschung)
- Biodiversitäts- und Klimaforschung (mit Senckenberg-Institut)
- Schwerionenforschung (mit Gesellschaft f. Schwerionenforschung, TU Darmstadt)
- Makromolekulare Komplexe (mit MPI Biophysik, MPI Hirnforschung)
- Herz-Kreislauf-Forschung (mit MPI Herz-Lungen-Forschung, Universität Gießen)
- Zell- und Gentherapie (mit Georg-Speyer-Haus)
- Onkologie (mit Universität Mainz)

Alle Schwerpunkte mussten ein anspruchsvolles externes Begutachtungsverfahren durchlaufen. Diesem Wettbewerb will sich die Goethe-Universität künftig vermehrt auf europäischer und internationaler Ebene stellen. Deshalb plant sie gegenwärtig, einige ihrer Zentren zu **Supraverbänden** zu verdichten;

u.a. will sie Initiativen wie „Lipid Signaling“, „Oncogenic Signaling“, „Molecular Signaling“ und „Vascular Signaling“ unter dem Dach von *Molecular and Cellular Signaling* bündeln. Auf diese Weise werden sich für die Goethe-Universität nochmals neue Dimensionen der Forschungsförderung eröffnen.

In den kommenden Jahren wird es darum gehen, bestehende Forschungsschwerpunkte angemessen auszustatten und für eine solide Infrastruktur zu sorgen. Darüber hinaus gilt es, **neue Forschungsfelder** zu erschließen und rechtzeitig zu fördern. Zurzeit befinden sich zusätzlich zu den acht etablierten Zentren drei weitere im Aufbau, die noch nicht alle der genannten Kriterien erfüllen (zentrale Kooperationspartner in Klammern):

- Finanzmärkte und Geldpolitik (in Zusammenarbeit mit Center for Financial Studies, E-Finance Lab, Universität Mainz, TU Darmstadt)
- Sprache als komplexes System
- Molekulare Basis kognitiver Prozesse sowie generell die Neurowissenschaften (mit MPI Hirnforschung, MPI für Empirische Ästhetik, Ernst Strüngmann-Institut, Frankfurt Institute for Advanced Studies, Universität Mainz)
- Weitere neue Schwerpunkte zeichnen sich in den Ostasienwissenschaften, bei den Islamstudien, bei der Migrations- und Integrationsforschung, in der Bildungsforschung sowie beim Hochleistungsrechnen („Green IT“) ab.

Eine strategisch wichtige Position bei der interdisziplinären Forschung nimmt das **Frankfurt Institute for Advanced Studies** (FIAS), eine Stiftung der Goethe-Universität, wahr, das am Campus Riedberg angesiedelt ist und – komplementär zu den Aktivitäten der dortigen Fachbereiche – Forschung vor allem in den theoretischen Natur- und Lebenswissenschaften betreibt.

1.4 Internationale Kooperationen

Strategische Partner – interdisziplinäre Zentren – FKH

Der Goethe-Universität ist es gelungen, international an Sichtbarkeit und damit stärkerer Anziehungskraft im weltweiten Wettbewerb um exzellente ProfessorInnen zu gewinnen. Das zeigt etwa das jüngste Abschneiden beim **Shanghai-Ranking**; hier schaffte es die Goethe-Universität 2011 als eine von sechs deutschen Einrichtungen (und einzige hessische Hochschule) unter die 100 weltbesten Universitäten. Den Vorsprung will die Universität weiter ausbauen. Eine wichtige Rolle spielen dabei ausländische Kooperationen. Typischerweise haben einzelne ForscherInnen oder Gruppen bilaterale Kontakte mit dem Ausland. Sie sind jedoch sehr spezifisch und hängen stets vom individuellen Engagement der WissenschaftlerInnen ab. Kompetitive Forschung in großen Formaten wie Clustern ist auf kontinuierliche Kooperationen mit externen Partnern angewiesen - außeruniversitären wie internationalen. Sie dienen der Verbesserung der Forschungsleistung. Der Ausbau internationaler Kontakte mit vergleichbar leistungsstarken Universitäten muss ein Entwicklungsziel der Hochschule bleiben. Die Weltoffenheit des Standorts Frankfurt am Main und seine gute logistische Anbindung prädestinieren dazu, **strategische Forschungsk Kooperationen** mit ausgewählten internationalen Partneruniversitäten dort auf- bzw. auszubauen, wo bereits enge Kontakte zwischen Forschern bestehen. Die Goethe-Universität will verstärkt mit sieben Einrichtungen zusammenarbeiten: mit der University of Toronto, der University of Pennsylvania, der Fudan-Universität in Shanghai, der Osaka University, der Tel Aviv University sowie der Karls-Universität in Prag und der University of Birmingham. Sie passen zum Profil der Goethe-Universität, insofern sie herausragende Forschungsstätten, Volluniversitäten und ebenfalls an wichtigen Handels- und Wirtschaftszentren beheimatet sind. Zusammen mit diesen strategischen Partnern richtet die Universität beispielsweise internationale Sommerschulen und Konferenzen aus. Zentrale Koordinierungsstelle für solche Projekte ist das *International Office* der Universität.

Über solche Kontakte hinaus sind Regionalpartnerschaften wie mit Ostasien und Australien (darunter mit der Deutsch-Vietnamesischen Hochschule in Vietnam und mit Hochschulen in Queensland), mit Sub-Sahara Afrika (darunter mit dem Zentrum Point Sud in Mali sowie diversen Wissenschaftseinrich-

tungen in Malawi), mit Nordamerika (darunter mit Hochschulen in Massachusetts und Wisconsin) wertvolle Bereicherungen, die weiterhin gepflegt werden sollen. Entwicklungen in diesen Ländern stehen auch im Zentrum des Forschungsinteresses von vier interdisziplinären Zentren. Darüber hinaus beabsichtigt die Goethe-Universität ihre Auslandsaktivitäten so auszurichten, dass sich auch bereits bestehende Partnerschaften der Stadt Frankfurt, des Landes Hessen sowie der Universität wechselseitig begünstigen. Wichtigste Voraussetzung zur Herstellung tragfähiger Kontakte ist und bleibt jedoch die **internationale Orientierung** der WissenschaftlerInnen an der Goethe-Universität. Sie soll künftig durch folgende Maßnahmen noch mehr gefördert werden: Forschungsaufenthalte im Ausland, die Einwerbung von *Fellowships*, die Unterstützung globaler Konferenzen, die Einrichtung von Gastprofessuren, die Förderung internationaler Publikationen sowie eine gezielte Berufsstrategie, die vermehrt auch international die besten WissenschaftlerInnen in den Fokus nimmt. Zudem ist ein *Welcome Center* geplant, um GastwissenschaftlerInnen und Neuberufenen aus dem Ausland die erforderliche Unterstützung für eine rasche Eingewöhnung in ihr neues soziales Umfeld zu geben.

Eine wichtige Rolle bei der Internationalisierung nimmt auch das interdisziplinäre **Forschungskolleg Humanwissenschaften** (FKH) wahr. Die Goethe-Universität betreibt es gemeinsam mit der Werner Reimers-Stiftung in Bad Homburg. Dort treffen sich WissenschaftlerInnen der Region mit Experten aus aller Welt, um gemeinsam an aktuellen Fragestellungen der Geistes- und Gesellschaftswissenschaften zu arbeiten, so z.B. an Fragen der Gerechtigkeit im Zeitalter der Globalisierung.

1.5 Austausch mit der Wirtschaft

Weiterbildung – Wissens- und Technologietransfer - Patentverwertung

Die Goethe-Universität handelt nicht nur als Forschungsstätte oder Nachwuchsschmiede für qualifizierte Fachkräfte; ihre WissenschaftlerInnen tragen auch durch vielfältige Tätigkeiten ihr Wissen in die Gesellschaft hinein - ob als Gutachter, Berater oder Mitglieder wichtiger öffentlicher Institutionen. Darüber hinaus vermittelt die Goethe-Universität durch Weiterbildungsangebote Grundlagenkenntnisse und gibt Einblick in Technologien und patentierbare Erfindungen, die zur Weiterentwicklung der Unternehmen in der Region beitragen können. WissenschaftlerInnen der Goethe-Universität forschen somit nicht im Elfenbeinturm, sondern öffnen sich Fragen der Gesellschaft und damit auch der Wirtschaft. Die Rhein-Main-Region zählt mit ihren Schlüsselbranchen Finanzen, Logistik, Pharma, Chemie und Informationstechnologie zu den **wirtschaftlich leistungsstärksten Regionen Europas**. Die breite Streuung wissenschaftlicher Ergebnisse in wichtige Anwendungsbereiche eröffnet der Universität neue Einnahmequellen; zugleich erweitern neue Kontakte das Spektrum der WissenschaftlerInnen. Nicht zuletzt profitiert die Goethe-Universität von Lehrbeauftragten aus der Praxis. Die **Vereinigung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität** (VFF) ist ein wichtiger Mediator bei der Knüpfung von Kontakten zwischen Universität und Wirtschaft.

Zahlreiche Kooperationen mit der Wirtschaft sowie konkrete Forschungsaufträge bilden so die Vernetzung in die Region hinein. Um diese Potentiale noch mehr auszuschöpfen, will sich die Goethe-Universität in Zukunft verstärkt auf Messen, Partnerbörsen und Kongressen potentieller Industriepartner präsentieren; auch soll eine zentrale Anlaufstelle für Anfragen aus der Wirtschaft geschaffen werden. Generell strebt die Goethe-Universität eine Erweiterung von **Forschungskooperationen mit Unternehmen** an. Dazu will sie Forschungsbereiche thematisch stärker bündeln. In der Medizin und den Lebenswissenschaften, in der Finanzwirtschaft (*House of Finance*) und der Logistik (*House of Logistics and Mobility*) gibt es bereits vorbildhafte Entwicklungen. Angesichts der Dichte forschender Pharmaindustrie und IT-Technologie im Raum Frankfurt plant die Goethe-Universität nun weitere Initiativen wie z.B. ein *House of Pharma*. Neben den Kooperationen kommt dem **Wissens- und Technologietransfer** eine wachsende Bedeutung zu. Die Goethe-Universität hat deshalb den so genannten Goethe-Unibator gegründet. Ziel ist es, Studierende der Universität für das Thema Existenzgründung zu sensibilisieren, sie bei der Bildung von Gründerteams zu unterstützen, ihre Projekte fachlich zu betreuen und bei der Beantragung von Fördermitteln zu unterstützen. Die Angebote für gründungsbezogene Lehrveranstaltungen sowie Arbeitsplätze für Gründerteams und Beratungsdienstleistungen wer-

den erweitert. Alle Gründer sollen zudem über ihre Mentoren aus dem eigenen Fach hinaus von WirtschaftswissenschaftlerInnen – insbesondere aus dem Bereich *Marketing* – und von InformatikerInnen unterstützt werden. Nicht zuletzt hat die Goethe-Universität, wie 2001 geplant, das **Patentverwertungsgeschäft** über ihre Tochterfirma INNOVECTIS ausgebaut. Inzwischen ist die Firma extern begutachtet worden; auf dieser Basis will sie ihre Tätigkeit nun weiter professionalisieren und Forschungsprojekte innerhalb der Universität aktiv begleiten. Darüber hinaus plant die Universität zur Sensibilisierung von WissenschaftlerInnen aus „patentarmen“ Fächern und zur systematischen Kontaktpflege mit kleineren und mittleren Unternehmen vermehrt professionelle Förderer einzusetzen. Beispielhaft arbeitet hier seit einigen Jahren das Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur, das als ein wissenschaftliches Zentrum der Goethe-Universität auf dem Feld der Arbeitsmarktforschung erfolgreich Wissenstransfer in die Region Rhein-Main aber auch in andere deutsche und europäische Länder betreibt. Auch soll der Kontakt mit MitarbeiterInnen des Technologietransfer-Netzwerks Hessen, der Industrie- und Handelskammer Frankfurt sowie hessischen Unternehmen verstärkt werden.

1.6 Interne Qualitätssicherung

Förderung koordinierter Programme – Entwicklung wissenschaftsgemäßer Kennzahlen

Die Goethe-Universität will in den nächsten Jahren den erfolgreich beschrittenen Weg fortsetzen, ihr Profil zu schärfen. Ihre wichtigste Aufgabe wird sein, Bestehendes weiter zu fördern und Neues rechtzeitig zu erkennen, aufzugreifen und zu unterstützen. Um Letzteres sicherzustellen, hatte sich die Goethe-Universität bereits in ihrem Hochschulentwicklungsplan von 2001 zum Ziel gesetzt, parallel zu externen Anreizsystemen und Qualitätssicherungskontrollen interne Verfahren zu etablieren, was ihr auch gelungen ist. Eine Schlüsselrolle spielt heute der **Förderfonds zum Aufbau koordinierter Programme**. Er gewährt eine Anschubfinanzierung zur Bildung neuer Verbundprojekte. Die Mittel werden auf Antrag und im Wettbewerb verteilt. Die Verbundförderung entspricht traditionell eher Arbeitsprozessen in den Naturwissenschaften und weniger jenen in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Da die Goethe-Universität jedoch eine Volluniversität ist, welche die Vielfalt aller Disziplinen und ihrer Kulturen unter ihrem Dach eint, muss sich diese auch in unterschiedlichen Forschungsformaten widerspiegeln. Sie alle zu fördern und nicht nur auf *ein* Modell zu setzen, ist deshalb zentrales Anliegen. Die ausschließliche Orientierung an einem Format birgt zudem das Risiko, überwiegend *mainstream* zu fördern. Neben Verbundforschung muss auch Raum bleiben für neue, kreative Ansätze einzelner ForscherInnen, die oft anarchisch am Rande etablierter Disziplinen entstehen. Neben dem Förderfonds für Verbünde verfügt die Goethe-Universität deshalb über ein Programm zur individuellen Anschubförderung von Projekten insbesondere von NachwuchswissenschaftlerInnen. Durch solche Anreizsysteme wird inneruniversitär Wettbewerb geschaffen.

Zur Qualitätssteigerung in der Forschung bedarf es zudem einer nachvollziehbaren **Leistungsmessung**. Entscheidend ist dabei, dass im Vorfeld wissenschaftsgemäße Parameter der Leistungsbeurteilung gefunden und transparent gemacht werden. Das bedeutet: Sie müssen klar definiert und von erfahrenen WissenschaftlerInnen akzeptiert sein. Auch diese interne Qualitätssicherung muss den unterschiedlichen Arbeitsmethoden der Fächerkulturen Rechnung tragen, also den Lebens- und Naturwissenschaften einerseits und den Geistes- und Sozialwissenschaften andererseits. Wichtige Parameter der Leistungsmessung sind in allen Forschungsbereichen die Qualität von Publikationen sowie die Höhe und sachliche Angemessenheit von Drittmittelwerbungen. An der Goethe-Universität gibt es bereits etablierte und erfolgreiche Qualitätssicherungsinstrumente, die auf der Messung von *Impact* oder Zitationsraten und der Erfassung kompetitiv eingeworbener Drittmittel beruhen. Diese sind in den Natur-, Lebens- und Wirtschaftswissenschaften etabliert. Für die Geistes- und Sozialwissenschaften, die sehr viel stärker an den deutschen Kultur-, Sprach- und Rechtsraum gebunden sind, müssen jedoch noch Alternativen entwickelt werden, die den Forschungsmethoden, -gegenständen und der stärkeren wissenschaftlichen Differenzierung Rechnung tragen. Neben eingeworbenen Drittmitteln sollte u.a. die Bedeutung der unterschiedlichen **Publikationsarten** stärker gewürdigt werden. Die

Goethe-Universität will diesbezüglich an bereits akzeptierte Verfahren anknüpfen, die etwa bei der Evaluation ihrer W-Professuren entwickelt wurden.

2. Nachwuchsförderung, Gleichstellung, familienfreundliche Hochschule

Die Goethe-Universität will weiterhin die Nachwuchsförderung verbessern; dieser Bereich weist in Deutschland nach wie vor erhebliche Mängel auf. Darauf haben in den vergangenen Jahren internationale ExpertInnen und namhafte Organisationen wie der Wissenschaftsrat wiederholt aufmerksam gemacht. Junge WissenschaftlerInnen sind jedoch die entscheidenden Ideengeber für exzellente Forschung und Lehre von morgen. Ihre Förderung ist der Goethe-Universität wichtig. Sie hat diese deshalb längst zu einem zentralen Thema gemacht. Lose Konzepte wurden seit dem letzten Hochschulentwicklungsplan 2001 zu einer Gesamtstrategie gebündelt und eine strukturierte Nachwuchsförderung etabliert, die allen wichtigen Aspekten der Gleichstellung sowie der Förderung der Vielfalt Rechnung trägt. Die Nachwuchsförderung reicht von der Promotion über die Postdoktoranden-Phase bis zum ersten Ruf. Die qualifizierte Ausbildung in der Graduiertenakademie GRADE, frühzeitig gewährte Forschungsfreiräume vom Masterstudium an sowie Karrieren, die berechenbare Perspektiven aufzeigen, sind zentrale Elemente des **Konzepts zur integrierten Nachwuchsförderung**. Die Goethe-Universität sieht eine Chance, im Wettbewerb mit anderen deutschen Hochschulen ein Alleinstellungsmerkmal zu erringen, das ihr Vorteile bei der Gewinnung exzellenter ForscherInnen und Studierenden verschafft. Deshalb will sich die Goethe-Universität in den kommenden Jahren vermehrt des systematischen Aufbaus von Förderprogrammen für Postdoktoranden, der Etablierung von Nachwuchsgruppen, der Verzahnung der Graduiertenförderung mit aktuellen Forschungsschwerpunkten sowie der Verwirklichung der Gleichstellung widmen. Die Realisierung all dieser ambitionierten Ziele erfordert den weiteren Ausbau der Graduiertenakademie GRADE, die frühzeitige Identifizierung und Förderung junger Talente, die Umsetzung des Gleichstellungs- und Diversitätsprogramms und die Verstärkung der Familienfreundlichkeit. Nur durch eine systematische Nachwuchs- und Gleichstellungsförderung wird es gelingen, den Rang einer forschungsstarken Universität zu halten.

2.1 Graduiertenförderung

Fachübergreifende Doktorandenausbildung - Graduiertenakademie

Die Herausforderung in den kommenden Jahren wird die Entwicklung einer in sich stimmigen Nachwuchsförderung sein. Die Goethe-Universität bekennt sich zu strukturierten Doktorandenprogrammen, die in einzelnen Fachbereichen und Forschungszentren oder über deren Grenzen hinweg entwickelt werden. Sie will den Besten unter den jungen WissenschaftlerInnen durch *Coaching* und materielle Förderung helfen, frühzeitig den Sprung in eine wissenschaftliche und universitäre Karriere zu schaffen. Eine wichtige integrative Funktion kommt dabei der **Graduiertenakademie GRADE** zu, die die einzelnen Doktorandenprogramme bündelt. Durch GRADE hat die Goethe-Universität die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ins Zentrum ihres Handelns gerückt. GRADE unterstützt vornehmlich die Betreuung Promovierender; die Akademie bietet aber auch Karriereperspektiven für die frühe Postdoktorandenphase. GRADE schafft für DoktorandInnen ein umfangreiches Angebot an fächerübergreifenden Kursen und wird damit zur „Klammer“ für die Fachbereiche innerhalb der Universität wie auch für ihre außeruniversitären ForschungspartnerInnen. Institutionell fördert GRADE Initiativen zur Etablierung von strukturierten Graduiertenprogrammen und wacht über die Interessen der Graduiertenausbildung beim Aufbau regionaler und internationaler Forschungsnetzwerke. Am Übergang in die Postdoktoranden-Phase bietet GRADE den besten AbsolventInnen ein Förderprogramm an, das längere Aufenthalte an herausragenden Forschungseinrichtungen im In- und Ausland vorsieht. Damit werden jungen ForscherInnen attraktive Karriereperspektiven eröffnet und sie rechtzeitig auf Führungs- und Managementaufgaben in Forschung, Wirtschaft und Politik vorbereitet.

2.2 Postdoktoranden-Phase

Systematische Nachwuchsförderung – selbständige Forschergruppen

Die zweite Stufe der integrierten Nachwuchsförderung umfasst die Phase von der Promotion bis zum ersten Ruf. Hier wird das Fundament für eine Wissenschaftskarriere gelegt. Deshalb will die Goethe-Universität zu diesem Zeitpunkt jüngeren WissenschaftlerInnen hochqualifizierte MentorInnen zur Seite stellen, die in den verschiedenen Bereichen dezentral verankert sind. Die MentorInnen sind feste Ansprechpartner und sollen die jungen Talente vielfältig unterstützen. Eine solche Förderung setzt unter anderem zügige und transparente Auswahlverfahren für NachwissenschaftlerInnen, eine angemessene Erstausrüstung sowie eine kontinuierliche Unterstützung bei der wissenschaftlichen Tätigkeit einschließlich der professionellen Beratung bei der Antragstellung im nationalen und internationalen Wettbewerb voraus. Zur Förderung der Selbständigkeit von der frühen Postdoktoranden-Phase an ist das **Nachwuchsförderprogramm** „*Junior Scientists in Focus*“ etabliert; es greift an drei Stellen: (i) direkt nach der Promotion gibt es *Coaching*-Angebote sowie Anschubfinanzierungen für geplante Drittmittelprojekte; (ii) nach der Einwerbung erster Drittmittelprojekte werden finanzielle Hilfen zur Förderung der frühen wissenschaftlichen Unabhängigkeit angeboten; und (iii) bei der Gewinnung herausragender externer NachwuchsgruppenleiterInnen werden als Anreiz großzügige Erstausrüstungen in Aussicht gestellt.

Die Goethe-Universität ist überzeugt, dass die Gewinnung von exzellentem Nachwuchs aus dem In- und Ausland nachhaltig zur Steigerung ihrer Innovationskraft in Forschung und Lehre beitragen wird. Aus diesem Grund plant sie **unabhängige Nachwuchsgruppen** einzurichten; mindestens ein Drittel der Leitungspositionen soll mit Frauen besetzt werden. Die nach strengen Qualitätskriterien berufenen NachwuchswissenschaftlerInnen haben die Möglichkeit, sich als *Free Floating Groups* frei innerhalb der Goethe-Universität zu platzieren; so entsteht ein interner Wettbewerb um die besten Köpfe, vor allem aber auch um die vielversprechendsten Zukunftsthemen. Es werden Positionen für fünf bis zehn Jahre finanziert, so dass sich für einen Teil der NachwuchswissenschaftlerInnen eine mittel- bis langfristige Karriereoption eröffnet, die den „Sprung“ auf eine Professur bestmöglich vorbereitet.

Arrivierte ForscherInnen der Goethe-Universität und ihre außeruniversitären und ausländischen PartnerInnen sollen zudem in einer **Nachwuchsakademie**, zu der auch *tenure track*-ProfessorInnen Zugang haben, das *Coaching* des Nachwuchses übernehmen. Zudem wird die Nachwuchsakademie maßgeschneiderte Programme für Wissenschaftsmanagement und Personalführung entwickeln; daran kann auch der hochqualifizierte Nachwuchs von Partnerinstitutionen der Goethe-Universität partizipieren. Wichtig ist, auch Alternativen zur Professur als Karriereziel aufzuzeigen und zu ermöglichen. All diese Maßnahmen steigern die Attraktivität der Universität und tragen zur besseren Nutzung ihrer Personalressourcen bei. Voraussetzung sind jedoch flexible Strukturen. Die Goethe-Universität verfügt aufgrund ihres besonderen Status als Stiftungsuniversität über ausreichend Gestaltungsräume, die sie hierfür nutzen kann.

Eine exzellente Forschungs- und Lehruniversität, wie sie die Goethe-Universität sein will, zeichnet sich neben einer überdurchschnittlich hohen Publikationsleistung und Einwerbung von Drittmitteln sowie einer erfolgreichen Abwehr von Wegberufungen ihrer ProfessorInnen auch durch eine verstärkte Gewinnung von exzellenten NachwuchswissenschaftlerInnen aus - besonders von **RückkehrerInnen aus dem Ausland**. Dadurch werden Internationalität und ihre Innovationskraft gestärkt. Die Strategie kann jedoch nur aufgehen, wenn gleichzeitig Maßnahmen zur Herstellung von Chancengleichheit, zur Vermeidung von Diskriminierung und zur Erzeugung einer größeren Diversität ergriffen werden.

2.3 Gleichstellung

Förderung exzellenter Forscherinnen – Gender Equality and Diversity-Konzept

Die Gleichstellung junger WissenschaftlerInnen ist zentraler Bestandteil einer integrierten Nachwuchsförderung. Dazu will die Goethe-Universität ihre **karrierefördernden Angebote** für StudentInnen, Ab-

solventInnen und NachwuchswissenschaftlerInnen weiter ausbauen; hierzu zählen vor allem Mentoring-, Trainingsprogramme und Weiterqualifizierungsseminare. Insbesondere gilt es, den Karrierebrüchen von WissenschaftlerInnen zwischen der Promotion und der Berufung auf eine Professur vorzubeugen. Zu diesem Zweck sollen ein **ForscherInnennetzwerk** aufgebaut und weitere Angebote in der Nachwuchs- und Graduiertenakademie geschaffen werden. Gleichzeitig ist ein neues Programm auf den Weg zu bringen, das Positionen vorsieht für Frauen mit herausragender Promotion. Zudem wird die Universität den *Gender Mainstreaming*-Prozess in den Fachbereichen und Abteilungen fortsetzen. Dazu wird das *Gender Controlling* die Qualitätskreisläufe im *Monitoring* weiter entwickeln, ein *Gender Budgeting* einrichten und Instrumente zur Qualitätssicherung von Gleichstellungsmaßnahmen einführen. Entscheidend wird in Zukunft sein, dass eine Sensibilisierung für Fragen der Gleichstellung sowie der Familienförderung auf allen Ebenen der Universität gelingt. Die Gleichstellung bis zur Promotion wird als herausragendes Ziel angesehen, da die Promotion in vielen Berufen einen wichtigen Karrierefaktor darstellt und AbsolventInnen der Goethe-Universität gleiche Chancen in ihrem gesellschaftlichen Aufstieg haben sollen.

Die Goethe-Universität will darüber hinaus ihre Gleichstellungsstrategien um *Diversity*-Strategien erweitern; diese zielen auf eine Kultur der wechselseitigen Wertschätzung und Chancengleichheit und helfen die Vielfalt im Hinblick auf Geschlecht, soziale und ethnische Herkunft zu steigern. Denn die Goethe-Universität ist eine moderne Universität an einem internationalen Finanz- und Handelsplatz, dessen Heterogenität und Weltoffenheit sich auch in der Universität widerspiegeln soll. Dazu wird ein neues **Gender Equality and Diversity-Konzept** entwickelt, das eine Studierendenbefragung und den sukzessiven Aufbau eines *Diversity Monitoring* einschließt. Die Sensibilisierung aller Hochschulangehörigen für *Gender*- und *Diversity*-Aspekte ist eine zentrale Aufgabe in den kommenden Jahren. Dafür setzt die Goethe-Universität auch einen Schwerpunkt in der Geschlechter-, Migrations- und *Diversity*-Forschung und arbeitet eng mit dem Cornelia Goethe Centrum zusammen, das ihr den theoretischen Überbau für die Gleichstellungspolitik liefert. Im Sinne eines *Good-Practice*-Austauschs will die Goethe-Universität zudem in ihrer Gleichstellungsarbeit verstärkt Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen regional, national und international durchführen.

2.4 Familienfreundliche Hochschule

Ausbau der Kinderbetreuung – Aufbau des Dual-Career-Programms

Gleichstellung kann nur durch flankierende Maßnahmen zur Familienförderung erfolgreich sein. Der Goethe-Universität ist es deshalb wichtig, die Zahl von **Kinderbetreuungsplätzen** zu erhöhen und Instrumente zur Förderung von Partnerkarrieren zu entwickeln. Zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird die Goethe-Universität ihren Familien-Service weiter ausbauen. Schwerpunkte werden sein: (i) die Verbesserung der betriebsnahen Kinderbetreuung durch den Bau einer neuen Kita sowie die Fortführung eines Betreuten Kinderzimmers auf dem Campus Riedberg (ii) die Erweiterung der Kita auf dem Campus Westend; sowie (iii) der Ausbau von Kinderbetreuungsmöglichkeiten auf dem Campus Niederrad. Zudem unterstützt die Goethe-Universität Anreizsysteme wie den Ruth-Moufang-Fond, um eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erzielen. Die Mittel sollen vielfältig eingesetzt werden, etwa zur Promotionsabschlussförderung für Eltern, zur Kinderbetreuung während Auslands- und Kongressreisen und während der Randöffnungszeiten. Zu den weiteren Service-Angeboten zählen die Ferienbetreuung für Kinder von Hochschulangehörigen sowie Beratungsleistungen für pflegende Angehörige oder für Väter in Elternzeit. Die familienfreundliche Infrastruktur soll generell ausgebaut werden. Darüber hinaus will die Goethe-Universität im Rahmen ihres **Dual Career-Programms** PartnerInnen neu berufener WissenschaftlerInnen bei der Stellensuche unterstützen; das gilt mittelfristig auch für PostdoktorandInnen.

3. Lehre und Studium

Die Goethe-Universität bewegt sich im Spannungsfeld zwischen hohen Qualitätsanforderungen in der Lehre, stark steigenden Studierendenzahlen und einem tendenziell sinkenden Grundbudget (siehe Ressourcen). Es wird künftig darum gehen, qualitative Maßstäbe nicht quantitativen Notwendigkeiten zu opfern. Systematische Verbesserungen in der Lehre zielen darauf, Betreuungsrelationen stabil zu halten oder zu verbessern, Studienzeiten und Abbrecherquoten zu senken und den Bologna-Prozess erfolgreich voranzutreiben; gleichzeitig sollen alle Studierenden an einer **forschungsorientierten Lehre** teilhaben, wie sie für Universitäten konstitutiv ist. Alle diese Anforderungen zu erfüllen, die nicht zuletzt auch von der Landesregierung an die Universität herangetragen werden, wird jedoch unter den gegenwärtigen Bedingungen der hessischen Hochschulfinanzierung, die primär an Studierendenzahlen ausgerichtet ist, nur schwer möglich sein. Der zunehmenden Heterogenität der Studierenden will die Goethe-Universität durch ein differenziertes Studien- und Serviceangebot begegnen, das die unterschiedlichen sozialen und bildungsbiographischen Voraussetzungen ihrer Studierenden sowie ihre Studienziele aufgreift. Zur besseren Koordinierung dieser Aufgaben wurde 2010 eine **Stabsstelle für Lehre und Qualitätssicherung** eingerichtet; diese bemüht sich seitdem auch für die Lehre zusätzliche Mittel einzuwerben, was ihr bereits hervorragend gelungen - etwa beim Bund-Länder-Programm „Qualitätspakt Lehre“; hierüber bezieht die Goethe-Universität bis 2015 allein 21 Millionen Euro.

Einem tendenziell sinkenden Grundbudget steht in den kommenden Jahren eine kontinuierlich steigende **Nachfrage an Studienplätzen** gegenüber, die durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren bedingt ist: das Aussetzen der Wehrpflicht (2011), die doppelten Abiturientenjahrgänge (bundesweit ab 2011; Hessen 2012-2014) sowie eine stark zunehmende Studierendenquote pro Altersjahrgang – 2010 waren es 48 %. Die Zahl von gegenwärtig 7.000 StudienanfängerInnen an der Goethe-Universität wird sich unter diesen Umständen bis 2014 um mindestens ein Drittel erhöhen. Da es expliziter Wunsch der Politik ist, die **Studierendenquote** in Deutschland an das OECD-Niveau von 55 % eines Jahrgangs heranzuführen, ist auch für die Zeit *nach* 2014 mit vergleichsweise hohen Anländerzahlen zu rechnen.

Die Betreuungsrelation an der Goethe-Universität hat sich in den vergangenen Jahren stetig verschlechtert. 2008 lag sie bei ca. 1:50 (50 Studierende pro Professur); zurzeit ist sie bei 1:63. Damit steht sie außerhalb jeder Konkurrenz mit europäischen oder amerikanischen Spitzenuniversitäten: An der ETH-Zürich etwa liegt das Verhältnis bei 1:35, in Stanford oder Harvard bei 1:10 bis 1:20. Auch ist das für eine gute Lehre erforderliche Zahlenverhältnis zwischen ProfessorInnen und dem akademischen Mittelbau im nationalen Vergleich eher im unteren Drittel angesiedelt. Angesichts des in den kommenden Jahren zu erwartenden weiteren Anstiegs der Studierendenzahlen wird die Goethe-Universität erhebliche Anstrengungen unternehmen müssen, die Betreuungsrelation stabil zu halten, zumal wenn Kapazitätsverordnung und Curricularnormwert weiterhin zur erschöpfenden Auslastung der Studienplätze zwingen sollten.

Die Goethe-Universität will auf den Zustrom an BewerberInnen mit einer eigenen Strategie antworten; dazu zählen u.a. neue Anreizsysteme für Lehrende und Lernende wie ein Stipendiensystem für exzellente Studierende oder qualitative Auswahlverfahren. Diese sollen helfen, besonders begabte Studierende zu gewinnen, die zum Profil der Universität passen. Darüber hinaus setzt sie auf die vermehrte Einwerbung von Drittmitteln auch in der Lehre, auf den Ausbau der Studien- und Studienfachberatung, die Erweiterung der Orientierungsphase, die Optimierung der Studieneingangsphase sowie den Ausbau des Tutoren- und Mentorensystems. Ein Augenmerk gilt auch den Lehraufträgen. Sie sollen den allgemeinen Qualitätsansprüchen der Goethe-Universität entsprechen und angemessen entlohnt werden. Ebenso ist darauf zu achten, dass Mitarbeiter bei erhöhtem Lehrdeputat noch Möglichkeiten zur Weiterbildung haben. Darüber hinaus plant die Goethe-Universität Kompetenzen stärker zu bündeln und dazu **Fachverbände in der Lehre** zu bilden sowie eine **Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik** auszubauen (siehe 3.2). Konkret sollen sich zur Qualitätssteigerung der Lehre die Fachbereiche zu vier interdisziplinären Verbänden zusammenschließen, um die Entwicklung und Vermittlung methodischer Grundlagen sowie von Kern- und Basiskompetenzen voranzutreiben und die Lehrerbildung zu stärken. Wichtig ist zudem der Ausbau eines Qualitätsmanagements für Studium und Lehre. Die Leh-

erbildung wird zu einem strategischen Schwerpunkt der Goethe-Universität und in einer Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL) neu organisiert (siehe 3.4).

3.1 Bologna-Prozess

Reform der Reform – Bologna-Werkstätten – Master-Universität – Internationalisierung – Campus-Kultur – zweisprachige Verwaltung

Die weitestgehende Hochschulreform der vergangenen Dekade betraf das Studiensystem. Magister und Diplom wurden abgeschafft und **Bachelor und Master** eingeführt. Die Politik verfolgte damit viele verschiedene Ziele wie die Einführung eines ersten berufsqualifizierenden Abschlusses (Bachelor), die Verkürzung der Studienzeiten und der Abbrecherquoten, die Flexibilisierung der Angebote und die Erhöhung der Mobilität; die Ziele wurden jedoch zum Teil verfehlt, weshalb bereits 2009 bundesweit zu einer „**Reform der Reform**“ aufgerufen wurde. Die Goethe-Universität hat sich zum Bologna-Prozess bekannt und ihn kritisch begleitet. Die geplante Umsetzung der Reform war bereits Gegenstand des Entwicklungsplans 2001; mittlerweile sind nahezu alle Studiengänge modularisiert – mit Ausnahme der Staatsexamensfächer, die besonderen Regelungen unterliegen. Doch auch in Frankfurt ist der Prozess nicht reibungslos verlaufen. Das liegt zum einen daran, dass die Politik nicht die erforderlichen Rahmenbedingungen geschaffen hat: Der Wissenschaftsrat hat wiederholt darauf hingewiesen, dass das neue Studiensystem kleinere Arbeitsgruppen und bessere Betreuungsverhältnisse erfordere. Zum anderen aber führten zu strikte und zu widersprüchliche Vorgaben zur stofflichen Überfrachtung und überzogenen Prüfungsanforderungen. Generell wurde die Reform an der Goethe-Universität auch als neue Überregulierung wahrgenommen, die der Philosophie einer autonomen Stiftungsuniversität widerspricht. Doch gelang es wegen der besonderen Handlungsfreiheit, rascher auf Bedenken und Probleme zu reagieren, Spielräume zu nutzen und neue Formen zu entwickeln.

Eine Schlüsselfunktion übernahmen die „**Bologna-Werkstätten**“, in denen seit Anfang 2010 Studierende, Lehrende und Hochschulleitung gemeinsam die „Reform der Reform“ vorantreiben; dazu zählen u. a. eine verbesserte Studierbarkeit und Strukturierung der Curricula, die Öffnung der teilweise überfrachteten Module zur Erleichterung eines Auslandsaufenthalts, Flexibilisierungen bei der Schwerpunktbildung, transparente Curricula zwecks besserer Vergleichbarkeit sowie eine stärkere Beratung der Studierenden, um überlange Studienzeiten zu verhindern. Bis die Ziele erreicht sind, werden die Bologna-Werkstätten fortgeführt.

Nach der flächendeckenden Einführung des Bachelor wird in den kommenden Jahren das Augenmerk verstärkt auf der **Gestaltung der Masterphase** liegen. Gerade hier soll die Einheit von Forschung und Lehre im Sinne einer forschungsorientierten Lehre stärker verankert werden. Denn über die Fächergrenzen hinweg dient die vertiefte wissenschaftliche Ausrichtung der Masterstudiengänge als Grundlage für ein Promotionsstudium. Besonders geeignete Studierende sollen die Chance erhalten, schon nach dem Bachelorabschluss in ein strukturiertes Promotionsstudium zu wechseln (*fast track*). Alle Masterstudiengänge stehen leistungsstarken Studierenden auch anderer Hochschulen sowie ausländischen BewerberInnen offen; für diese sollen vermehrt zweisprachige sowie internationale Studiengänge geschaffen werden. Erhebungen zeigen inzwischen, dass Studierende insbesondere nach dem Abschluss des Bachelors und Aufnahme des Masterstudiums einen Auslandsaufenthalt einlegen. Um international gute Studierende nach Frankfurt zu holen, liegt ein Schwerpunkt der Universität beim Auf- und Ausbau forschungsorientierter Masterprogramme, etwa in Internationaler Politischer Theorie (mit Toronto), in der Biophysik (mit Fudan) oder der Finanz- und Geldpolitik (mit Pennsylvania). Mittelfristig will sich so die Goethe-Universität international als attraktive Master-Hochschule profilieren.

Generell ist es der Goethe-Universität gelungen, die Mobilität der Studierenden zu erhöhen. Das ist als ein Erfolg der „Bologna-Werkstätten“ zu sehen. Inzwischen hat die Goethe-Universität zur stärksten **Internationalisierung** in fast allen Fachbereichen und -verbänden aber auch Auslandsbeauftragte etabliert. Ihre Aufgabe ist ausländische und deutsche Studierende zu beraten, die von Frankfurt aus an eine ausländische Universität wechseln wollen. Generell wünscht die Goethe-Universität, den An-

teil der Studierenden, die einen Auslandsaufenthalt einlegen, bis 2015 um 20% zu erhöhen. Zu diesem Zweck sollen die Bachelor- und Masterstudiengänge so konzipiert werden, dass sie ein Zeitfenster für einen Auslandsaufenthalt vorsehen. Um in ausreichender Zahl Austauschplätze anbieten zu können, sind auch die eigenen englischsprachigen Studienprogramme auszubauen, darunter die *International Summer University*. Weitere solcher Angebote sollen für die ausländischen PartnerInnen geschaffen werden; etwa von 2012 an eine gemeinsame Summer University mit der Tel Aviv University.

Die Goethe-Universität ist zudem bestrebt, ihr Lehrangebot bis hinein in die Graduiertenausbildung zu internationalisieren. Mit dem Programm „International Campus“ werden gezielt ausländische GastdozentInnen nach Frankfurt eingeladen. Darüber hinaus wird systematisch die interkulturelle Kompetenz der Lehrenden gefördert. Auch ist die Goethe-Universität dabei, gemeinsam mit Studierendenvertretern, Hochschulgemeinden und dem Studentenwerk sukzessive eine „**Campuskultur**“ mit Veranstaltungen wie dem Sommergarten, der Abendöffnung der Mensa, Wohnheimen auf dem Campus, dem jährlichen Sommerfest oder dem Haus der Stille zu etablieren. Ein Engpass besteht jedoch vor allem bei kostengünstigen Zimmern für ausländische Studierende. Das Studentenwerk plant deshalb ein Boarding-House auf dem Campus Westend, was die Universität begrüßt.

Alle diese Aktionen schaffen Begegnungsorte für deutsche und ausländische Studierende und fördern die soziale Integration und die Bindung an die Universität sowie die Stadt; auch sie werden vom *International Office* koordiniert. Inzwischen wurde dort zudem die Stelle eines *International Recruitment Manager* besetzt, der gezielt hoch qualifizierte ausländische Studierende anwerben soll. Nicht zuletzt ist die Goethe-Universität um eine **Zweisprachigkeit ihres Verwaltungspersonals** in Schlüsselpositionen bemüht; sie soll bei der Vermittlung von Deutschkenntnissen für ausländische Studierende sowie bei der Bereitstellung zusätzlicher Wohnheimplätze helfen. Eine anspruchsvolle englischsprachige *Website* wird zudem 2011 ins Netz gestellt. Nicht zuletzt sollen Studienerfolg und –zufriedenheit ausländischer Studierender regelmäßig untersucht und Studienverlaufsanalysen erstellt werden.

3.2 Verbesserung der Lehre

G8-Task-Force – Fachverbände für die Lehre – Ausbau von Wohnheimplätzen - Nationales Stipendienprogramm

Die Goethe-Universität hat erkannt, dass sich durch eine systematische **Verbesserung der Lehr- und Studienbedingungen** Abbrecherquoten und Studienzeiten reduzieren lassen. Deshalb soll unter Beibehaltung hoher Qualitätsstandards die durchschnittliche effektive Studiendauer um ein Semester verkürzt und die Abschlussquote beim ersten Studienabschluss deutlich erhöht werden. Die Goethe-Universität kann sich jedoch weder auf eine Größenangabe noch auf einen genauen Zeitplan festlegen; denn es handelt sich um ein äußerst ehrgeiziges Ziel angesichts der begrenzten finanziellen Möglichkeiten sowie der gleichzeitig steigenden Studierendenzahlen im Zuge der gymnasialen Schulzeitverkürzung. Hessen rechnet ab 2011 mit bis zu 23.000 StudienanfängerInnen zusätzlich sowie weiteren 5.000 wegen der Aussetzung der Wehrpflicht. Womöglich aber könnte der Zustrom aus Nachbarländern wie Bayern oder Niedersachsen noch größer ausfallen, da Hessen – anders als die beiden genannten Länder - *keine* Studiengebühren erhebt. Die Goethe-Universität wird darauf mit einer eigenen Strategie antworten; Planung, Koordination und Umsetzung übernimmt eine **G8-Task-Force** des Präsidiums. Ebenso werden Maßnahmen ergriffen, exzellente Studierende zu gewinnen, etwa durch hochschuleigene Auswahlverfahren sowie ein Stipendienprogramm.

Zur Erreichung besserer Lehr- und Studienbedingungen setzt die Goethe-Universität zudem auf eine bessere Vernetzung der Lehrorganisation durch die Bildung von **Fachverbänden für die Lehre** sowie die Einrichtung eines wissenschaftlichen Beirats für die Lehre. Die Fachverbände ermöglichen neue Formen der Zusammenarbeit und Kommunikation. Mit Hilfe des Bund-Länder-Programms zur Verbesserung der Qualität in der Lehre sollen **vier Zentren** eingerichtet werden: (i) das Zentrum zur Vermittlung von Methoden der empirischen Sozialwissenschaften; (ii) das Zentrum zur Vermittlung geistes-

wissenschaftlicher Kernkompetenzen; (iii) das Zentrum zur Vermittlung naturwissenschaftlicher Basiskompetenzen und (iv) die Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL).

In den Zentren werden **übergeordnete Aufgaben der Lehre** und ihre Weiterentwicklung in enger Abstimmung mit den Lehrenden systematisch angegangen. Alle Zentren werden von wissenschaftlichen MitarbeiterInnen koordiniert, die zugleich in der Lehre tätig sind. Die Arbeit der Zentren konzentriert sich zunächst auf den Studieneingang als der entscheidenden Phase für den weiteren Studienverlauf und -erfolg. Im Mittelpunkt steht die Erarbeitung und Vermittlung fachlicher und methodischer Basiskompetenzen, wissenschaftlicher Arbeitsweisen sowie Techniken selbstorganisierten Lernens als Voraussetzungen forschenden Lernens. Es werden Tutoren- und Mentorenprogramme entwickelt; ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der fachlichen und didaktischen Schulung der TutorInnen und MentorInnen, die durch die zentralen Einrichtungen der Universität unterstützt wird; u.a. sollen MentorInnen auch „Hilfe im Notfall“ anbieten können wie beispielsweise psychologischen Beistand. Die Zentren kooperieren mit der Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik. Diese soll zu einem „Interdisziplinären Kolleg für Hochschuldidaktik“ ausgebaut werden, um NachwuchswissenschaftlerInnen wie auch bereits etablierte Lehrende fortzubilden. Die Sensibilisierung für Themen der Diversität ist Teil des Programms.

Generell plant die Goethe-Universität ein Paket abgestufter Maßnahmen, die langfristig alle wichtigen Studienphasen abdecken - von der Studienorientierung bis zum Abschluss und Übergang in Beruf oder Wissenschaft. Zunächst wird am **Übergang von der Schule zur Hochschule** Orientierungshilfe bei der Wahl des Studienfachs gegeben. Die Goethe-Universität wird dazu die Zusammenarbeit mit Schulen verbessern und dazu einen **Schulbeauftragten** ernennen, sich mit eigenen Beratungsangeboten an Schülercamps beteiligen und das Angebot an *Selfassessment*-Tests *online* für Studieninteressierte ausbauen. Zudem nutzt sie ihre besondere Autonomie, um geeignete Studierende durch hochschulspezifische Auswahlverfahren aufzunehmen. In der **Studieneingangsphase** werden dann vor allem Brückenkurse zum Ausgleich individueller Wissenslücken eingerichtet und die Betreuung durch TutorInnen und MentorInnen verstärkt. Während der **Studienkernphase** sind die Studienfachberatung auszubauen sowie innovative Lehrformate zu fördern. Zur Verbesserung der Betreuungsrelation ist beabsichtigt, weitere Seniorprofessuren einzurichten, die mit pensionierten bzw. emeritierten WissenschaftlerInnen besetzt werden (siehe 4.1). Auch will die Goethe-Universität vermehrt Lehrbeauftragte beschäftigen, um externe Expertise für die curriculare Ausbildung zu nutzen.

Am **Übergang in Beruf und Forschung** sollen begleitend zu Berufspraktika und dem Erwerb weiterer wissenschaftlicher Kompetenzen Hilfen zur Karriereplanung angeboten werden. Die Goethe-Universität will sich auch studienbegleitend stärker engagieren. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Ausbau von universitätsweiten E-Learning-Modulen in allen Ausbildungsphasen. Darüber hinaus sollen neuartige **Module** eingerichtet werden, um herausragende Studierende frühzeitig in die Forschung einzubinden. Sie sollen am Ende der Bachelor- und während der Masterphase interdisziplinär an aktuelle Frankfurter Forschungsthemen herangeführt werden. DozentInnen aus Exzellenzclustern, LOEWE-Zentren und anderen Forschungsverbänden thematisieren dabei übergreifende Grundprobleme der Wissenschaft. Auch projektorientierte Forschungsmodule, Forschungsseminare, Studiengruppen, Sommer- und Winterschulen sowie Arbeitspraktika werden dem Ziel einer frühen Einbindung von Studierenden in laufende Forschungsprojekte dienen.

Ein weiterer Anreiz für exzellente BewerberInnen aus dem In- und Ausland ist das **Nationale Stipendienprogramm**; dank des Engagements von Bund und privaten Förderern wird es der Goethe-Universität möglich sein, vom Winter 2011 an ca. 160 Stipendien zu vergeben, um den Studienort noch attraktiver zu machen. Ein Problem für Studierende in Frankfurt sind und bleiben jedoch die hohen Lebenshaltungskosten und der Mangel an günstigem Wohnraum. Zurzeit gibt es für rund 50.000 Studierende (einschließlich Fach- und Musikhochschulen) knapp 3.400 **Wohnheimplätze**; damit liegt die Versorgungsquote bei 7 % - anzustreben wären mindestens 10 %. Die Goethe-Universität unterstützt das Studentenwerk bei seinen Bemühungen, mehr Wohnheimplätze zu schaffen, und bietet auch privaten Investoren die Möglichkeit, neben oder an ihren Standorten Wohnheime zu errichten.

3.3 Qualitätsmanagement

Lehrqualität - Evaluationsverfahren

Die Goethe-Universität bekennt sich zum klassischen Bildungsauftrag sowohl hinsichtlich der Vielfalt ihrer Disziplinen und Studienangebote als auch hinsichtlich der Einheit von Forschung und Lehre. Sie folgt dem **Leitbild der forschungsorientierten Lehre**, welche die Wissenschaftlichkeit als Charakteristikum universitärer Lehre betont. Sie leitet ihre Studierenden zur forschenden Grundhaltung an, die sie befähigt, Wissen und seine Entstehung stets kritisch zu hinterfragen, möglichst früh an Forschung teilzunehmen und so den Prozess der Wissensgenerierung fortzusetzen. Um diesem hohen Anspruch zu genügen, bedarf es eines Qualitätsmanagements als permanenter Aufgabe; dieses kann nur in Kooperation aller beteiligten AkteurInnen erfolgreich sein. Planungs-, Umsetzungs-, Evaluations- und Verbesserungsphase müssen ein steter Kreislauf sein, um eine Steigerung der Lehr-Qualität zu erreichen. Ziel ist es, als autonome Universität die Qualitätssicherung in eigener Verantwortung und unter Heranziehung externer Kompetenz durchzuführen; verantwortlich wird dafür die Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung sein.

Eckpunkte für die Bewertung der Qualität sind der direkte Vergleich („*benchmarking*“) mit exzellenten Universitäten unter Einbeziehung von *Peer Reviews* sowie die regelmäßige Überprüfung selbst gesetzter qualitativer und quantitativer Ziele in einem bestimmten Zeitraum. Wesentliche Instrumente werden **Kennzahlen** sein, wie z.B. Betreuungsrelationen, Studienerfolg und durchschnittliche Studiendauer, die durch ein **akademisches Controlling** laufend erhoben werden, Befragungen von Studierenden und AbsolventInnen, vergleichende Untersuchungen und *Rankings*, aber auch fächerspezifische Evaluationsverfahren sowie individuelle und institutionelle Zielvereinbarungen.

3.4 Lehrerbildung

ABL – Forschungsorientierung - Praxisbezug

Die Goethe-Universität bildet in Hessen mit 5.800 Studierenden die meisten Lehramtskandidaten aus, das sind 15 % ihrer Immatrikulierten. Trotz erheblicher Anstrengungen in den zurückliegenden Jahren besteht in der Lehrerbildung weiterhin **Reformbedarf**, sowohl bei den Vorgaben der staatlichen Prüfungsordnung als auch bei teils unklaren Zuständigkeiten in den Fächern. Darüber hinaus mangelt es den Fachdidaktiken an wissenschaftlichem Nachwuchs; auch sind Forschungsarbeiten zu Themen der Lehrerbildung eher dünn gesät. Ebenso fehlt ein auf die Bedürfnisse der Schulen zugeschnittenes curriculares Konzept für die Lehramter; nicht zuletzt müssen die fachwissenschaftliche Ausbildung und die Vorbereitung auf die schulische Praxis noch besser verzahnt werden. Aus all diesen Gründen hat die Goethe-Universität beschlossen, ihre Lehrerbildung neu zu organisieren. Das bisherige „Zentrum für Lehrerbildung und Schul- und Unterrichtsforschung“ wird zu einer **Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung** (ABL) umgestaltet; diese soll besser gerüstet sein für eine forschungsbasierte wissenschaftliche Lehrerbildung, die gleichzeitig den Praxisbezug nicht aus dem Blick verliert. Der Akademie kommt Modellcharakter zu, insofern als sie neue Strukturen für die Organisation und Weiterentwicklung der Lehramtsstudiengänge schafft, die zugleich besonders eng mit der Forschung verzahnt sein sollen. So sind mittelfristig u.a. **Forschungsschwerpunkte** zur Migrationsforschung, zur empirischen Bildungsforschung, zur Sprachvermittlung oder zum Zweitspracherwerb geplant. Dort sollen die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Bildungs- und Ausbildungssituation wissenschaftlich analysiert und Handlungsanweisungen für den Schulalltag entwickelt werden. In enger Kooperation mit den zuständigen Fachbereichen einerseits und den DirektorInnen hessischer Schulen andererseits wird ein wissenschaftliches Ausbildungskonzept entwickelt, das praxisnah ist und der aktuellen Schulsituation Rechnung trägt. In dem Zusammenhang wird auch die Kooperation mit ausgewählten Referenzschulen in Abstimmung mit dem Kultusministerium angestrebt. Auch soll ein langfristig angelegtes Lehrerfortbildungskonzept helfen, PädagogInnen dauerhaft an die Wissenschaft zu binden und die Profession insgesamt in der Gesellschaft wieder aufzuwerten.

4. Ressourcen

Mit ihrer Umwandlung in eine Stiftungsuniversität hat die Goethe-Universität etliche Befugnisse vom Land erhalten, zu der auch eine **weitreichende Finanzhoheit** gehört. Hessen weist ihr ein Globalbudget mit umfassender Deckungsfähigkeit zu; sie handelt selbständig Tarifverträge aus und beruft auch ihre ProfessorInnen; sie ist Dienstherrin ihres Personals und trägt damit umfassende Verantwortung für ihre MitarbeiterInnen; schließlich ist sie Eigentümerin der von ihr genutzten Immobilien und zuständig für ihre Nutzung, Erhaltung und Instandsetzung. Ziel der Goethe-Universität ist es, noch handlungsfähiger zu werden. Dazu muss ihre Finanzierung durch Land und Bund nachhaltig sichergestellt sein. Darüber hinaus bemüht sie sich um die Einwerbung von noch mehr Drittmitteln sowie eine überproportionale Steigerung der Erlöse aus privaten Quellen. Nur eine „gesunde“ Mischung aus Grundfinanzierung, Projektmitteln und privaten Zuwendungen garantiert der Goethe-Universität ihre Autonomie und gestattet ihr, ihrem Auftrag gemäß Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung auf hohem Niveau durchzuführen.

Die **Finanzierung** der Goethe-Universität speist sich im Wesentlichen aus drei Quellen, nämlich (i) den Zuschüssen des Landes Hessen (Hochschulpakt 2011-15) und des Bundes (Hochschulpakt 2020); (ii) den öffentlichen und nichtöffentlichen Drittmitteln, die vornehmlich von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Exzellenzinitiative, der Europäischen Union (EU) einschließlich des *European Research Council* (ERC), dem Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie Stiftungen wie z.B. der Volkswagen-Stiftung und der Hertie-Stiftung stammen; und (iii) in zunehmendem Maße aus privaten Zustiftungen und Spenden wie z.B. die Kassel-Stiftung oder die *House of Finance*-Stiftung. Die Goethe-Universität bemüht sich, die Erlöse aus allen Quellen zu verbessern.

4.1 Landeszuschuss

Sinkendes Grundbudget – steigende Studierendenzahlen – Hochschulpakt 2020

Das Land Hessen bestreitet 70 % des Gesamtbudgets; es ist damit der wichtigste Geldgeber der Goethe-Universität. Diese ist darauf angewiesen, dass die Grundfinanzierung auskömmlich ist und sich damit Sach-, Personalkosten, Investitionen in die Infrastruktur und Betriebskosten begleichen lassen. Eine solide Ausstattung ist auch erforderlich, um im Wettbewerb um befristete Projekte erfolgreich sein und gleichzeitig steigende Studierendenzahlen verkraften zu können. Die Goethe-Universität wird deshalb das ihr Mögliche tun und beim Land darauf hinwirken, dass es seiner Aufgabe einer auskömmlichen Finanzierung nachkommt. Denn seit dem Jahr 2011 ist das **Grundbudget** landesweit gedeckelt und wird nach vom Wissenschaftsministerium vorgegebenen Parametern verteilt; sie sind im hessischen Hochschulpakt 2011-2015 festgelegt. Die Finanzierung orientiert sich dabei primär an der Ist-Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit (ca. 85 %); hinzu kommt ein Erfolgsbudget (15 %), das durch Parameter für Forschungsleistungen und Absolventenzahlen bestimmt wird. Darüber hinaus stehen seit der Abschaffung der Studienbeiträge Ersatzmittel für die Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen und der Lehre (QSL) zur Verfügung; diese Ersatzmittel sind allerdings ebenfalls gedeckelt und korrelieren nicht mit der wachsenden Studierendenzahl. Auch fließen Mittel aus dem Innovationsfonds, die es in den gemeinsam getroffenen **Zielvereinbarungen** festgelegt wurde.

In den Jahren von 2001 bis 2010 hat die Goethe-Universität von einem wachsenden Landeszuschuss profitiert; der hessische Hochschulpakt 2011-2015 verlangt ihr nun 2011 erstmals einen **Konsolidierungsbeitrag** ab, bei der die Grundfinanzierung um 3 % zurückgeht; sollte in absehbarer Zeit kein Ausgleich erfolgen, wird das real verfügbare Grundbudget in den kommenden Jahren stetig sinken; insbesondere bei einem reduzierten Innovationsbudget und bei zunehmenden Kostenüberwälzungen im Baubereich. Dem sinkenden Grundbudget steht jedoch, wie bereits beschrieben, eine kontinuierlich steigende **Nachfrage an Studienplätzen** gegenüber.

Die Goethe-Universität muss in den kommenden Jahren ein besonderes Augenmerk auf den **Aus- und Aufbau von Lehrkapazitäten** sowie die Verbesserungen der Qualität in Forschung und Lehre legen. Insbesondere wird sie die Zahl der Studienplätze erhöhen; was bedeutet, dass sie nicht nur einen erhöhten Bedarf an Personal, sondern auch an Räumen haben wird. Nur wenn die Goethe-Universität in überproportionalem Umfang StudienanfängerInnen aufnimmt, kann sie auch von den Mitteln des **hessischen Hochschulpakts 2011-2015** und des **Hochschulpakts 2020** von Bund und Ländern profitieren. Entscheidend wird sein, möglichst die Zahl an **Studierenden in der Regelstudienzeit** zu erhöhen, denn nur dafür erhält die Universität in vollem Umfang zusätzlich Geld; Zweitstudierende werden lediglich zu 50 % vergütet; für Studierende außerhalb der Regelstudienzeit sowie Langzeitstudierende gibt es gar kein Geld.

Überdurchschnittlich lange Studienzeiten lassen sich nur verringern, wenn die **Betreuungsrelation**, also die Zahl der Studierenden pro Professur, verbessert wird; bei einer seit Jahrzehnten anhaltenden und sich weiter zuspitzenden Unterfinanzierung der universitären Lehre dürfte dies kaum zu realisieren sein. Wie schon dargelegt, wird die Goethe-Universität ihre Bemühungen verstärken, **Seniorprofessuren** insbesondere in Fächern mit stark steigenden Studierendenzahlen zu besetzen, um die Betreuungsrelation zumindest zu stabilisieren. Zur Entlastung sollen auch Honorarprofessuren sowie die Einwerbung von **Stiftungs- und Forschungsprofessuren** beitragen. Keine dieser Maßnahmen wird aber ohne eine dauerhaft bessere Grundfinanzierung zu international konkurrenzfähigen Betreuungsrelationen führen können.

4.2 Drittmittel

Einwerbung von Forschungsprojekten – Overheads

Bereits 1998 hat die Politik mit der 4. Novellierung des Hochschulrahmengesetzes einen Paradigmenwechsel eingeläutet, der zu mehr **Wettbewerb und Differenzierung** im deutschen Hochschulsystem führte. Bei sinkender Grundfinanzierung steigt seither die Förderung befristeter Projekte – sowohl im Bund als auch im Land. In der Forschung haben **Drittmittelprojekte** an Bedeutung gewonnen. Sie leisten nicht nur einen finanziellen Beitrag, sondern setzen auch Anreize für neue Forschungsrichtungen und tragen zum Renommee der Hochschule bei, zumal wenn sie in *peer review*-Verfahren erworben werden. Beispielhaft stehen hierfür Projektförderungen der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern sowie der DFG. Mittlerweile hat sich die Drittmittelquote als zentrale Kenngröße in der deutschen Universitätslandschaft durchgesetzt. Im direkten Vergleich mit anderen deutschen Hochschulen rangiert die Goethe-Universität bei der Gesamtsumme eingeworbener Drittmittel im oberen Feld, hingegen bei den eingeworbenen Mitteln pro Hochschullehrer im Mittelfeld. Ziel ist, die Drittmittelquote weiter zu erhöhen; vor allem Steigerungen **pro Professur** sind noch möglich. Die Goethe-Universität will Mittel dabei bevorzugt bei **anerkannten Wissenschaftsorganisationen** wie der DFG, dem BMBF, der EU und dem ERC sowie bei den **großen Wissenschaftsstiftungen** wie Hertie, Humboldt, Krupp, Mercator, Thyssen und Volkswagen einwerben. Nur so ist kompetitive Spitzenforschung möglich. Sie stärkt die Position der Goethe-Universität im internationalen Vergleich, was wichtig ist, damit die Strategie aufgehen kann, in die Spitzengruppe nationaler Forschungsuniversitäten aufzurücken. Die Drittmittel wiederum haben in einem ausgewogenen Verhältnis zur Grundfinanzierung zu stehen; denn auch Drittmittelprojekte beanspruchen die Infrastruktur und die personellen Ressourcen einer Universität und damit ihr Grundbudget. Auch deshalb muss dieses auskömmlich sein. Darüber hinaus wird sich jedoch auch die Goethe-Universität vermehrt um **overheads** bemühen, die inzwischen von der DFG, der Exzellenzinitiative, der EU und ab 2011 auch vom BMBF gezahlt werden und helfen sollen, die durch die Drittmittelprojekte beim Grundbudget entstandenen Zusatzkosten auszugleichen.

In jüngster Zeit findet zusätzlich auch ein **Wettbewerb um die Qualität in der Lehre** statt. Das Startsignal gaben hier seit 2008 einzelne Stiftungen wie Mercator, Volkswagen oder zuletzt der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Nixdorf-Stiftung. Mit dem „Qualitätspakt Lehre“ sind nun auch Bund und Länder in diese Förderung eingestiegen. Die Goethe-Universität war hier im Frühjahr 2011 mit ihrem Konzept „Starker Start im Studium“ erfolgreich und konnte 21 Millionen Euro einwer-

ben. Sie schafft damit mehr als 50 Mitarbeiterstellen zusätzlich. Dies geschieht kapazitätsneutral, so dass sich dadurch tatsächlich auch die **Betreuungssituation verbessern** lässt.

4.3 Fundraising

Erschließung neuer Quellen – Aufbau des Stiftungsstocks – Kampagne zum 100. Geburtstag – VFF

Zweck der Umwandlung der Goethe-Universität in eine Stiftung war 2008 auch, zusätzliche Geldgeber zu gewinnen. Angesichts eines tendenziell sinkenden Landeszuschusses sind **alternative Finanzquellen** unverzichtbar, um sich in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung, aber auch bei der Gleichstellung und in der Weiterbildung besser zu positionieren. Von daher nimmt das **Fundraising** eine wichtige Rolle in der universitären Gesamtstrategie ein; die dazu 2010 eingerichtete **Stabsstelle Fundraising** koordiniert die Einwerbung privater Mittel. Die Stabsstelle konzentriert sich auf das „philanthrope“ Fundraising via Spenden und Zustiftungen, während das Sponsoring (*corporate fundraising*), das ausschließlich zweckgebundene Gelder einbringt, eine nachgeordnete Rolle spielt. Die Goethe-Universität verfügt derzeit über Zusagen für ihr Stiftungsvermögen in Höhe von 130 Mio. €, wovon rund 65 Mio. € bereits realisiert wurden, so z.B. durch die Kassel-Stiftung mit 33 Mio. € oder die neue *House of Finance Stiftung* mit 21 Mio. Euro. Langfristig zielen die Aktivitäten auf die **Erhöhung des Stiftungskapitals**, um aus den resultierenden Zinserlösen eigene Schwerpunkte und einen signifikanten Teil des universitären Budgets bestreiten zu können. Ein symbolisch wichtiger Zeitpunkt Spenden in nennenswertem Umfang einzuwerben wird das **hundertjährige Bestehen der Goethe-Universität** 2014 sein. Die Universität will diese für eine Kampagne nutzen, um die Bindung mit Stadt und Region zu stärken und neue StifterInnen zu gewinnen. Dabei wird sie auch auf ihr bereits bestehendes **Netzwerk der Goethe-Alumni** zurückgreifen, das ca. 35.000 AbsolventInnen umfasst und eines der größten seiner Art in Deutschland ist. Eine wichtige Rolle spielt zudem die **Vereinigung der Freunde und Förderer der Goethe-Universität** (VFF) mit ihrer wachsenden Zahl aktiver UnterstützerInnen, welche die Goethe-Universität finanziell, aber auch ideell und personell nachhaltig unterstützen. Bei allen Stiftungsaktivitäten gewährleistet ein eigener Stiftungskodex Transparenz und Unabhängigkeit der Universität.

4.4 Einnahmen aus der Weiterbildung

Konsolidierung und kostendeckende Finanzierung der Angebote

Immer wichtiger werden für die Finanzierung der Goethe-Universität auch die Einkünfte aus der Vermarktung von Leistungen in Forschung und Lehre, insbesondere in der Weiterbildung. Ihr Ausbau ist politischer Wille des Gesetzgebers. Entscheidend ist zunächst die **finanzielle Konsolidierung der Weiterbildungseinrichtungen** sein wie sie bereits beim *House of Finance* verfolgt wird. Nach der 2011 erfolgten Gründung einer *House of Finance*-Stiftung sollen hier bis 2015 die Programme der *Goethe Business School* (GBS) und des *Institute for Law and Finance* (ILF) unter dem gemeinsamen Dach einer *House of Finance School* zusammengeführt werden. Ferner ist geplant, an der universitätsinternen Goethe-Lehrerakademie mehr TeilnehmerInnen für die Weiterbildungsangebote zu gewinnen, so dass langfristig eine kostendeckende Finanzierung aus externen Mitteln ermöglicht werden kann. Bis 2013 wird die Goethe-Universität ein neues Gesamtkonzept für ihre Weiterbildungsangebote vorlegen, das darauf zielt, die Aktivitäten an einer eigenen Akademie zu bündeln. Erste Planungen sollen dazu 2011 im Rahmen einer Pilotstudie in Zusammenarbeit mit einer großen Unternehmensberatung erfolgen.

4.5 Gebäude und Campuserwicklung

Konzentration an drei Standorten – Realisierung des dritten Bauabschnitts im Westend – Neubau der Chemie sowie der Informatik und Mathematik auf dem Riedberg – Modernisierung des Klinikums

Nach dem Abzug der amerikanischen Truppen Mitte der 1990er Jahre eröffnete sich für Hessen die einmalige Chance, das IG-Farben-Haus auf dem Grüneburg-Gelände im Westend zu erwerben. Erklärtes Ziel der Regierung war es, die Goethe-Universität zur „modernsten Universität Europas“ auszubauen und sie dabei auf **drei Campi** zu konzentrieren. So werden die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften auf dem Campus **Westend**, die Naturwissenschaften auf dem Campus **Riedberg** und die Hochschulmedizin einschließlich des Klinikums auf dem Campus **Niederrad** angesiedelt. Die dafür erforderlichen baulichen Maßnahmen sind in der Finanzvereinbarung zwischen Land und Goethe-Universität sowie im **Hochschulbauprogramm HEUREKA** enthalten, das bis 2020 Investitionen von 3 Mrd. € in die Infrastruktur hessischer Hochschulen vorsieht. HEUREKA zielte zunächst darauf ab, alle Neubauvorhaben bis 2015 fertigzustellen, um so schrittweise den Campus Bockenheim räumen zu können. Doch die seit 2009 im Grundgesetz fixierte und in Hessen 2011 eingeleitete Haushaltskonsolidierung lässt eine termingerechte Realisierung aller vereinbarten Bauprojekte nicht mehr erwarten. Zahlreiche Vorhaben können nicht wie geplant parallel, sondern müssen nacheinander realisiert werden. Entsprechend hat die Goethe-Universität klare Prioritäten hinsichtlich der Dringlichkeit noch anstehender Bauvorhaben gesetzt.

Auf dem geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen **Campus Westend** ist die erste Ausbaustufe mit dem *House of Finance*, den Fakultätsgebäuden für Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, dem Hörsaalzentrum und dem Anbau Casino seit 2008 abgeschlossen. In einem **zweiten Bauabschnitt** werden zurzeit die Fakultätsgebäude für Gesellschafts- und Erziehungswissenschaften sowie für die Psychologie und Humangeographie, ein Forschungsbau für den Exzellenzcluster „Normative Ordnungen“, ein Bürogebäude für das Präsidium und die Verwaltung sowie eine Tiefgarage errichtet; Fertigstellung und Bezug sind für 2012 geplant. Eine dringend erforderliche Erweiterung der Kindertagesstätte ist in Planung. In Nachbarschaft zum Campus Westend wird zudem ein Studierendenwohnheim des Studentenwerks entstehen, das anfangs 200 Plätze, später 400 bis 600 Plätze bieten soll. Der **dritte Bauabschnitt** im Westend sieht den Neubau der Fakultät für die Kulturwissenschaften vor; zunächst soll jedoch ein Studierendenhaus entstehen. Die Universität ist bemüht, eine vorzeitige Realisierung des dritten Bauabschnitts zu erreichen, nicht zuletzt um die für den städtischen Kulturcampus und die Senckenberg-Erweiterung benötigten Liegenschaften auf dem Campus Bockenheim freizumachen. Der Plan eines Goethe-Forschungscampus sieht zudem Neubauten für das Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte sowie das Leibniz-Institut für Deutsche und Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) im Westend vor. Zwangsläufig sollte auch möglichst zeitnah in unmittelbarer Nachbarschaft des geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Campus der Neubau für die Universitätsbibliothek entstehen.

Am natur- und lebenswissenschaftlichen **Campus Riedberg** können noch 2011 das Biologicum für den Fachbereich Biowissenschaften, der Forschungsbau für den Exzellenzcluster „Makromolekulare Komplexe“ sowie das „Otto-Stern-Zentrum“ mit Hörsälen, Bereichsbibliothek und Cafeteria bezogen werden. Hinzu kommt eine große Kindertagesstätte, die gemeinsam mit der MPG gebaut wird und sich zurzeit in Vorbereitung befindet (Fertigstellung 2012). Mittelfristig soll ein Neubau für die Chemie errichtet werden. Ferner ist der Neubau des Fakultätsgebäudes für Mathematik und Informatik sowie eines hessischen Hochleistungsrechners geplant. Hinzu kommt das Max-Planck-Institut für Hirnforschung und ein Forschungsgebäude für das *Helmholtz International Centre for FAIR - Facility for Antiproton and Ion Research*. Auf dem Areal der **Sportwissenschaften in Ginnheim** wird im Rahmen des Konjunkturpakets II ein neues Hörsaalgebäude mit Cafeteria errichtet. Langfristig ist die Sanierung des gesamten sportwissenschaftlichen Geländes geplant.

Auf dem medizinischen **Campus Niederrad** erfolgt schrittweise eine Modernisierung und ein weiterer Ausbau; das geschieht bis zum Jahr 2019 ebenfalls in verschiedenen Abschnitten. Der **erste Bauabschnitt** wurde bereits mit der Sanierung des Sockelgeschosses im Zentralgebäude eingeleitet. Die **zweite Baustufe** umfasst Anbauten an das Zentralgebäude, den Neubau des *Brain Imaging Center*, des zentralen Wirtschaftsgebäudes, des Medicums als Lehr-, Lern- und Prüfungszentrum sowie eines Hörsaal- und eines Forschungsgebäudes für den Exzellenzcluster „Cardiopulmonale Systeme“. Die dafür erforderlichen Schritte sollen 2011, spätestens 2012 eingeleitet werden. Ein **dritter Bauab-**

schnitt sieht zudem die Verlagerung der Orthopädie (Friedrichsheim), der Strahlenklinik und des Mutter-Kind-Zentrums vor; auch soll die Zahnklinik (Carolinum) modernisiert werden; die **vierte Bauphase** betrifft die Psychiatrie. Ziel all der Maßnahmen, die bis 2019 fertiggestellt werden sollen, ist eine Steigerung der Effizienz für Forschung, Lehre und Krankenversorgung. Dazu sollen wesentliche Teile des in die Fläche gewachsenen Klinikums zentralisiert werden.

5. Organisationsentwicklung

Mit der Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) im Jahre 2007 haben sich die rechtlichen Bedingungen für die Goethe-Universität grundlegend verändert. Diese wurde mit Wirkung zum 1. Januar 2008 in eine **Stiftung des öffentlichen Rechts** umgewandelt und ist seither keine staatliche Einrichtung mehr. Dadurch entfallen die Fachaufsicht des Landes und die damit einhergehende Praxis staatlicher Detailsteuerung. Ziel der Umwandlung in eine Stiftungsuniversität ist die Sicherstellung einer höheren Leistungsfähigkeit, nicht zuletzt um sich im internationalen Wettbewerb besser zu positionieren. Die Goethe-Universität möchte die gegenüber dem Land gewonnene institutionelle Autonomie weiter ausbauen. Dazu benötigt sie jedoch eine leistungsfähige Organisation sowie ein transparentes und zielorientiertes **Management**, das dazu beiträgt, ihre Effizienz, Effektivität und Wirtschaftlichkeit zu steigern. Die Goethe-Universität beabsichtigt deshalb, ihre besonderen Spielräume zu nutzen, um geeignete Organisations- und Management-Strukturen zu finden, welche die fachliche Vielfalt einer Volluniversität besser widerspiegeln und die ihr innewohnende Innovationskraft stärken, ohne dabei den partizipatorischen Gedanken zu schwächen. Dazu gehört auch, dass die Arbeit in den Dekanaten weiter professionalisiert wird. Die organisatorische Modernisierung und die Weiterentwicklung des Managements werden in den kommenden Jahren zu den wichtigsten Herausforderungen zählen. Nur so ist eine sich an Spitzenstandards messende Leistung in Forschung und Lehre und eine optimierte Ressourcenallokation zu gewährleisten.

5.1 Stiftungsuniversität

Verantwortungsvolle Leitung – Klärung der Zuständigkeiten – enges Zusammenspiel der Gremien

Seit ihrer Gründung zeichnet sich die Goethe-Universität durch ihren besonderen rechtlichen Status aus. In ihren Anfängen war sie wie andere deutsche Hochschulen als staatliche Einrichtung und öffentliche Körperschaft organisiert, jetzt ist sie eine **Stiftungsuniversität** mit öffentlich-rechtlichem Status und die einzige Universität, der diese Umwandlung als ehemals staatlicher Einrichtung gelungen ist. Die neue Rechtsform bietet der Goethe-Universität herausragende Möglichkeiten, ihre Entwicklung weitgehend autonom zu gestalten. In vielen Bereichen der akademischen Selbstverwaltung und des Hochschulmanagements kann sie vom HHG abweichende Regelungen treffen. So verfügt sie nicht nur über eine weitreichende Finanzhoheit (siehe 4.), sondern besitzt auch das Recht, autonom über ihre Entwicklungsplanung, über die Einrichtung und Aufhebung von Studiengängen und Fachbereichen, über ihr Qualitätsmanagement, die Ausgestaltung der Lehrverpflichtung von Lehrenden und den Zugang von Studierenden zu entscheiden.

Mehr Rechte bedeutet jedoch auch mehr Pflichten. Aus den gewährten größeren Handlungsspielräumen ergibt sich ein erheblich höheres Maß an **Eigenverantwortung** und die Notwendigkeit effizienter Entscheidungs- und Leitungsstrukturen. Der Paradigmenwechsel auf der operativen Ebene hin zu gestärkten Leitungsorganen mit klar zugewiesener Verantwortlichkeit wurde bereits durch die HHG-Novelle 2000 eingeleitet. Mit der Umwandlung zur Stiftungsuniversität und der Verabschiedung einer neuen Grundordnung wurden die wichtigsten Organe - Senat, Hochschulrat und Präsidium - und ihre unterschiedlichen Aufgaben innerhalb der Universität nochmals deutlicher umrissen. Wichtig ist nun, dass die Gremien nun ihre neuen Rechte nutzen und ihr Zusammenspiel weiter professionalisieren.

Im Sinne einer klaren Gewaltenteilung handeln der mit ausschließlich externen Mitgliedern besetzte **Hochschulrat** sowie der in wirtschaftlichen Angelegenheiten abschließend zuständige **Wirtschafts-**

und Finanzausschuss des Hochschulrats als Aufsichtsrat der Universität. Der Hochschulrat wirkt bei der Bestellung der Mitglieder des Präsidiums mit, verfügt über ein Initiativrecht in Fragen der Hochschulentwicklung und nimmt Kontrollbefugnisse in akademischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten wahr. Das **Präsidium**, das gleichzeitig den **Stiftungsvorstand** bildet und damit eine Einstandspflicht für das Vermögen der Stiftungsuniversität hat, ist wiederum für das operative Geschäft der Universität zuständig, entwirft die Strategie und hat Entscheidungsbefugnis in allen Einzelfragen. Die Richtlinienkompetenz liegt beim Präsidenten. Beschlüsse von grundsätzlicher Bedeutung können nur gemeinsam vom Präsidium, dem Senat und dem Hochschulrat bzw. dem Wirtschafts- und Finanzausschuss gefasst werden. Dies stellt sicher, dass tiefgreifende Veränderungen von einem breiten Konsens getragen werden.

Dem **Senat** wiederum kommt als Universitätsparlament traditionell eine besondere Rolle zu. Er hat Mitspracherechte in allen fundamentalen Fragen von Forschung und Lehre und trägt damit Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung. Die neue **Grundordnung** der Goethe-Universität hat dem Gremium nochmals zusätzlich wichtige Kompetenzen übertragen und so den partizipatorischen Gedanken weiter gestärkt. Der Senat beschließt etwa über die vom Präsidium vorgelegten Grundsätze zur Mittelverteilung. Weitere Zustimmungsvorbehalte seinerseits bestehen zur Hochschulentwicklung, zum Wirtschaftsplan und zu Grundsatzentscheidungen bei der Personalplanung. Der Senat bildet auch zusammen mit dem Hochschulrat die Findungskommission zur Wahl des Präsidenten und hat mit dem Vorschlagsrecht für fünf Mitglieder des elfköpfigen Hochschulrats entscheidenden Einfluss auf dessen personelle Zusammensetzung.

5.2 Leitung

Stabsstellen-Modell – Instrumente zur internen Qualitätssicherung – Professionalisierung von Dekanaten – Campusmanagement

Ohne ein transparentes, verantwortungsvolles und zielorientiertes Universitätsmanagement, das sowohl effektiv als auch effizient arbeitet, lassen sich herausragende Leistungen in Forschung und Lehre nicht erbringen. Übergeordnete Ziele müssen dabei die Gewinnung exzellenter WissenschaftlerInnen und die Qualitätssicherung in Forschung und Lehre sein. Darüber hinaus haben neue Befugnisse zu neuen Aufgaben geführt. Um allen diesen Anforderungen auf zentraler Ebene gerecht zu werden, stellt die Präsidialabteilung gegenwärtig auf ein **Stabsstellenmodell** um. Zudem wurden neue Steuerungsinstrumente wie Qualitätskontrollen und Zielvereinbarungen intern eingeführt und auch dezentral die Arbeit der Dekanate professionalisiert. Langfristig sollen zudem auf den drei Campi der Goethe-Universität leistungsfähige Verwaltungszentren entstehen.

Seit 2009 sind sukzessive Stabstellen aufgebaut worden. In einem ersten Schritt wurde eine direkt dem Präsidenten zugeordnete Stabstelle Berufung und Forschung geschaffen, die inzwischen aufgeteilt wurde zu einem **Referat Berufungen** und einer **Stabsstelle Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs**. Das Referat Berufungen sorgt dafür, dass Berufungsprozesse von der Planung über die Ausschreibung bis zur Gewinnung der/s Neuberufenen in einer Hand liegen; die Stabsstelle Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs unterstützt WissenschaftlerInnen bei Forschungsanträgen und fördert gezielt NachwuchswissenschaftlerInnen. Durch die Bologna-Reform ist auch die Lehre zu einem zentralen hochschulpolitischen Thema geworden; von daher greift das Präsidium Lehre und Studium als strategische Themen der Hochschulentwicklung auf und gestaltet sie aktiv. Deshalb wurde auch 2010 eine **Stabstelle Lehre und Qualitätssicherung** eingerichtet, die dem Vizepräsidenten für Lehre und Studierende untersteht. Sie soll steuernde, konzeptionelle, koordinierende sowie vernetzende Aufgaben wahrnehmen und Impulse zur Weiterentwicklung der Lehre geben. Sie überwacht auch die Verteilung der seit der Abschaffung der Studiengebühren zur Verfügung stehenden Ersatzmittel (QSL-Mittel) sowie öffentliche und private Projektmittel, die vermehrt für die Lehre eingeworben werden sollen. Erste Erfolge ließen sich bereits bei der Ausschreibung des Stifterverbands „Wandel gestalten“, beim „Hessischen Exzellenzpreis“ und nicht zuletzt beim Bund-Länder-Programm „Qualitätspakt Lehre“ verzeichnen.

Die Stabsstelle Lehre und Qualitätssicherung arbeitet eng mit dem **Studierenden-Service-Center** (SSC) zusammen. Auch gibt es den Plan, das *International Office*, das bislang die Auslandskontakte der Goethe-Universität koordiniert, zur Stabsstelle aufzuwerten. Ob es um die Gewinnung exzellenter ForscherInnen oder Studierender geht, die Internationalisierung von Forschung und Lehre wird allein wegen des weltweiten Fachkräftemangels in den kommenden Jahren zu einer Kernaufgabe der Hochschulleitung werden. Eine **Stabsstelle International Office** hätte mehr denn je die Funktion, den engen Austausch mit ausländischen Partneruniversitäten durch gemeinsame Projekte in Forschung und Lehre zu fördern, die zielgruppenspezifische Beratung und Betreuung zur Verbesserung der Mobilität der Studierenden und Forschenden zu forcieren, die Betreuung von GastprofessorInnen zu übernehmen sowie Projektmittel beim DAAD oder der EU einzuwerben. Dazu wäre eine organisatorische Weiterentwicklung des IO erforderlich. Diese sollte dazu führen, dass sich strategische und operative Aufgaben noch besser voneinander trennen lassen, effizienter mit den Auslandsbeauftragten der Fachbereiche zusammengearbeitet wird und mit Blick auf eine Schärfung des europäischen Profils langfristig auch an den Aufbau einer eigenen Präsenz in Brüssel zu denken ist.

Mit dem Zugewinn an Autonomie erfolgte eine Umsteuerung. Die Goethe-Universität wird vom Land nicht mehr im Detail, sondern zunehmend indirekt gesteuert. Damit gehen neue Steuerungsinstrumente einher, insbesondere Qualitätskontrollen und Zielvereinbarungen. Letztere werden zwischen Land und Universität geschlossen, sie sollen aber auch uniintern zum Einsatz kommen. Die neuen **Steuerungsformen** dienen der Weiterentwicklung der Goethe-Universität zur modernen Forschungs- und Lehruniversität, die sich dem nationalen und internationalen Vergleich selbstbewusst stellen will. Sie sollen zur klaren Ausweisung der forschungs- und lehrbezogenen Ressourcen und Leistungen beitragen und langfristig auch zur Schaffung neuer und Schließung überholter Einrichtungen. Dazu werden in allen Bereichen der Universität Ziele definiert und in regelmäßigen Abständen überprüft, ob sie auch erreicht wurden. Fachbereiche etwa, die akademischen Grundeinheiten der Universität, schließen regelmäßig mit dem Präsidium Zielvereinbarungen.

Angesichts immer komplexer werdender Verwaltungsprozesse und der Notwendigkeit, Veränderungsprozesse zügig umzusetzen, aber auch unter dem Gesichtspunkt, dass künftig Globalbudgets auf dezentraler Ebene eingeführt werden sollen, ist auch eine Professionalisierung der Führungsstruktur auf Fachbereichsebene unerlässlich. Ziel ist es daher, Entscheidungsabläufe zu optimieren und im Sinne einer stärkeren Subsidiarität Budgetverantwortung zu delegieren. Ein probater Weg, dies zu erreichen, ist, die Fachbereichsleitungen **mit professionellen Dekanen** oder hauptamtlicher Geschäftsführung zu besetzen. Dazu müssen jedoch klare Anforderungsprofile entwickelt werden, die Rechte und Pflichten der Dekanate umfassen. Derzeit gibt es an der Goethe-Universität nur einen Fachbereich (Medizin) mit Globalbudget. Die dortigen Erfahrungen mit einer **leistungsbezogenen Mittelvergabe** von ca. 20 % der Globalmittel haben zur nachhaltigen Qualitätssteigerung in der medizinischen Forschung geführt. In Zukunft sollen weitere Pilotfachbereiche identifiziert werden, die zunächst über Mechanismen und Implikationen einer solchen Mittelverteilung informiert werden. Anschließend Maßnahmen werden mit Anreizen für die Beteiligten sowie klaren Vorgaben für einen Wandlungsprozess einhergehen.

Die strukturelle Organisation der Goethe-Universität muss dem Spannungsfeld zwischen fachlicher Identifikation, die nach kleineren eigenständigen Strukturen verlangt, und effizienter Globalsteuerung und Organisation, die große Einheiten fordert, gerecht werden. *Top-down*-initiierte Strukturänderungen wie Fachbereichsfusionen scheinen dabei kein probates Reformmittel zu sein. Ziel ist es vielmehr, eine campusbezogene Administration an den künftig drei zentralen Standorten der Goethe-Universität aufzubauen. Als erste Maßnahme wurde in den Fachbereichen 11 bis 15 bereits eine **Koordinationsstelle** eingerichtet, deren Funktion es ist, Synergien zwischen den Fachbereichen zu schaffen. Verwaltungsprozesse sollen zunächst an gemeinsamen, strategisch wichtigen Projekten ausgerichtet und verbessert werden. Dazu sind geeignete Organisationsformen der internen Zusammenarbeit und im Austausch mit der Zentralverwaltung zu entwickeln. Angestrebt wird zudem eine Professionalisierung der dezentralen Administration, die langfristig darauf zielt, drei leistungsfähige Verwaltungszentren auf den Campi Riedberg, Westend und Niederrad zu haben.

5.3 Verwaltung und zentrale Einrichtungen

Die Universität als Dienstleister – IT&S – Immobilienmanagement – Einführung des Berichtswesens

Die Verwaltungsstrukturen der Goethe-Universität müssen in den nächsten Jahren den veränderten gesetzlichen Bedingungen und den daraus folgenden, teils neuen Aufgabenbereichen und erweiterten Gestaltungsmöglichkeiten der Stiftungsuniversität angepasst werden. Die jeweiligen Einrichtungen müssen sich als **Dienstleister** für WissenschaftlerInnen, MitarbeiterInnen und Studierende weiterentwickeln. In diesem Sinne ist bereits mit Restrukturierungsmaßnahmen begonnen worden; unter anderem wurde ein schlankes Leitungsteam auf der Basis von Bereichsleitungen gebildet. Tiefgreifende Veränderungen ruft jedoch ebenso die fortschreitende Digitalisierung der Wissenswelten hervor.

Eine wichtige Rolle spielt dabei das Hochschulrechenzentrum (HRZ), das seit kurzem **Zentrum für Informationstechnologie und Service** (IT&S) heißt. Es ist eine zentrale Einrichtung und Servicestation der Universität. In seiner neuen Organisationsstruktur, die sich in Basisdienste, Applikationen und Service gliedert, steht es als Innovations- und Servicepartner allen Forschenden, Lehrenden und Studierenden sowie der Verwaltung zur Seite. Schwerpunkte der Entwicklung bilden weiterhin die schnelle und zuverlässige Datenversorgung, die Breitbandvernetzung bis hin zum Arbeitsplatz, Spezialapplikationen sowie multimediale Anwendungen für Forschung, Lehre und Campus-Management mit dem besonderen Fokus auf e-Science und e-Learning. Darüber hinaus ist die Unterstützung delocalisierter Ansätze mittels Applikationsvirtualisierung und Cloud-Computing sowie der IT-Service bis zum Arbeitsplatz geregelt über bedarfsgerechte Service-Level-Agreements.

Das elektronische Zeitalter hat längst auch eine weitere, zentrale Hochschuleinrichtung erfasst: die **Universitätsbibliothek**. Neben einer umfassenden Versorgung mit Printmedien spielen heute digitale Ressourcen eine immer größere Rolle. Die Universitätsbibliothek gestaltet diesen Wandel durch umfassende Lizenzvereinbarungen mit dem Ziel, WissenschaftlerInnen und Studierende am Arbeitsplatz umfassend mit Informationen zu versorgen. Durch die Retrodigitalisierung von Spezialbeständen und die Einbindung in internationale Projekte wie etwa „Europeana“ oder „Biological Heritage Library“ leistet die Bibliothek zudem einen wichtigen Beitrag zur besseren weltweiten Verfügbarkeit einzigartiger Bestände. Zudem wird sie sich in den kommenden Jahren stärker im *Open Access* Bereich engagieren, um die Publikationsstrukturen für Wissenschaft und Forschung zu optimieren.

Umfangreich fällt auch der Umbau im Bereich **Immobilienmanagement** aus. Denn nach der Eigentumsübertragung der Universitätsgebäude und Grundstücke liegt ihre Instandhaltung, Nutzung sowie ihr Betrieb und ihre Finanzierung nun in der Hand der Universität. Zur effizienten Bewirtschaftung der Immobilien steht ein kaufmännisches Gebäudemanagement zur Verfügung. Darüber hinaus wurden eigene technische Abteilungen auf den jeweiligen Campi eingerichtet, auch um auf die unterschiedlichen Anforderungen bedarfsgerecht zu reagieren. Generell gilt es, erlangte Bauherrenrechte noch stärker zu nutzen und dabei auch ein Baucontrolling einzuführen.

Einer Verbesserung bedarf auch die Interaktion zwischen Präsidium, Verwaltung und Fachbereichen. Um diese optimal zu gestalten, führt die Goethe-Universität eine **Steuerungs- und Planungssystematik** mit Mehrjahresplanung und entsprechendem Berichtswesen ein. Auch soll ein Konzept für ein eigenes *cash*- und Vermögensmanagement mit dem Ziel entwickelt und umgesetzt werden, jederzeit die Liquidität der Hochschule sicherzustellen, für eine effiziente Durchführung des Zahlungsverkehrs zu sorgen sowie das Stiftungskapital zu bewahren und zu mehren. Mit der Umstellung vom Quartalsbericht auf unterjährige Periodenabschlüsse soll zudem die Qualität der Berichtsdaten verbessert werden. Ganz oben auf der Agenda stehen ein neues Beteiligungs- und Vertragsmanagement. Verwaltungseinheiten sollen so mit Fachbereichen bzw. Sektionen oder anderen Abnehmern Servicevereinbarungen schließen, die verbindlich bestimmte *service levels* mit Qualitäts- und Zeitangaben für einzelne Vorgänge fixieren. Parallel dazu wird die Goethe-Universität im Rahmen ihres **Academic Controlling** neue Instrumente zur Qualitätssicherung entwickeln; dabei sollen Stärken-Schwächen-Analysen erfolgen, um sich mit führenden deutschen und europäischen Universitäten besser vergleichen zu können. Ein Baustein wird dabei die Evaluation der Professuren im W-Besoldungssystem

sein; sie wurde 2010 erstmals an der Goethe-Universität durchgeführt und soll bei laufender Überprüfung der Aktualität der Kriterien künftig regelmäßig wiederholt werden.

5.4 Personal- und Organisationsentwicklung

Angebote zur Qualifizierung - Fortbildung

Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der **Personal- und Führungskräfteentwicklung**. Die Goethe-Universität will die Fähigkeiten und Potenziale ihrer MitarbeiterInnen noch besser erkennen, fördern und deren individuelle Ziele mit den Anforderungen der Universität verbinden. Denn die Entwicklung der Universität wird in hohem Maße von den individuellen Potenzialen und der beruflichen Handlungskompetenz ihrer Beschäftigten bestimmt. Dazu zählen auch die administrativen und technischen MitarbeiterInnen. Ihre Zusammenschlüsse etwa im TA-Netzwerk oder SekretärinnenNetzwerk sollen gefördert, ebenso ausgewogene Weiterbildungsangebote bereitgestellt eigene web-Portale eingerichtet werden. Generell gilt es in dem Zusammenhang mehr Gewicht auf die interne Kommunikation zu legen. Auch sind bereits bestehende Qualifizierungsangebote weiter auszubauen, darunter ein neu eingeführtes Programm zum systematischen Aufbau von Führungskräften und Personen in Schlüsselpositionen, *workshops* und Seminare zur Serviceorientierung sowie Vernetzungsangebote für Beschäftigte mit vergleichbaren Aufgaben z. B. in der Dekanatsverwaltung. Die Förderung der Hochschulprofessionellen, die in den neuen Stabsstellen zentrale Aufgaben für Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung übernehmen, ist darüber hinaus ein Anliegen; ebenso gilt hier: Frauen soll der berufliche Aufstieg erleichtert werden, insgesamt stets auf die Gesundheit aller MitarbeiterInnen geachtet und der Zugang für behinderte KollegInnen verbessert werden.

5.5 Integration in Bürgerschaft und Region

Die Bürgeruniversität – allgemeiner Bildungsauftrag

Die Goethe-Universität ist mit ihren (zurzeit noch) **vier Standorten** - Campus Westend, Campus Riedberg, Campus Bockenheim einschließlich Ginnheim sowie medizinischer Campus Niederrad – im Stadtbild sehr präsent. Langfristig will sie sich, wie schon beschrieben, auf drei Standorte konzentrieren. Insgesamt macht die Goethe-Universität mit ca. 39.000 Studierenden und 10.500 Beschäftigten einschließlich des Universitätsklinikums einen erheblichen Anteil (7.3 %) der Gesamtbevölkerung Frankfurts aus. Gleichwohl wird das europäische Banken- und Handelszentrum von seinen BürgerInnen nur bedingt als Universitätsstadt wahrgenommen; schon gar nicht wird die Stadt von Außenstehenden mit der Universität identifiziert. Neben einer verbesserten Außendarstellung soll es daher Ziel sein, die Integration der Stiftungsuniversität in die Bürgerschaft der Stadt und der Region weiter voranzutreiben. Das soll unter Einbeziehung des Stiftungskuratoriums und des Vereins der Freunde und Förderer der Goethe-Universität geschehen; eine wichtige Rolle spielt dabei auch die **Stabstelle Marketing und Kommunikation**, deren Kerngeschäft ansonsten bei der internen und externen Vermittlung wichtiger Prozesse und Entscheidungen in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung liegt.

Die Goethe-Universität will ihren Anspruch als **Bürgeruniversität** und als kulturelles Zentrum der Metropolregion noch stärker ausbauen. Um ihre Präsenz im Leben der Stadt Frankfurt zu erhöhen, wird sie vielfältige Initiativen ergreifen. Zum einen soll Bürgernähe dadurch entstehen, dass studentisches Leben in der Stadt mehr Raum erhält; zum anderen will sich die Stiftungsuniversität den BürgerInnen dadurch öffnen, dass sie ihrem allgemeinen Bildungsauftrag nachkommt und mit Ringvorlesungen, Konzerten oder Kunstausstellungen kulturelle Orte der Begegnung schafft. Eine besondere Rolle spielen in dem Zusammenhang auch die Schülerlabore als Begegnungsort und Erlebnisstätte der Wissenschaft. Die Goethe-Universität will hier ihr Engagement weiter erhöhen. Auch sollen die Eingangsbereiche auf dem Campus Westend dahingehend aufgewertet werden, dass sie zu Übergangsorten zwischen Stadt und Campus werden. Die stärkere Wahrnehmung von Universität und Stadt wird die Attraktivität sowohl der Goethe-Universität als auch von Frankfurt als einer jungen Stadt erhöhen.

6. Zusammenfassung

Die Goethe-Universität hat die Periode seit der Erstellung des letzten Hochschulentwicklungsplans (2001) genutzt, ihr Profil in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung zu schärfen und wettbewerbsfähiger zu werden. Sie zählt heute bundesweit zu den zehn forschungsstärksten Universitäten und hat sich auch international unter den 100 besten platziert. Sie wirbt zudem ein Drittel ihres Etats über die Forschungsförderung ein. Diese vielversprechende Entwicklung will sie fortsetzen und dazu ihre besondere **Autonomie** als Stiftungsuniversität noch mehr ausschöpfen. Die Herausforderung in den kommenden Jahren besteht darin, einen Goethe-Forschungscampus von internationaler Strahlkraft zu etablieren. Dazu sollen im Zusammenspiel mit herausragenden ausländischen und außeruniversitären PartnerInnen Forschungsschwerpunkte wie die drei Cluster aus der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern oder die vier LOEWE-Zentren der hessischen Landesinitiative weiterentwickelt werden. Darüber hinaus gilt es im Sinne der **Modernität** frühzeitig zukunftsweisende Forschungsfelder zu identifizieren und zu fördern. Hierfür bedarf es eines kreativen, innovativen Klimas, das der **Diversität** der Disziplinen einer Volluniversität und ihren unterschiedlichen Forschungsformaten gerecht wird.

Zur Steigerung der Leistung in Forschung und Lehre ist eine qualitätsorientierte **Berufungspolitik** unabdingbar, die sich durch Weitblick auszeichnet, sowie eine systematische Pflege des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Goethe-Universität hat seit 2001 die **Graduiertenausbildung** strukturiert. In den kommenden Jahren will sie sich des systematischen Aufbaus von Förderprogrammen für Postdoktoranden, der Etablierung von **Nachwuchsgruppen**, einer gezielten Internationalisierung, der Verzahnung der Graduiertenförderung mit aktuellen Forschungsschwerpunkten sowie der weiteren Verwirklichung der Gleichstellung widmen. Nur durch eine systematische Nachwuchsförderung sowie eine konsequente **Umsetzung von Chancengleichheit** wird es gelingen, den Rang einer forschungsstarken Universität zu halten.

In der **Lehre** wird die Goethe-Universität in den kommenden Jahren zunehmend ins Spannungsfeld zwischen hohen Qualitätsanforderungen, stark steigenden Studierendenzahlen und einem tendenziell sinkenden Grundbudget geraten. Es wird daher wichtig sein, Wege zu finden, wie qualitative Maßstäbe nicht quantitativen Notwendigkeiten geopfert werden müssen. Systematische Verbesserungen sollen deshalb darauf zielen, **Betreuerbeziehungen** möglichst stabil zu halten und, sofern es die Rahmenbedingungen erlauben, Studienzeiten und Abbrecherquoten zu senken; gleichzeitig ist sicherzustellen, dass alle Studierenden an einer forschungsorientierten Lehre teilhaben, wie sie für Universitäten konstitutiv ist. Die Goethe-Universität wird dem enormen Zustrom an BewerberInnen mit einer eigenen Strategie begegnen; dazu zählen u.a. neue Anreizsysteme für Lehrende und Lernende wie ein Stipendiensystem für exzellente Studierende oder qualitative Auswahlverfahren. Auch sollen Kompetenzen in der Lehre stärker gebündelt werden, die Studien- und Fachberatung ausgebaut, die Orientierungsphase erweitert, der Bologna-Prozess optimiert, das Qualitätsmanagement in Studium und Lehre ausgebaut und die Lehrerbildung als strategischer Schwerpunkt neu organisiert werden.

Mit ihrer Umwandlung in eine Stiftungsuniversität hat die Goethe-Universität erhebliche Befugnisse vom Land mit dem Ziel erhalten, ihre Leistungsfähigkeit zu steigern. Dazu benötigt sie ein **Universitätsmanagement**, das transparent, verantwortungsvoll und zielorientiert arbeitet. Dessen organisatorische Modernisierung und Weiterentwicklung werden zu den wichtigsten Herausforderungen zählen. Zentral hat die Präsidialabteilung bereits auf ein **Stabsstellenmodell** umgestellt; nun will sie geeignete Strukturen finden, welche die fachliche Vielfalt einer Volluniversität noch besser widerspiegeln und die ihr innewohnende Innovationskraft stärkt, ohne dadurch den partizipatorischen Gedanken zu schwächen. Dazu gehört auch, die Arbeit in den Dekanaten zu professionalisieren und **leistungsfähige Verwaltungszentren** auf den drei Campi zu etablieren. Zu den neuen Rechten der Goethe-Universität zählt auch eine weitreichende Finanzhoheit. Sie erleichtert, zusätzliche Geldquellen wie Drittmittel in Forschung und Lehre zu erschließen. Entscheidend ist jedoch die nachhaltige Sicherstellung der Finanzierung durch Land und Bund. Nur eine „gesunde“ Mischung aus Grundfinanzierung, Projektmitteln und privaten Zuwendungen sichern die Autonomie der Stiftungs-Universität und gestatten ihr, Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung auf hohem Niveau gemäß ihrer Leitideen der Modernität und Diversität durchzuführen.

Anhang

Etablierte Forschungsschwerpunkte an der Goethe-Universität

(zentrale Kooperationspartner in Klammern)

Herausbildung Normativer Ordnungen (in Zusammenarbeit mit Hessischer Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung, MPI für Europäische Rechtsgeschichte, TU Darmstadt)

Empirische Bildungsforschung (mit dem Deutschem Institut für Internationale Pädagogische Forschung)

Biodiversitäts- und Klimaforschung (mit der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung)

Schwerionenforschung (mit der Gesellschaft für Schwerionenforschung, TU Darmstadt)

Makromolekulare Komplexe (mit dem MPI Biophysik, MPI Hirnforschung)

Herz-Kreislauf-Forschung (mit dem MPI Herz-Lungen-Forschung, Universität Gießen)

Zell- und Gentherapie (mit dem Georg-Speyer-Haus)

Onkologie (mit der Universität Mainz)

Exzellenzcluster

Exzellenzcluster Herausbildung Normativer Ordnungen

Exzellenzcluster Kardiopulmonales System

Exzellenzcluster Makromolekulare Komplexe

Universitäre Zentren

Center for Biomedical Engineering (CBME)

Center for Membrane Proteomics

Center for Scientific Computing

Cornelia Goethe Centrum (CGC)

E-Finance Lab (EFL)

Forschungskolleg Humanwissenschaften (FKH)

Forschungszentrum für Historische Geisteswissenschaften (vormals Zentrum für Erforschung der frühen Neuzeit)

Frankfurt Institute of Advanced Studies (FIAS)

Frankfurt MathFinance Institute

House of Finance (HoF)

Institute for Law and Finance (ILF)

Institut für Religionsphilosophische Forschung

Institut für Währungs- und Finanzstabilität

Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur

Interdisciplinary Center for Neurosciences Frankfurt

Interdisziplinäres Zentrum für Ostasienstudien

International Center for Insurance Regulation (ICIR)

Stern Gerlach Zentrum

Wilhelm Merton Zentrum

Zentrum für Arzneimittelforschung, Entwicklung und Sicherheit (ZAFES)

Zentrum für biomolekulare magnetische Resonanz

Zentrum für Interdisziplinäre Afrikaforschung

Zentrum für Nordamerikaforschung

Studiengänge an der Goethe-Universität

Bachelorstudiengänge *

American Studies B.A.
Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen B.A.
Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients B.A.
Archäologie von Münze, Geld und von Wirtschaft in der Antike B.A.
*Biochemie B.Sc.
*Bioinformatik B.Sc.
*Biowissenschaften B.Sc.
*Biophysik B.Sc.
*Chemie B.Sc.
Empirische Sprachwissenschaft B.A.
English Studies B.A.
*Erziehungswissenschaften B.A.
Ethnologie B.A.
*Geographie B.A./B.Sc.
Geowissenschaften B. Sc.
*Germanistik B.A.
Geschichte B.A.
Griechische Philologie B.A.
Informatik B.Sc.
Islamische Studien B.Sc.
Japanologie B.A.
Judaistik B.A.
Katholische Theologie B.A.
Klassische Archäologie B.A.
*Kognitive Linguistik B.A.
*Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie B.A.
Kunstgeschichte B.A.
Lateinische Philologie B.A.
Mathematik B.Sc.
Meteorologie B.Sc.
*Philosophie B.A.
Physik B.Sc.
*Politikwissenschaft B.A.
*Psychologie B.Sc.
Religionswissenschaft B.A.
Romanistik B.A.
Sinologie B.A.
Skandinavistik B.A.
*Soziologie B.A.
*Sportwissenschaft B.A.
Sprachen und Kulturen Südostasiens B.A.
Vor- u. Frühgeschichte B.A.
*Wirtschaftspädagogik B.Sc.
*Wirtschaftswissenschaften B.Sc.

* Mit gekennzeichnete Studiengänge sind per *Numerus clausus* zulassungsbeschränkt.

Masterstudiengänge*

Afrikanistik M.A.
*Bioinformatik M.Sc.
*Cell Biology and Physiology M.Sc.
Chemie M.Sc.
Computational Sciences M.Sc.
Curatorial Studies – Theorie – Geschichte – Kritik M.A.
Dramaturgie M.A.
Empirische Sprachwissenschaft M.A.
Erziehungswissenschaften M.A.
Geographien der Globalisierung - Märkte und Metropolen M.A.
Geowissenschaften M. Sc.
Informatik M.Sc.
*Interdisciplinary Neuroscience M.Sc.
*Inter Internationale Studien / Friedens- und Konfliktforschung M.A.
*International Economics and Economic Policy M.Sc.
Japanologie – Literatur und Ideenwelten M.A.
Judaistik M.A.
Kognitive Linguistik M.A.
Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie M.A.
*Management (Finance and Accounting) M.Sc.
*Management (Accounting and Information Management) M.Sc.
*Management (Finance and Information Management) M.Sc.
Mathematik M.Sc.
Meteorologie M.Sc.
Modern East Asian Studies M.A.
*Molekulare Biotechnologie M.Sc.
*Molekulare Biowissenschaften M.Sc.
*Money and Finance M.Sc.
*Ökologie und Evolution M.Sc.
Performing Arts M.A.
Physik M.Sc.
Physische Geographie M.Sc.
*Politikwissenschaft M.A.
*Politische Theorie M.A.
*Psychologie M.Sc.
*Quantitative Economics M.Sc.
Religionswissenschaft M.A.
Sinologie M.A.
*Soziologie M.A.
Sports Medical Training/Clinical Exercise Physiology M.A.
Umweltwissenschaften M.Sc.
*Wirtschaftsinformatik M.Sc.
*Wirtschaftspädagogik M.Sc.

Magisterstudiengänge

Musikwissenschaft

* Mit gekennzeichnete Studiengänge sind per *Numerus clausus* zulassungsbeschränkt.

Staatsexamen*

- *Medizin
- *Pharmazie
- *Rechtswissenschaft
- *Zahnmedizin

Erste Theologische Prüfung/Magister Theologiae, Diplom

Evangelische Theologie

Lehramtsstudiengänge

Für das Lehramt an Förderschulen (L5) werden folgende Fächer angeboten

Biologie	Informatik
Chemie	Katholische Religion
Deutsch	Kunst
Englisch	Mathematik
Erdkunde	Physik
Evangelische Religion	Politik und Wirtschaft
Geschichte	Sport

Für das Lehramt an Gymnasien (L3) werden folgende Fächer angeboten

Biologie	Italienisch
Chemie	Katholische Religion
Deutsch	Kunst
Englisch	Latein
Erdkunde	Mathematik
Evangelische Religion	Philosophie
Französisch	Physik
Geschichte	Politik und Wirtschaft
Griechisch	Spanisch
Informatik	Sport

Für das Lehramt an Haupt- und Realschulen (L2) werden folgende Fächer angeboten

Biologie	Informatik
Chemie	Katholische Religion
Deutsch	Kunst
Englisch	Mathematik
Erdkunde	Physik
Evangelische Religion	Politik und Wirtschaft
Französisch	Sport
Geschichte	

Für das Lehramt an Grundschulen (L1) werden die folgenden Fächer angeboten

Deutsch	Kunst
Englisch	Mathematik
Evangelische Religion	Sachunterricht
Katholische Religion	Sport

* Mit gekennzeichnete Studiengänge sind per Numerus clausus zulassungsbeschränkt.

Teil III – Kurzprofile der 16 Fachbereiche

Fachbereich 01 – Rechtswissenschaft

1. Bilanz

Die juristische Fakultät, die schon bald nach der Gründung der Universität vor allem im Arbeitsrecht, in der Rechtsgeschichte und im Strafrecht eine hohe wissenschaftliche Reputation genoss, wurde seit den sechziger Jahren in mehrere Richtungen erheblich erweitert: Es bildeten sich deutliche Schwerpunkte im Völkerrecht, im Wirtschafts- und Arbeitsrecht sowie im Internationalen Privatrecht und der Rechtsvergleichung. Daneben wurde mit dem Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte verstärkt die Rechtsgeschichte gepflegt. In den vergangenen Jahrzehnten wurde die fachliche Spezialisierung vorangetrieben, stets in enger Wechselwirkung mit aktuellen Entwicklungen des Finanz- und Verkehrsplatz Frankfurt sowie mit den gesellschaftlichen und technischen Neuerungen (etwa Europarecht, Datenschutzrecht, Medienrecht, Umweltrecht, Sozialrecht, Bank- und Versicherungsrecht). Gleichzeitig wurde die für Frankfurt typische Orientierung an den Grundlagenfächern verstärkt (Rechtsphilosophie, Rechtstheorie, Rechtsvergleichung, Rechtsgeschichte), um die Studierenden über das bloße Erlernen von Fertigkeiten hinauszuführen und an Grundfragen einer gerechten Staats- und Gesellschaftsordnung heranzuführen.

2. Profil und Entwicklungsziele

2. 1 Forschung

Bereits in seinem Beitrag zum HEP 2001 sowie in den nachfolgenden Strukturplänen, zuletzt vom Wintersemester 2007/2008, sowie in der Zielvereinbarung 2010 hat der Fachbereich Schwerpunkte in der Forschung formuliert, welche die traditionellen Grenzen zwischen Privatrecht, öffentlichem Recht und Strafrecht überschreiten. Diese Schwerpunkte sollen fortgeschrieben werden. Zudem orientiert der Fachbereich seine Berufungs- und Kooperationsstrategie an den international sichtbaren Forschungsschwerpunkten und setzt hier auch auf eine nachhaltige Stärkung seines Lehrangebots. Die Schwerpunkte sind:

Grundlagen des Rechts: Im Zentrum dieses Schwerpunktes stehen die rechtlichen Grundlagen moderner Gesellschaften, die intern von Prozessen der Individualisierung und Fragmentierung geprägt werden und extern durch die Dynamik der Globalisierung einem erheblichen Problemdruck ausgesetzt sind. Institutionelle Träger der Erforschung der Grundlagen des Rechts sind das Institut für Rechtsgeschichte, das Institut für Kriminalwissenschaften und Rechtsphilosophie und das Cornelia Goethe Centrum. Für den Bereich der Rechtsgeschichte wurde der neue Direktor des Max-Planck-Institutes für europäische Rechtsgeschichte mittels einer Kooperationsprofessur an den Fachbereich berufen. Zwei im Jahre 2010 vakant gewordene rechtsgeschichtliche Professuren können in Kürze wiederbesetzt werden. In der LOEWE-Initiative, 4. Ausschreibungsrunde, war der Antrag für das Projekt „Außergerichtliche und gerichtliche Konfliktlösung“ erfolgreich. Der Antrag wird für den Zeitraum 2012 bis 2014 mit einem Betrag von rund 3,4 Mio. Euro gefördert.

Europäisierung und Globalisierung des Rechts: Das transnationale Recht umfasst die Disziplinen des Völker- und Europarechts und des internationalen Wirtschaftsrechts, deren Grenzen und Aufgaben angesichts neuer Phänomene und Normkomplexe wie WTO, Cyberlaw, Lex Mercatoria, internationales Strafrecht und Menschenrechte neu auszuloten sind. Forschungsprojekte des Fachbereichs konzentrieren sich hier auf Probleme der europäischen Integration, die Herausbildung einer internationalen Wirtschafts- und Friedensordnung und die Entstehung transnationalen, nicht-staatlicher Rechtsregimes.

Institutionelle Träger dieses Schwerpunktes sind das Institut für Internationales und Europäisches Privatrecht und Rechtsvergleichung sowie das Institut für Öffentliches Recht. Mit dem Wilhelm-Merton-Zentrum für europäische Integration und internationale Wirtschaftsordnung und der engen

Kooperation mit dem Max Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg wird die Schwerpunktsetzung fortgeführt und verstärkt. Seit dem Jahre 2010 ist durch die Besetzung der Professur für Öffentliches Recht, Umweltrecht und Verwaltungswissenschaften auch der Bereich des Umweltrechts wieder repräsentiert.

Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialrecht: Die veränderten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen sowie die Bedingungen des Standorts der Universität, insbesondere die räumliche Nähe zu internationalen und nationalen Finanzinstitutionen, prägen die Forschungstätigkeit des Schwerpunktes Wirtschafts- und Arbeitsrecht. Im Mittelpunkt der Forschungstätigkeit, die auch in interdisziplinärer Kooperation mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften erfolgt, stehen Fragen des Kapitalgesellschafts- und Währungsrechts des europäischen, internationalen und deutschen Bank-, Kapitalmarkt- und Versicherungsrechts sowie des Arbeitsrechts. Im House of Finance kooperieren wirtschaftsrechtliche Professuren des Fachbereichs sowie das dem Fachbereich verbundene Institute for Law and Finance und das Institute for Monetary and Financial Stability., jeweils mit juristischen Stiftungsprofessuren. Jüngst wurde durch die Besetzung einer Juniorprofessur für „Law and Economics“ das Graduiertenkolleg „Law and Economics of Money and Finance“ verstärkt, das von Professuren der Fachbereiche Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften getragen wird. Es ist außerdem geplant, in Bälde eine Professur für Steuerrecht auszuschreiben. Die Besetzung einer weiteren Qualifikationsstelle im Bereich des europäischen Versicherungsrechts zur Kooperation mit dem International Center for Insurance Regulation steht an.

Im Bereich des Sozialrechts bildet Frankfurt seit langem ein Zentrum für Forschungsaktivitäten und Vortragsserien. Die Fortführung des Instituts für Europäische Gesundheitspolitik und Sozialrecht ist gewährleistet, die entsprechende Professur für Sozialrecht konnte im Jahre 2010 wieder besetzt werden.

Interdisziplinäre Kooperationen: Entsprechend der programmatischen Öffnung hin zu anderen Fachbereichen und Nachbarwissenschaften bestehen Kooperationen mit: Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte (verbunden mit der Kooptation des derzeitigen Direktors), dem Max Planck-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Heidelberg (verbunden mit der Fachbereichszugehörigkeit des derzeitigen Direktors), Exzellenzcluster „Herausbildung normativer Ordnungen“, Interdisziplinärem Zentrum für Ostasienstudien, Institute for Monetary and Financial Stability, Institut für Sozialforschung, Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse, Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF), Sigmund-Freud-Institut, International Center for Insurance Regulation.

Darüber hinaus bestehen spezifische und vertraglich geregelte Forschungsk Kooperationen seit längerer Zeit mit folgenden ausländischen Universitäten: University of Florida, Gainesville (USA), Columbia University, School of Law, New York, Southwest University of Political Science and Law, Chongqing (VR China), China University of Political Science and Law, Peking (VR China), Università degli Studi di Padova (Italien). In jüngster Zeit sind Kooperationen mit der Graduate School of Law, Kyoto University (Japan) und der National Chen-Kung University Tainan (Taiwan) hinzugekommen. Ganz neu ist der Beitritt des Frankfurter Fachbereichs zum „Global Forum on Comparative and International Law“, dem neben Frankfurt am Main die University of Pennsylvania Law School (Penn Law), die Tsinghua University Faculty of Law und die Waseda University Faculty of Law angehören.

2.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

In den vergangenen 10 Jahren wurden durchschnittlich 66 Promotionsverfahren p.a. am Fachbereich durchgeführt. Die Zahl der Habilitationen betrug in den letzten 10 Jahren 34. Die Frequenzen werden auch in Zukunft vergleichbar sein. Der Fachbereich liegt damit auf hohem Niveau im nationalen Rahmen. Die besten Arbeiten werden regelmäßig mit Preisen, wie dem Baker&McKenzie-Preis (Wirtschaftsrecht), dem Walter-Kolb-Gedächtnispreis oder dem Werner-Pünder-Preis (Arbeiten zum Thema Freiheit und Totalitarismus) ausgezeichnet. Nachwuchsförderung betreibt der Fachbereich auch mit dem Forschungskolleg der International Max-Planck-Research School for Comparative Legal History. Stipendiatinnen und Stipendiaten aus dem In- und Ausland nehmen seit vielen Jahren an diesem Kolleg teil, inzwischen mehrheitlich mit Stipendiaten aus ganz Europa. Des Weiteren wird

auch das interdisziplinäre Graduiertenkolleg „Law and Economics of Money and Finance“ neben Mitgliedern aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften von Mitgliedern des hiesigen Fachbereichs getragen.

Als spezifisches Instrument zur Förderung herausragender junger Wissenschaftler hat der Fachbereich schon in der Vergangenheit C1-Stellen (wiss. Assistent/in) bzw. Akademische Ratsstellen für unabhängige Lehre und Forschung zur Verfügung gestellt. Eine dieser Stellen wurde zwischenzeitlich als Juniorprofessur besetzt. Eine weitere Juniorprofessur für „Law and Economics“ wurde dem Fachbereich zugeordnet. Die Besetzung einer weiteren Qualifikationsstelle im Bereich des europäischen Versicherungsrechts steht an.

Der Fachbereich beschloss bereits vor Verabschiedung eines Gleichstellungsgesetzes einen Frauenförderplan (24. Juni 1992) und wählte seine erste Fachbereichsfrauenbeauftragte. Im Jahre 2003 hat sich der Fachbereich dann für die Einrichtung eines Frauenrats entschieden. Im Frauenrat des Fachbereichs sind die Statusgruppen der wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen, der administrativ-technischen Mitarbeiter/innen sowie der Studierenden vertreten. In allen seinen bisherigen Frauenförderplänen hat der Fachbereich stets die Notwendigkeit unterstrichen, Frauen verstärkt in hochwertige wissenschaftliche Positionen zu berufen. Bei den damaligen C1-Stellen bzw. heutigen Akademischen Ratsstellen wird auf Realisierung dieses Grundsatzes geachtet. In den letzten 10 Jahren konnten auf insgesamt 16 der in dieser Zeit wiederbesetzten Professuren 4 Frauen berufen werden. Erfreulich ist auch der Anstieg des Anteils der Frauen bei den Promotionen, bei den Habilitationen sind in den letzten Jahren leider rückläufige Tendenzen erkennbar. Im Jahre 2009 waren von den in Hessen im Fach Rechtswissenschaft geprüften Kandidaten/innen 56 % weiblich, die Anzahl der weiblichen Promovierten des Fachbereichs betrug im Jahre 2009 26 %.

2.3 Lehre und Studium

Unter der Vorgabe des Hessischen Juristenausbildungsgesetzes zeichnet sich die Frankfurter Juristenausbildung dadurch aus, dass sie die Grundlagen des Rechts ebenso wie den Anspruch interdisziplinärer, nicht auf den Horizont der Rechtswissenschaft beschränkter Lehre in den dogmatischen Pflichtfächern zur Geltung kommen lässt. So bietet das Schwerpunktbereichsstudium die Möglichkeit, Akzente zu setzen, die sich aus politisch-rechtlichen, sozioökonomischen, technologischen und kulturellen Wandlungsprozessen an das Recht ergeben. Diese bilden sich besonders deutlich ab im Bedeutungszuwachs des transnationalen Rechts (Europarecht) und der Menschenrechte, des Rechts der Informationsgesellschaft (Medien-, Telekommunikations- und Datenschutzrecht), des Rechts der Wirtschaft (Gesellschafts-, Finanz-, Bank- und Versicherungsrecht, Arbeits- und Sozialrecht) und den sich hieraus ergebenden neuen Anforderungen an ein modernes Straf- und Sanktionenrecht und nicht zuletzt in der spezifisch vertretenen europäischen Rechtsgeschichte und Juristischen Zeitgeschichte. Die Studierenden haben entsprechend die Möglichkeit der Vertiefung in sechs Schwerpunktbereichen: (1) Internationalisierung und Europäisierung des Rechts; (2) Unternehmen und Finanzen (Law and Finance); (3) Grundlagen des Rechts; (4) Verfassung, Verwaltung, Regulierung); (5) Arbeit, Soziales, Lebenslagen; (6) Kriminalwissenschaften.

Der Fachbereich hat im Zuge der Umsetzung der Reform der Juristenausbildung auch ein breiteres Studienangebot zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen und ein eigenes Zentrum für Schlüsselqualifikationen und juristische Fremdsprachenausbildung geschaffen. Den juristischen Fremdsprachenunterricht begleiten eine Reihe internationaler Austauschprogramme. Der Fachbereich kooperiert im Rahmen des SOKRATES-Programms mit den folgenden ausländischen Hochschulen: University of Leicester (Großbritannien), Université de Paris X/Nanterre (Frankreich), Université Lumière Lyon 2 (Frankreich), Universität Lausanne (Schweiz), Università degli studi di Milano (Italien), Università degli studi di Trieste (Italien), Universidad Autónoma Madrid (Spanien), Universitet Linköping (Schweden), National and Kapodistrian University Athen, (Griechenland), Aristotle Universität Thessaloniki (Griechenland) und Universität Vilnius (Litauen). Neu hinzugekommen sind Austauschprogramme mit dem Institute d'études politiques de Paris (Frankreich), der Universität Szeged (Ungarn) und der Universität Zagreb (Kroatien). Im Rahmen des Austauschprogramms mit

der Université Lumière Lyon 2 bietet zudem der Fachbereich ein Studienprogramm im französischen Recht, Lyon hat ein entsprechendes Studienprogramm im deutschen Recht. Im Rahmen der Universitätspartnerschaft mit der Universität Vilnius (Litauen) gibt es auch an dem dortigen Zentrum für deutsches Recht einen von der gemeinnützigen Hertie-Stiftung unterstützten zweijährigen Studiengang zum deutschen und europäischen Recht. In diesem werden junge litauische Juristen/innen in deutscher Sprache in 20 Modulen in die wichtigsten Rechtsbereiche eingeführt.

Daneben gibt es weitere Auslandskooperationen mit der University of Florida, Gainesville, USA (Einzelaustausch), der Università degli Studi di Pisa, Italien (Stipendien), der Scuola Superiore di Studi Universitari e di Perfezionamento S. Anna, Pisa, Italien (Stipendien) und der Universität Vilnius, Litauen (Stipendien). Neben dem Studiengang zur ersten Prüfung bietet der Fachbereich im Sinne der Internationalität und Interdisziplinarität eine Reihe von Aufbau- und Weiterbildungsstudiengänge an, so z.B. den „Aufbaustudiengang für im Ausland graduierte Juristinnen und Juristen (LL.M.)“, den „Aufbaustudiengang für Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht (LL.M. Eur.)“ sowie den „Weiterbildungsstudiengang *Law and Finance* (LL.M. *Finance*)“.

Der Fachbereich hat in den letzten beiden Jahren enorme Anstrengungen zur Verbesserung der Lehre unternommen und hier einen erheblichen Teil der sog. „QSL-Mittel“ investiert: Die Einführungsveranstaltung für Erstsemester sowie das Mentorenprogramm wurden ausgeweitet. Es wurde ein Tutorienprogramm eingerichtet, mit dem sämtliche Pflichtveranstaltungen des Grundstudiums begleitet werden (im Semester werden damit regelmäßig bis zu 200 Tutorien angeboten). Ferner werden Korrekturen von Probeklausuren für jede Veranstaltung des Grundstudiums angeboten. Seit Wintersemester 2007/2008 werden ein vorlesungsbegleitendes Klausurenprogramm zur Anhebung der juristischen Sprachkompetenz und in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Studienzentrum ein Programm zur Förderung der wissenschaftssprachlichen Kompetenz durchgeführt. Für die Examensvorbereitung wurde beginnend mit dem Wintersemester 2010/2011 ein Universitäts-Repetitorium mit einem Jahresprogramm aufgelegt, welches die Studierenden auf sämtliche examensrelevante Gebiete vorbereitet und damit eine gute Alternative zum kommerziellen Repetitor darstellt. Des Weiteren wurde die Studienberatung des Fachbereichs erheblich ausgeweitet. Bereits seit 1994 werden am Fachbereich aussagekräftige Evaluationen der Lehrveranstaltungen vorgenommen. Überdies konnten die vormaligen Institutsbibliotheken ihre Öffnungszeiten verlängern.

Die Pflichtmodule zur Vermittlung interdisziplinärer Schlüsselqualifikationen und fremdsprachlicher Rechtskenntnisse bilden den ersten Ansatzpunkt zur Integration von eLearning am Fachbereich Rechtswissenschaft. Die geplanten eLearning-Vorhaben wie Videoaufzeichnungen von Präsenzlehrveranstaltungen sowie die Abhaltung von mehrstufigen Übungseinheiten, welche die Studierenden zusätzlich zu den zur Verfügung gestellten Unterlagen auch online interaktiv nutzen können, sollen insbesondere die Lehrveranstaltungen dieser Bereiche unterstützen. Zukünftig möchte der Fachbereich weitere Projekte anstoßen, die Interessenten/innen bei der Entscheidung, ob sie das Fach Rechtswissenschaft studieren sollen, unterstützen werden. In der Bearbeitung ist insoweit ein „online-Self-Assessment“ in Form eines elektronisch verfügbaren Fragebogens für Studieninteressierte. Des Weiteren soll der Bereich des „Schüler-Marketings“ erheblich ausgebaut werden.

Fachbereich 02 – Wirtschaftswissenschaften

1. Bilanz

1.1 Forschung

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität ist heute einer der führenden in Deutschland. Dieser Erfolg ist Ergebnis einer und konsequent verfolgten Strategie zur Optimierung der Lehr- und Forschungsleistung. Der Fachbereich gehört zu den von der amerikanischen AACSB akkreditierten deutschen Fakultäten. Dies zeigt, dass die wissenschaftliche Reputation und die Qualität in der Lehre über die Grenzen Deutschlands und Europas hinaus Strahlkraft besitzen. Dies kann auch durch die hervorragenden Platzierungen in nationalen und internationalen Forschungs- und Hochschulrankings dokumentiert werden. So belegte der Fachbereich im Ranking des Handelsblattes für volkswirtschaftliche Fakultäten in Deutschland 2011 den dritten Platz. Mit der im letzten Jahr erreichten Platzierung als zweitbeste Fakultät für Betriebswirtschaftslehre in Deutschland konnte sich der Fachbereich auch auf diesem Gebiet gegenüber den Vorjahren weiter verbessern.

Die Qualität der geleisteten Forschung stützt sich hierbei auf eine große Anzahl von Spitzenforschern, die Garanten für eine Fortsetzung des in der Vergangenheit begonnenen Aufstieges stehen. Nach dem Handelsblatt-Ranking arbeiten von den zweihundert besten Betriebswirten an deutschsprachigen Universitäten allein zehn in den Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität. Dieselbe Quelle belegt, dass von den 250 besten Volkswirten an deutschsprachigen Hochschulen zwölf an der Goethe-Universität tätig sind. Zu ihnen gehört auch ein Leibniz-Preisträger. Zwei Volkswirte sind *Principal Investigators* des interdisziplinären Frankfurter Exzellenzclusters „Herausbildung normativer Ordnungen“. Die von beiden wirtschaftswissenschaftlichen Fächern gebildete Forschungskompetenz entfaltet ihre Wirkung nicht ausschließlich im deutschsprachigen Raum, sondern wird auch international zunehmend wahrgenommen. Dies belegen nicht zuletzt die deutlich verbesserten Platzierungen des Fachbereichs in internationalen Rankings. Im weltweiten Shanghai-Ranking für die Wirtschaftswissenschaften 2010 liegt der Fachbereich auf Platz 78. Anders als in den Naturwissenschaften, in denen beim Shanghai-Ranking meist mehr als fünf deutsche Fachbereiche zu den besten 100 zählen, ist in den Wirtschaftswissenschaften Frankfurt aktuell der einzige deutsche Fachbereich in den Top-100 und nimmt damit die Vorreiterrolle ein. Diese internationale Anerkennung erklärt, warum es dem Fachbereich seit 2006 gelungen ist, insgesamt 15 Professoren von ausländischen Universitäten und Institutionen zu berufen, darunter von der *Harvard University*, der *London School of Economics*, der *Paris School of Economics* und der *University of London*.

1.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Der Frauenanteil unter Professoren ist in den vergangenen Jahren sukzessive gestiegen. Auch in den nächsten Jahren ist es Ziel der Berufsstrategie, den Anteil an Frauen im Lehrpersonal weiterhin anzuheben. Während im Jahr 2003 lediglich eine einzige Professorin am Fachbereich tätig war, werden heute rund 10 % der Professorenschaft von Frauen gestellt. Der Fachbereich will auch zukünftig seine Berufsstrategie beibehalten, Bewerberinnen bei gleicher Qualifikation den Bewerbungen von Männern vorzuziehen. So soll die positive Entwicklung in der Gleichstellung von Männern und Frauen weiter fortgesetzt werden.

Im Bereich der Nachwuchsförderung setzt der Fachbereich seit 2005 auf eine konsequente Doktorandenausbildung nach angelsächsischem Muster. Die Studienprogramme im Master- und PhD-Bereich sind seit dem Wintersemester 2009/2010 in der *Graduate School of Economics, Finance and Management* gebündelt. Deren Träger sind neben der Goethe-Universität auch die Universität Mainz und die TU Darmstadt. Alle Lehrveranstaltungen finden jedoch in Frankfurt statt, die Federführung der Graduiertenschule liegt bei der GU.

Quantitative Methoden sind in den Wirtschaftswissenschaften Grundvoraussetzung für eine fundierte Analyse. Die in der Graduiertenschule angesiedelten Masterstudiengänge *Quantitative Economics*,

Quantitative Finance, Quantitative Management, Quantitative Marketing sowie *Law and Quantitative Economics* vermitteln daher eine fundierte, forschungsorientierte Ausbildung in Theorie und quantitativen Methoden und sind mit dem PhD-Studium eng verwoben. Ziel ist es, dass die Studierenden die erlernten Konzepte und Methoden theoretisch und empirisch auf relevante wirtschaftswissenschaftliche Fragestellungen eigenständig anwenden und wissenschaftlich fundierte Ergebnisse hervorbringen können.

1.3 Lehre und Studium

Die Bologna-Reform wurde von Anfang an als Chance zur Erneuerung und Verbesserung begriffen. Bereits im Jahr 2005 wurde das neue Bachelorprogramm eingeführt. Im Wintersemester 2008/2009 wurden neue konsekutive Masterstudiengänge etabliert. Diese bringen auf hohem Niveau die Forschungsschwerpunkte in das Lehrangebot ein. Neben den Studienprogrammen der Graduiertenschule engagiert sich der Fachbereich über die Goethe Business School auch in erstklassigen Fortbildungsstudiengängen.

Grundsätzlich herrscht bei den Studierenden am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ein hohes Maß an Zufriedenheit mit der Lehrsituation insgesamt sowie mit dem Angebot und der Ausgestaltung der Veranstaltungen. Das ergab eine Umfrage unter 800 Studierenden des Bachelorprogramms 2011. Hier wurde danach gefragt, ob der Fachbereich ein breites und vielfältiges Lehrangebot für die Studierenden anbietet. 81 % der Studierenden haben dem tendenziell zugestimmt (Abbildung 1). Dies zeigt, dass der Fachbereich die Erwartungen der Studierenden an die inhaltliche Ausgestaltung des Studiums erfüllt.

Abbildung 1. Zustimmungsniveaus zur Aussage, „Die Breite/Vielfalt des Lehrangebots ist sehr gut.“

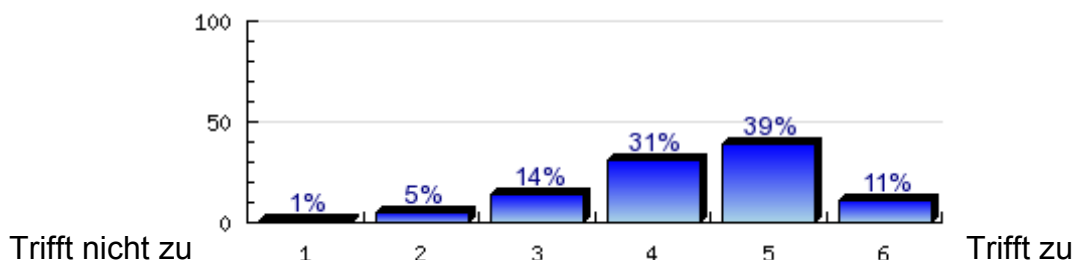
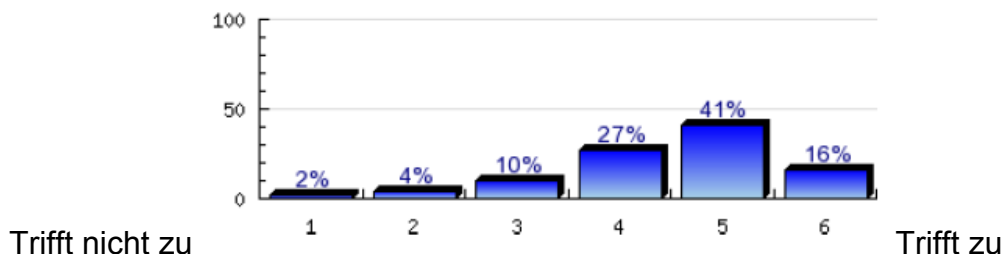


Abbildung 2. Zustimmungsniveaus zur Aussage, „Alles in allem bin ich mit dem B.Sc. Studium Wirtschaftswissenschaften/Wirtschaftspädagogik an der Goethe Universität sehr zufrieden.“



In der gleichen Umfrage wurden die Studierenden gefragt, ob sie mit ihrem Studium am Fachbereich generell zufrieden sind. Auch hier ergab sich eine deutliche Mehrheit von 84 % der befragten Studierenden, die dies überwiegend bejaht (Abbildung 2). Die entschlossenen Bemühungen, den Übergang zu Bachelor und Master als Chance zur Verbesserung zu begreifen, haben – anders als vielerorts – zu einem Ergebnis geführt, das bei den Studierenden auf hohe Zustimmung und Akzeptanz stößt. Die Unterwerfung unter die strengen internationalen Standards der

Akkreditierungsagentur AACSB zwingen den Fachbereich dazu, das Erreichte kontinuierlich zu hinterfragen und weiter zu entwickeln. Diese harte Arbeit zeigt Früchte. Im Rahmen einer großen Umfrage der Wirtschaftswoche im Jahr 2011 wurden Personalchefs aus allen Branchen gefragt, woher die besten Absolventen kämen. Bei den VWL-Absolventen erreichte die Goethe-Universität Platz zwei, bei den BWL-Absolventen kommen die Frankfurter Absolventen trotz der Konkurrenz durch kleinere Privatuniversitäten zu einem hervorragenden 8. Rang.

2. Entwicklungsziele und Strategien

Der Fachbereich will die eingeleitete Internationalisierung seines Lehrkörpers, seiner Studiengänge und seiner Kooperationen entschieden vorantreiben. In den stürmischen Jahren der Bologna-Reform wurden insgesamt mehr als 15 Studienprogramme konzipiert und eingeführt. Der große Erfolg dieser Programme bedeutet, dass der Fachbereich in den kommenden Jahren hier in ein ruhigeres Fahrwasser geraten wird und seine Ressourcen zunehmend für Spitzenforschung, für die Qualität der Lehrveranstaltungen und zur Abfederung der steigenden Studierendenzahlen zur Verfügung haben sollte. Diese Entwicklung wird jedoch erschwert durch die derzeit knappen Landesmittel und das Verbot zur Erhebung von Studiengebühren, selbst bei Studierenden aus Nicht-EU-Staaten. Der Fachbereich ist in seiner Internationalisierung darauf angewiesen, dass die hessischen Regeln, etwa die Vergabeordnung für Studienplätze, ein höchstmögliches Maß an Flexibilität und Subsidiarität ermöglicht; dazu müssen sie entbürokratisiert werden. Verbesserungspotenzial ist für die nächsten Jahre bei der Zahl der Studienabbrecher und in der Sicherstellung der Einhaltung der Regelstudienzeit zu sehen. Hier gilt es, die vorhandenen Angebote zu optimieren, um ein noch zügigeres Studium zu gewährleisten. Insgesamt hat der Fachbereich aber mit seiner Ausrichtung im Bereich der Lehre und des Studienangebotes die entscheidenden Weichen gestellt, um seine Attraktivität bei Studienbewerbern zukünftig weiter ausbauen zu können.

In der Forschung erwartet der Fachbereich von der erfolgreichen Einwerbung von zwei ERC-Grants 2010 eine Initialzündung für weitere Drittmittelförderungen des Fachbereiches ausgehen. Die Einwerbung solcher Drittmittel ist in Zeiten magerer Grundfinanzierung des Landes elementar, um die Etablierung des Fachbereichs als eine der Spitzeninstitutionen für Forschung und Lehre in Europa zu festigen und die Position von VWL und BWL in internationalen Rankings in den nächsten Jahren stetig zu verbessern. Eine ideale Institution für die Umsetzung dieser Ziele besitzt der Fachbereich im House of Finance, das dabei ist, zu einem der wichtigsten Ansprechpartner für finanzpolitische Fragestellungen der Politik und der Wirtschaft nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Kontinentaleuropa zu werden.

Fachbereich 03 – Gesellschaftswissenschaften

1. Bilanz

1.1 Forschung

Dass der ausgezeichnete Ruf der Frankfurter Schule nicht ausschließlich exzellenten Leistungen und Forschungspersönlichkeiten der Vergangenheit geschuldet ist, zeigte sich nicht zuletzt der Erfolg des Fachbereichs bei der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern, bei der im weiteren Sinne ein aus dieser Tradition hervorgegangener Antrag zu „Herausbildungen Normativer Ordnungen“ von der DFG als Exzellenzcluster ausgewiesen wurde. Der Exzellenzcluster (mit einem Sprecher aus dem Fachbereich sowie vier neuen Professuren für den Fachbereich) hat sich bereits in der kurzen Spanne seiner Laufzeit durch weitere hochkarätige Drittmittelwerbungen (u.a. die DFG-Kollegforschergruppe *Justitia Amplifkata* und das BMBF-Vorhaben „Sicherheitskultur im Wandel“) hervorgetan und ist eine bedeutende Quelle der vielfältigen Forschungsinitiativen, die derzeit am Fachbereich entstehen. Dass die Drittmittelwerbung in den letzten 10 Jahren trotz dieser Erfolge vorübergehend rückläufig bzw. stagnierend war, lässt sich vor allem auf den tiefgreifenden ‚Generationenwechsel‘ bei den Professuren zurückführen: zwischen 2004 und 2017 findet eine Neubesetzung fast aller Professuren statt, und es gibt zeitweise Vakanzen von bis zu 30 %. Seit 2008 ist jedoch eine deutliche Trendwende in der Einwerbung von Drittmitteln zu erkennen (aktuell werden u.a. sechs Einzelprojekte von der DFG gefördert, neben diversen BMBF und EU-Projekten, z.B. ein *ERC Grant*), die sich in den kommenden Jahren fortsetzen sollte, angesichts der geradezu explodierenden Antragsaktivitäten (aktuell befinden sich u.a. ein Graduiertenkolleg und eine Forschergruppe bei der DFG im Begutachtungsprozess).

Drittmittelentwicklung FB 03 (in Euro), ohne IWAK (2007-2009)

	2007	2008	2009	Steigerung (2007-2009)
Drittmittel,	980.215	1.073.991	1.832.613	187 %
insgesamt				
Drittmittel,	545.440	434.784	1.420.746	260 %
nur DFG				

1.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Sowohl die Evaluation des Wissenschaftsrats (2008) als auch das jüngste CHE Ranking (2011) weisen auf die ausgezeichnete Nachwuchsförderung in der Frankfurter Soziologie hin. Im Mittelpunkt der institutionalisierten Nachwuchsförderung des Fachbereichs steht das Internationale Promotions-Colleg (IPC). Das IPC stellt – anders als die themenzentrierten Graduiertenkollegs der DFG – keine originären Promotionsstipendien zur Verfügung, sondern verwendet seine Mittel vor allem für besonders intensive Betreuungsangebote und die Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen, wie Methoden-, Theorie- und Themenworkshops. Die Promotionsvereinbarung des IPC, auf die sich DoktorandInnen und BetreuerInnen verpflichten, schafft eine größere Verbindlichkeit im Betreuungsverhältnis und bietet Raum für verlässliche Absprachen während der Promotionsphase. Zudem leistet das IPC durch die interne Vernetzung von Promovierenden einen Beitrag zur

gegenseitigen Unterstützung und Netzwerkbildung auf horizontaler Ebene. Eine gezielte Unterstützung von Studierenden in der Studienphase (TutorInnenprogramm, Studienberatung, Karriereplanung) und Förderungen in der Promotionsphase (z.B. das 2009 erfolgreich am CGC abgeschlossene Graduiertenkolleg „Öffentlichkeiten und Geschlechter Verhältnisse. Dimensionen von Erfahrung“) spiegeln sich in überdurchschnittlich hohen Quoten des Frauenanteils der jeweiligen Status- und Karrierestufen wider.

1.3 Lehre und Studium

Der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften hat in den Jahren 2003-2007 intensiv und kontrovers über die Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen diskutiert und sich dazu entschlossen, eine innovative Struktur der Studiengänge zu verankern, innerhalb derer forschungsorientierte Lehre eine große Rolle spielt. Heute wird die Einführung der BA- und MA-Studiengänge größtenteils als positiv wahrgenommen, und zwar sowohl universitätsintern wie auch durch externe Evaluatoren. So ordnete das CHE Excellence Ranking 2009 das Frankfurter Angebot an politikwissenschaftlichen Master-Studiengängen als "besonders forschungsstark" und "international orientiert" ein und führte die Goethe-Universität neben sieben anderen deutschen Hochschulen in der europäischen Spitzengruppe auf. Bestätigt wurde diese Einstufung durch das CHE-Ranking 2011, bei dem Frankfurt als eine von sechs deutschen Universitäten in die führende Gruppe bei der Forschungsreputation in der Politikwissenschaft eingestuft wurde und dem Master Politische Theorie erneut eine Spitzenposition bei der Internationalität zugebilligt wurde. Auch der politikwissenschaftliche Bachelor ist ausgezeichnet worden: Die *tageszeitung* bezeichnete den Frankfurter Studiengang 2007 als einen der fünf interessantesten Bachelorstudiengänge in Deutschland und hob die Möglichkeit der eigenständigen Strukturierung des Studiums sehr positiv hervor. Somit weisen zwei sehr unterschiedliche Quellen auf dasselbe Strukturmerkmal hin, welches auch die Studiengänge der Soziologie prägt: Die Studierenden haben in den neuen Studiengängen die Möglichkeit ein eigenes Profil entlang ihrer Interessenschwerpunkte zu entwickeln und werden früh in die Forschung eingebunden. Eine verstärkte Projekteinwerbung führt zudem zu einer steigenden Zahl an Stellen für studentische Hilfskräfte und fördert so die frühe Einbindung in Forschungszusammenhänge.

Debatten über eine grundsätzliche Reform des Bologna-Prozesses, wie sie an vielen Fachbereichen der Goethe-Universität wie auch den meisten anderen deutschsprachigen Hochschulen geführt werden, gibt es am Fachbereich 03 nicht; daher werden voraussichtlich auch nur Feinjustierungen bei der Implementierung der Empfehlungen der Bologna-Werkstätten nötig sein. Weitere Indikatoren für den erfolgreichen Weg des Fachbereichs in der Lehre ist die Nachfrage nach den Studiengängen (z.B. 285 Bewerbungen auf die 60 Plätze im Master Internationale Studien/Friedens- und Konfliktforschung), die intern große Zufriedenheit mit dem Studium (74,5 % sind mit dem Studium am FB 03 sehr zufrieden; somit ist die Zufriedenheit gegenüber den „alten“ Studiengängen noch weiter gestiegen 71,1 %), die kontinuierliche Verbesserung der Evaluationsergebnisse (die durchschnittliche Bewertung in EvaSys ist seit WS 07/08 kontinuierlich um 0,2 Punkte angestiegen) oder die Erhöhung der Zahl der Studierenden, die ihr Studium in Regelstudienzeit abschließen (Anstieg von 1.257 im WS 07/08 auf 1.333 im WS 09/10). Ein besonderes „Highlight“ ist schließlich das u.a. mit dem Hessischen Hochschulpreis für Exzellenz in der Lehre ausgezeichneten Projekt „Uni goes UNO“ (Arbeitsgruppe Brühl). Den Delegationen der Goethe-Universität ist es dabei in den letzten acht Jahren immer gelungen, in New York für ihre Leistungen ausgezeichnet zu werden.

2. Entwicklungsziele und Strategien

2.1 Forschung

Der Fachbereich strebt an, Frankfurt als bedeutendstes Zentrum der sozialwissenschaftlichen Forschung in Deutschland zu etablieren. Diese Zielsetzung ist durchaus realistisch, da der Fachbereich inzwischen nicht nur über das größte Institut für Politikwissenschaft verfügt und über die – nach Bielefeld – zweitgrößte Soziologie, sondern auch durch sein Netzwerk mit einer Vielzahl von

inner- und außeruniversitären Kooperationspartnern bereits jetzt im Mittelpunkt vieler sozialwissenschaftlicher Fachdebatten steht. Ganz besonders geht es uns darum, den global etablierten „Markennamen“ der Frankfurter Schule mit neuen Inhalten zu füllen und in allen Bereichen die internationale Sichtbarkeit der am Fachbereich betriebenen Forschung zu erhöhen. Wichtig ist es dabei, die Pluralität der Frankfurter Gesellschaftswissenschaften zu bewahren und Spitzenforschung nicht nur in einzelnen Bereichen zu betreiben, sondern über die gesamte Vielfalt des Fächer-, Theorie- und Methodenspektrums hinweg, mit Schwerpunktbildungen in den Bereichen Internationale Beziehungen, Politische Theorie, kritische Theorien der Gesellschaft, (empirische) Demokratieforschung, Geschlechterforschung, Migrations- und Ungleichheitsforschung und soziologischer Sozialpsychologie, in Zukunft auch in den Bereichen Wirtschaftssoziologie und (qualitative wie quantitative) sozialwissenschaftliche Methoden. Unser Anliegen ist dabei, die regionale Verwurzelung zu vertiefen und im Sinne der Bürgeruniversität nennenswerte Beiträge zur Lösung gesellschaftlicher Probleme zu leisten. Dem Fachbereich steht hier mit dem Institut für Arbeit, Wirtschaft und Kultur (IWAK) bereits eine etablierte und ausbaufähige Plattform zur Verfügung, zudem wird in Zukunft auch der Bürgerhaushalt der Stadt Frankfurt aus dem Fachbereich begleitet. Die enge Verzahnung der Genderstudies mit dem Cornelia Goethe Centrum hat sich über viele Jahre als tragfähig erwiesen und soll in Zukunft über internationale Forschungsk Kooperationen ausgebaut werden.

Diese hervorragenden Aussichten werden vom Fachbereich durch strukturbildende Maßnahmen, die der Nachhaltigkeit dieser Forschungsleistungen dienen, flankiert. An erster Stelle steht hier eine Berufungspolitik, bei der durchweg auf ausgeprägte Forschungsaktivitäten und entsprechende Publikationen geachtet wird. Durch gezielte Anschubfinanzierungen vor allem für Einzelprojekte versucht der Fachbereich über einen neu eingerichteten Forschungsfonds gezielt zur Erhöhung der Forschungsleistung, aber im Besonderen auch zur Diffusion von Forschungsqualität beizutragen. Der Forschungsfonds ermöglicht auch eine finanzielle Hilfestellung bei der Sprachkorrektur internationaler Journalveröffentlichungen und Antragstellungen. Auch hiermit sollen gezielt Anreize zur Internationalisierung der Forschung gesetzt werden, damit das hervorragende deutsche Profil Frankfurts auch auf internationaler Ebene präsentiert wird. Angestrebt und durch gezielte institutionelle Impulse gesteuert, wird so eine produktive Mischung aus exzellenter Einzelforschung und international sichtbarer sowie Drittmittel-starker Verbund- und Kooperationsforschung möglich. Ein ungelöstes Problem stellt allerdings die Bonierungspraxis des Landes dar, da ein Großteil der Drittmittelaktivitäten der ProfessorInnen des Fachbereichs im Rahmen der sehr dichten Kooperation mit außeruniversitären Forschungsinstitutionen, z.B. der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), dem Institut für Sozialforschung (IfS), dem Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) und dem Sigmund Freud Institut (SFI) durchgeführt und daher dem Fachbereich nicht zugeschrieben werden.

2.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Der Fachbereich strebt eine strukturierte und umfassend betreute Promotionsausbildung an, mit einer starken internationalen Ausrichtung und einem Angebot an fachlichen und außerfachlichen Betreuungsmaßnahmen, die die Qualität der Dissertationen verbessern und die zügige Fertigstellung der Forschungsarbeit ermöglichen sollen. Die Nachwuchsförderung soll die Promovierenden dabei unterstützen, sich auf spätere berufliche Projekte im akademischen oder nicht-akademischen Bereich vorzubereiten. Die kontinuierliche Erhöhung des Anteils internationaler Promovierender gehört ebenfalls zu den Zielen des Fachbereichs.

Aus Fördermitteln des DAAD ist im Herbst 2010 im Rahmen des Internationalen Promotions-Colleg das Promotionsprogramm „Demokratie, Wissen und Geschlecht in einer transnationalen Welt“ (IPP Transnational) eingerichtet worden. Bislang sind bereits einige Austauschprogrammen mit ausgewählten internationalen Partneruniversitäten (z.B. Emory, Atlanta USA; Linköping, Schweden, York, UK; Universität von Kopenhagen, Dänemark) etabliert worden; über die internationale Ausschreibung des Programms wird die weitere Internationalisierung der Promotionsausbildung und der PromovendInnengruppe am Fachbereich vorangetrieben. Aktuelle Drittmittelantragstellungen am Fachbereich sehen die Einrichtung einer hohen Zahl von Stellen für promovierte

NachwuchswissenschaftlerInnen vor. Mittels fachbereichsinterner Forschungsförderfonds, am Fachbereich initiierten, universitären Projektförderungen („Kleine Gender-Projekte“) sowie der zentralen Forschungsstipendien für PostDocs im Bereich *Gender & Diversity Studies* soll PostdoktorandInnen der Einstieg in eine wissenschaftliche Karriere ermöglicht werden (*Career support*). Zudem sind HochschullehrerInnen des Fachbereichs in die Mentoringprogramme „ProProfessur“ und „SciMento“ eingebunden, deren Angebote darauf abzielen, langfristig den Frauenanteil bei Professuren und anderen gehobenen Positionen im Wissenschaftsbetrieb deutlich zu erhöhen. Neben der Genderperspektive werden künftig auch Aspekte der Interkulturalität und sozialen Schichtung („Diversity policies“) sukzessive den Gleichstellungsmaßnahmenkatalog des Fachbereichs erweitern (siehe auch 2.3.). Frauen- und Gleichstellungspolitik ist eine Querschnittsaufgabe, der sich der Fachbereich schon seit langer Zeit verpflichtet fühlt und die auch in Zukunft profilbildend verankert sein wird (Frauen- und Genderforschung). So hat der Fachbereich bereits Mitte der 1980er Jahre die erste Professur für Frauen- und Geschlechterforschung in der Bundesrepublik Deutschland eingerichtet. 1990 wurde mit dem Frauenrat, lange bevor es entsprechende rechtliche Regelungen gab, eine Frauenvertretung zur Förderung von Frauen in Beschäftigungsverhältnissen institutionalisiert, um auf die Gleichstellung von Frauen auf allen wissenschaftlichen Qualifikationsstufen hinzuwirken. Es ist zudem Ziel des Fachbereichs eine stärker forschungsorientierte Nachwuchsförderung zu betreiben. Durch eine steigende Einwerbung von Drittmittelprojekten (siehe unter 1.) soll die Anzahl von Nachwuchsstellen und die Qualität der Ausbildung signifikant erhöht werden.

2.3 Lehre und Studium

Es ist ein Ziel des Fachbereichs, alle Studierende früh an wissenschaftliche Fragestellungen heran zu führen und sie für die gesellschaftliche Relevanz eben dieser zu sensibilisieren. Eine in diesem Sinne verstandene forschungsorientierte Lehre soll in allen Studiengängen angeboten werden. Mit der Forschungsorientierung geht einher, dass die Studierenden zu eigenständigen wissenschaftlichen Arbeiten angeleitet werden sollen, weshalb sie schon in der Studieneingangsphase intensiv durch Tutoren betreut und beraten werden (peer-learning). Der Fachbereich strebt an, zukünftig besser mit der Heterogenität der Studierenden umzugehen und hat daher im Herbst 2010 das vom European Social Funds unterstützte Projekt Migmento (Mentoring-Projekt für Studierende mit Migrationshintergrund) gestartet, dessen Verlauf sukzessive von einem studentischen Lehrforschungsprojekt evaluiert wird. Weiterhin will der Fachbereich zukünftig die Zahl der Studierenden in Regelstudienzeit erhöhen, wozu erstens eine bessere Beratung vor Studienantritt erforderlich ist. Hier arbeitet der Fachbereich derzeit ein online-self assessment aus, das im WS 11/12 in eine Testphase gehen wird. Zweitens ist das in den letzten Jahren ausgebaute Beratungsangebot zu konsolidieren oder gar weiter auszubauen. Schließlich sollen die Studiengänge noch attraktiver für Abiturienten bzw. BA-Absolventen aus dem europäischen wie außereuropäischen Ausland gestaltet werden. In den kommenden Jahren sind weitere Initiativen zur Qualitätssteigerung in der Lehre geplant. Dazu gehören u.a. eine stärkere Systematisierung und Verbindlichkeit der Methodenausbildung durch Etablierung eines Methodenzentrums sowie der Ausweitung diverser Methodenangebote in der Lehre, die weitere Profilbildung durch spezialisierte Master-Angebote, wie etwa einen MA Wirtschaftssoziologie, die Erhöhung der Internationalität (beabsichtigt ist, den Anteil der englischsprachigen Lehrveranstaltungen kontinuierlich zu erhöhen, um mehr internationale Studierende zu gewinnen; ggf. sogar die Einrichtung von englischsprachigen Master-Studiengängen), die bessere Betreuung von Lehramtsstudierenden in den Grundwissenschaften, die Verringerung der Studienabbrecherquote und die Erhöhung der Zahl der Studierenden, die in Regelstudienzeit das Studium abschließt sowie die Intensivierung der Absolventenbetreuung in Zusammenarbeit mit dem neu gegründeten Alumni-Verein. Eine große Herausforderung stellt allerdings die räumliche Situation dar, da momentan nicht gesichert ist, dass nach dem Umzug auf den Campus Westend ausreichende Seminarräume zur Verfügung stehen.

Fachbereich 04 – Erziehungswissenschaften

1. Bilanz

Leitender Gedanke für die Gestaltung der Erziehungswissenschaft an der Goethe-Universität ist einerseits die internationale Anbindung und Vernetzung der Forschung unter ausdrücklicher Berücksichtigung ihrer regionalen Bezüge und ihrer Bedeutung für die entsprechenden pädagogischen Handlungs- und Forschungsfelder und andererseits die Qualitätssteigerung und -sicherung der Lehre auf hohem Niveau. Letzteres bezieht sich auf die neuen Studienformate, sei es im Hauptfach (Bachelor und Master), im Bachelor-Nebenfach oder in den verschiedenen Lehramtsstudiengängen – auch angesichts steigender Studierendenzahlen. Zugleich ist dies auch für die 2014/15 endenden Studiengänge mit den Abschlüssen Diplom oder Magister zu gewährleisten.

Der Stellenabzug 2004 bis 2006 (4 Prof., 3 WM, 0,5 VA) und die ca. 14 %ige Erfolgsbudgetkürzung ab 2006 bedeuteten eine schwierige Ausgangslage für die weitere Gestaltung des fachlichen Profils in Forschung und Lehre. Im Bereich der Forschung ist es zwischen 2006 und 2009 gelungen, die Drittmittel-Förderung erheblich, d.h. gemessen an der Drittmittelverausgabung um ca. 90 % zu steigern, also beinahe zu verdoppeln. Im Bereich der Lehre wurde das neue Studienformat entwickelt und eingeführt. Zugleich hat der Fachbereich sein fachliches Profil in Forschung und Lehre im Sinne der Zielvereinbarungsplanungen weiterentwickelt:

- im Bereich der Schulpädagogik und der Lehrerbildung
- ist die grundwissenschaftliche Pädagogik und die Pädagogik der Sekundarstufe durch Berufungen (1 W3, 2 W1) konsolidiert und wie vereinbart in den Bereichen empirisch-pädagogischer Forschung und empirischer Bildungsforschung profiliert;
- wird die Pädagogik der Elementar- und Primarstufe (2 W3, 1 W1) 2011 nach einer längeren äußerst schwierigen Übergangsphase ebenfalls konsolidiert und in ihrem Profil erneuert sein: Kindheitsforschung, empirische Bildungsforschung, Interkulturalität und Mehrsprachigkeit, Lehr-/Lernforschung, ästhetische Erziehung;
- ist die Sonderpädagogik mit Blick auf die Anforderungen der Lehrerbildung (Förderschule) zwar mit vier besetzten Professuren (Schwerpunkte: Integrative/inklusive Erziehung, Erziehungshilfe, päd. Beratung, Geistigbehindertenpädagogik, Lernstörungen, Diagnostik) ausgestattet, jedoch unterliegt eine vakante, zur Sicherung des notwendigen Lehrangebots vertretene Professur gegenwärtig einem Besetzungsmoratorium. Zudem hat der Fachbereich im Institut für Sonderpädagogik noch nicht die angezielte 1:1-Ausstattungsrelation von Professuren und Wiss. Mitarbeiterstellen realisieren können.

Im Bereich der Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung ist ebenfalls die angezielte Konsolidierung mit ihren Schwerpunkten (Jugendhilfe, soziale Dienstleistungen, öffentliche und familiale Erziehung, Professionalisierung, Weiterbildung, Lehr-/Lernforschung /lebenslanges Lernen, Umgang mit Wissen etc.) durch Berufungen (2 W3) erreicht. Gestärkt wurde das Profil sowohl der Sozialpädagogik wie auch der Erwachsenenbildung durch die erfolgreiche Besetzung der Stiftungsprofessur für interdisziplinäre Alternswissenschaft (1 W3). Zudem wurde die im Zusammenhang des LOEWE Zentrums IDeA eingerichtete erziehungswissenschaftliche Professur mit dem Schwerpunkt Familienforschung im Bereich der Sozialpädagogik (1 W3) besetzt.

Das neue und 2008 erfolgreich akkreditierte Studienformat Bachelor und Master für das Haupt- und Nebenfach Erziehungswissenschaft hat der Fachbereich im Sinne der skizzierten Ziele entwickelt und mit der Aufnahme des Bachelorstudienganges im Wintersemester 2008/09 zu realisieren begonnen. Der Masterstudiengang wird zum Wintersemester 2011/12 folgen. Inhaltlich orientieren sich die beiden Studiengänge zum einen an dem von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) empfohlenen Kerncurriculum, zum anderen an dem spezifischen „Frankfurter Profil“, das gleichermaßen forschungsorientiert als auch berufsfeldbezogen angelegt ist. Der mit den neuen

Studienstrukturen einhergehende erhöhte Informations- und Beratungsbedarf wurde mit der Einrichtung des „Servicecenter für Medienassistenz und –organisation, Praktikums- und Studienangelegenheiten (MoPS)“ im Jahr 2008 gedeckt. Dieses Servicecenter bietet rund um die Themen Neue Medien, Schlüsselqualifikationen, Studien- und Praktikumsorganisation umfassende Information, Beratung und Workshops für alle Studierenden und Lehrenden an. Es ist inzwischen zu einem unentbehrlichen Bestandteil des Beratungs- und Serviceangebots geworden und arbeitet eng mit anderen Einrichtungen zusammen, insbesondere mit dem ebenfalls 2008 eingerichteten Prüfungsamt für Bachelor und Master.

2. Entwicklungsziele und Strategien

Ziel ist die Weiterentwicklung und Stärkung des fachlichen Profils der Erziehungswissenschaft in Frankfurt, die Förderung und weitere Stärkung drittmittelgestützter Forschung sowie die Verbesserung der Lehre, der Nachwuchsförderung und des Wissenschaftstransfers mit deren jeweiligen regional und überregional relevanten Funktionen im Kontext internationaler und interdisziplinärer Vernetzung und Kommunikation. Nur noch wenige Standorte in der Bundesrepublik können ein die gesamte fachliche Breite der Erziehungswissenschaft abdeckendes Studien- und Qualifizierungsangebot aufweisen. Daher ist dem Fachbereich sehr daran gelegen, den Ruf, in der gesamten fachlichen Breite sowohl forschungs- als auch berufsfeldbezogen zu qualifizieren nicht durch – auf Grund von Generationswechsel bzw. Wegberufungen bedingte – Verwaisung von Professuren zu verlieren, sondern vielmehr durch Schwerpunktbildung auszubauen. Ziel ist es, dies mittels gezielter Berufsplanung, -finanzierung und schließlich geeigneter Berufungen zu gewährleisten.

Bei aller Internationalisierungsanstrengung sieht der Fachbereich in der Einbettung der Erziehungswissenschaft in die Rhein-Main-Region ein wichtiges Entwicklungsmerkmal, das auf verschiedenen Kooperationen beruht. Nicht zuletzt zielt der Fachbereich in Folge der in den beiden Hochschulformen (Uni/Fh) unterschiedlich entwickelten neuen Studienformate durch eine Vertiefung der Kooperationen mit ehemaligen Fachhochschulen auf einen Synergieeffekt in der Qualitätssteigerung vor allem im Bereich der Nachwuchsförderung.

Ausgehend vom Konzept der ‚Pädagogik der Lebensalter‘ wird der Fachbereich die in Forschung, Lehre und Wissenschaftstransfer entwickelten Schwerpunkte ausbauen und erneuern, zusätzliche entwickeln und sich in fachbereichsübergreifenden Projekten, Initiativen und Einrichtungen beteiligen. Dies bezieht sich einerseits auf historische und erziehungswissenschaftlich-systematische Forschungen zu Erziehungs- und Bildungsprozessen. Andererseits bezieht sich dies auf Kindheits-, Familien-, und Jugend- u. Jugendhilfeforschung im Kontext öffentlicher und privater Erziehung, reicht über Forschungen zur pädagogischen Interaktion in mikrosozialen, institutionellen Zusammenhängen z. B. in der empirischen Schulentwicklungs- und Unterrichtsforschung, oder in der empirischen Lehr-/Lernforschung in außerschulischen Bereichen, weiter über Forschungen zu pädagogischen Dienstleistungen in Übergängen im System Lebenslangen Lernens, über Forschungen zu Benachteiligung und Behinderung bis hin zu interdisziplinärer Altersforschung. In Kooperation mit dem DIPF liegt der Schwerpunkt auf sog. large-scale-Untersuchungen im Rahmen der empirischen Bildungsforschung (Schulleistungsforschung) sowie in der an sonderpädagogischen (Lern- u. Verhaltensstörungen) und sozialpädagogischen (Kindheit/Familie) Aspekten orientierten Beteiligung am LOEWE Zentrum IDeA. Zusätzlich beteiligt sich der Fachbereich an der geplanten Einrichtung eines Angebots für die islamwissenschaftliche Religionslehrausbildung und ihrer fachlichen Anbindung an die Schulpädagogik, Allgemeine Didaktik und Unterrichtsforschung im Zusammenhang einer fachübergreifenden und institutionellen Einbindung in die Strukturen der Lehrerbildung. Die Verortung des entsprechenden wissenschaftlichen Personals soll im Fachbereich Erziehungswissenschaften erfolgen.

Ausgebaut und weiterentwickelt werden transversale Forschungsstrukturen unter den Stichworten Diversitätsforschung und Heterogenität in pädagogischen Feldern und institutionellen Kontexten: Erziehung und migrationsbedingte Interkulturalität unter Beteiligung an dem geplanten Zentrum für Migrationsforschung sowie auf Erziehung und Bildung gerichtete Genderforschung in enger Kooperation mit dem CGC (in Folge des SFB-Antrags: Neuformierung der Geschlechterordnung in

Prozessen der Transnationalisierung. Die Nachwuchsförderung zielt - auch in Kooperationen mit verschiedenen Fachhochschulen (Hamburg, Wiesbaden, Fulda, Frankfurt/M, Darmstadt, Mannheim) - neben der Anhebung der Promotionsquote, auf eine qualitative Verbesserung der Betreuungs- und Qualifizierungsangebote. Eine besondere Rolle spielen dabei die bisher in der FGS nutzbaren Potentiale und deren Optimierung im Übergang zur Goethe-Graduate Academy (GRADE) sowie darin das Graduate Center ‚Life‘.

Für die Lehre sieht der Fachbereich aufbauend auch auf den insbesondere durch die QSL-Mittel finanzierten Innovationen Aufgaben mit unterschiedlichen Entwicklungszielen:

Umsetzung der Ergebnisse der sog. ‚Bologna-Werkstätten‘ und Einstieg in den Master mit der Realisierung der in ihm angelegten hochschuldidaktischen und curricularen Innovationen, insbesondere der Gestaltung seiner Profilbereiche. Weiterentwicklung des E-learningangebots (Lerngruppen/Lernarchiv, Lernplattform OLAT, podcast-Projekt „Bildungstalk“, PC-Cluster usw.) und Verbesserung der Nutzungsmöglichkeiten im Zusammenhang mit der räumlichen Neugestaltung auf dem Campus Westend. Dies gilt auch für den Ausbau der Studien-Serviceleistungen und für die Verstärkung der Betreuungsangebote im Rahmen der modularisierten Studiengänge.

Fachbereich 05 – Psychologie und Sportwissenschaften

1. Bilanz

1.1 Forschung

Die Geschichte des Instituts für Sportwissenschaften (IfS) reicht bis in die Gründerzeit der Goethe-Universität Frankfurt im Jahr 1914 zurück. Im Jahr 2001 fusionierten das IfS und der Fachbereich Psychologie zum aktuellen Fachbereich 05 „Psychologie und Sportwissenschaften“. Das IfS deckt die gesamte Breite sportwissenschaftlicher und sportmedizinischer Disziplinen ab.

Die Abteilung *Bewegungs- und Trainingswissenschaften* (Prof. Dr. Dr. Schmidtbleicher) deckt vom Spitzensport bis zur Rehabilitation ein breites Feld ab und konzentriert sich in der Forschung auf konditionelle Einflussgrößen von Bewegungen und deren trainingswissenschaftlichen und trainingsmethodischen Veränderungen, sowie die Anpassung des Nervensystems auf koordinative Trainingsreize und motorisches Lernen. Förderzuwendungen der Abteilung *präventive und rehabilitative Sportmedizin* (Prof. Dr. Dr. Winfried Banzer) stammen aus Mitteln des Bundes sowie Fachgesellschaften und Stiftungen. Aktuelle Forschungsprojekte sind u.a. das vom BISP geförderte Verbundprojekt „Rückenschmerz“ zur Diagnose, Prävention und Therapie von Lumbalgie, und das vom BMAS geförderte, von der WHO ausgezeichnete Projekt AGILer, welches bewegungs- und gesundheitsbezogene Effekte eines sportmedizinischen Beratungs- und Vermittlungsangebotes für Langzeitarbeitslose evaluiert. In Zusammenarbeit mit der Kinderonkologie der Universität wird der Einfluss von Sport und Bewegung bei stammzelltransplantierten Kindern untersucht. Die internationale Forschungsarbeit profitiert von der Vernetzung und Funktion des Leiters der Abteilung in nationalen und internationalen Fachgremien (z.B. Beirat Sportentwicklung DOSB, Gesundheitsbeauftragter des Landessportbundes Hessen, Mitglied *EU Platform on Diet, Physical Activity and Health*, sowie Berater der WHO).

Die Abteilung *Sportpädagogik* (Prof. Dr. Prohl) führt in der Forschung verschiedene von Ministerien, dem Deutschen Fußballbund und dem Landessportbund geförderte Projekte durch, die in nationalen und internationalen Publikationen münden. Die Arbeitsschwerpunkte sind ebenfalls breit gefächert und umfassen die bildungstheoretischen Grundlagen der Sportpädagogik und die Pädagogik des Leistungssports. Empirische, in der Regel drittmittelunterstützte Forschungsprojekte fokussieren die Unterrichtsforschung im Sport, die Gestaltung und Evaluation von Sportangeboten an Ganztagschulen sowie die Bewegungserziehung im Vorschulalter. Über nationale Forschungsaktivitäten hinaus wird die Expertise von Prof. Prohl auch international als Mitglied im Editorial Board zahlreicher Fachjournals anerkannt. Gegenwärtig kooperiert Prof. Prohl mit der Deutschen Olympischen Akademie.

Die Abteilung *Sozialwissenschaften des Sports* (Prof. Dr. Gugutzer) hat ihren Forschungsschwerpunkt in der Sport- und Körpersoziologie. Ihre grundlagentheoretischen Arbeiten thematisieren Leiblichkeit als Fundament des Sozialen und der soziologischen Theorie. Die empirischen Untersuchungen an der Abteilung behandeln den Sport vor allem als Kulturphänomen (z.B. Sport im Film) sowie als einen Gegenstand personaler (Sport als Sucht) und kollektiver Identitätsstiftung (Lokalderbys im Fußball). Die Abteilung ist sehr an fachübergreifenden Forschungsaktivitäten interessiert und unterstützt daher im SS 11 als Mitveranstalter (und Referent) die vom Cornelia Goethe Centrum der GU organisierte Ringvorlesung „Genderspiel. Geschlechterverhältnisse im Sport“.

Das Institut für Psychologie (IfP) wurde 1905 gegründet und hat damit eine lange Tradition in der Frankfurter Bürgerschaft. Es spielte in den Anfängen der deutschsprachigen experimentellen Psychologie eine tragende Rolle und vereint heute mit 16 ordentlichen Professuren (darunter einer Kooperationsprofessur mit dem DIPF) die früheren Institute der Psychologie, der Pädagogischen Psychologie und der Psychoanalyse.

Pädagogische Psychologie: Mit mehr als 25 Mio € Fördersumme über einen Zeitraum von sechs Jahren wurde das LOEWE-Forschungszentrum IDeA (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) im Sommer 2008 eingerichtet. Drei Professuren aus der

Pädagogischen Psychologie (Büttner, Gold, Hasselhorn) sind daran federführend beteiligt. Im IDeA-Zentrum wird in Längsschnittstudien erforscht, wie Kinder lernen, welches die Risiken kindlichen Lernens sind und wie Lernumgebungen optimal zu gestalten sind. Das Stipendienprogramm ‚Horizonte‘ für Lehramtsstudierende mit Migrationshintergrund der Hertie-Stiftung (Büttner, Gold) wird in Frankfurt koordiniert. Auch die Verantwortlichkeit des Interdisziplinären Kollegs Hochschuldidaktik (IKH) ist in der Pädagogischen Psychologie verankert (Prof. Horz). Das Kolleg widmet sich in Forschung und Lehre der Professionalisierung der universitären Lehre aus hochschuldidaktischer Sicht.

Wirtschaftspsychologie und Psychologisches Assessment: Dieser Schwerpunkt wird gebildet von den Professoren Zapf (Arbeits- und Organisationspsychologie), van Dick (Sozialpsychologie), Frau Prof. Rohrmann (Differenzielle Psychologie und Psychologische Diagnostik) sowie Prof. Klein, der erst im Sommersemester 2011 aus Kanada auf die Professur für Psychologische Methodenlehre und Evaluation) berufen werden konnte. Zapf und van Dick kooperieren mit einer Reihe internationaler Arbeitsgruppen. Zapf und van Dick kooperieren darüber hinaus eng mit mehreren Kollegen aus Soziologie und Ökonomie, z.B. im Rahmen des *Centers for Leadership and Behavior in Organizations*. Die Abteilung Rohrmann ist über Arbeiten zum Thema Emotionsarbeit in Dienstleistungsinteraktionen eng verknüpft mit der Arbeits- und Organisationspsychologie und ist ebenfalls international ausgerichtet in Forschung und Publikationstätigkeit.

Klinische Psychologie, Psychotherapie und Psychoanalyse: Die Frankfurter Klinische Psychologie zeichnet sich als bundesweit einziges integriertes Angebot der beiden wichtigsten Psychotherapieansätze, kognitiver Verhaltenstherapie und Psychoanalyse, aus. Besonders günstig erweist sich die Integration der verhaltenstherapeutischen Forschungsambulanz mit der klinischen Lehre, die im Master systematisch genutzt werden wird. Die Forschung der Professur Psychoanalyse konzentriert sich auf die klinische und entwicklungspsychologische Erforschung des Erzählens, nicht zuletzt in der Psychotherapie. Die Professur Klinische Psychologie und Psychotherapie legt den Schwerpunkt ihrer Forschungsarbeit auf die Entwicklung und Evaluation neuer kognitiv-verhaltenstherapeutischen Behandlungsmethoden bei den am häufigsten verbreiteten psychischen Störungen. Von BMBF und DFG werden mehrere multizentrische Klinische Behandlungsstudien psychischer Störungen gefördert, die sich auf die Prävention von Depression, die Behandlung von sozialen Angststörungen bei Jugendlichen und Erwachsenen, von krankheitsbezogenen Ängsten sowie von schweren Posttraumatischen Belastungsstörungen nach sexuellem Missbrauch in der Kindheit beziehen.

Kognitions- und Neurowissenschaften: Den Schwerpunkt Kognitions- und Neurowissenschaften bilden vier grundlagenwissenschaftliche Arbeiten der Psychologie: Allgemeine Psychologie I (Wahrnehmung, Sprache, Denken, Problemlösen; NN), Allgemeine Psychologie II (Lernen, Gedächtnis, Motivation, Emotion; Prof. Dr. Sabine Windmann), Entwicklungspsychologie (Prof. Dr. Monika Knopf) sowie Neurokognitive Psychologie (Prof. Dr. Christian Fiebach). Die Forschung dieses Schwerpunkts ist experimentell ausgerichtet und genießt international ein hohes Ansehen. Zu den Herausforderungen in diesem Bereich gehört eine seit mehreren Jahren andauernde Vakanz der Professur für Allgemeine Psychologie I. Aktuell wurde ein zweites Berufungsverfahren kurz vor einer Ruferteilung ausgesetzt, um die Sparanforderungen des Instituts aus diesen Mitteln leisten zu können. Das Institut hat sich jedoch verpflichtet, das Besetzungsverfahren der Professur mit gleicher Ausrichtung schnellstmöglich wieder aufzunehmen. Der Schwerpunkt Kognitions- und Neurowissenschaften ist eng vernetzt mit Frankfurter Forschungszentren, insbesondere durch Kooperationen mit dem MPI für Hirnforschung, dem *Frankfurt Institute for Advanced Studies* (FIAS), dem *Brain Imaging Center* (BIC), dem Frankfurt Bernstein Focus Neurotechnology sowie mit dem LOEWE IDeA-Center. Thematisch sind die Forschungsfelder dieses Schwerpunkts der Analyse sowohl elementarer wie höherer geistiger Funktionen gewidmet. So werden beispielsweise unterschiedliche Gedächtnisfunktionen im Lebensverlauf beschrieben und verfolgt (z.B. Säuglingen, jüngeren und älteren Menschen), deren Beeinflussung durch Emotionen und andere verzerrende Einflüsse untersucht sowie ihre Bedeutung für Klinische Störungen und andere Anwendungsbereiche (etwa Glaubwürdigkeit von Zeugenaussagen). Die Laborausstattung des Instituts für Psychologie konnte mit der Berufung von Prof. Fiebach substantiell verbessert werden: Es befindet sich ein fNIRS-Labor im Aufbau, ein zweites EEG-Labor konnte angeschafft werden, ein weiteres Blickbewegungsmessgerät steht zur Verfügung,

ein TMS-Labor ist in der Anschaffung und Rechnerkapazitäten zur Analyse großer Datenmengen wurden erweitert. Der Schwerpunkt ist verankert im fachbereichsübergreifenden "Forum Alternswissenschaft und -politik", deren Mitbegründerin Frau Prof. Dr. M. Knopf ist.

1.2 Lehre und Studium

Das IfS erbringt Lehrdeputate in den sportwissenschaftlichen Lehramtsstudiengängen sowie für Bachelor- und Masterstudiengänge in Haupt- und Nebenfach. Vermittelt werden grundlegende und vertiefende Kenntnisse in Bezug auf theoretische und praktische Arbeitsgebiete der Sportwissenschaften, die für zahlreiche Arbeitsfelder qualifizieren. Besonders befähigten AbsolventInnen qualifizierender Bachelorstudiengänge steht der von den Abteilungen Sportmedizin und Bewegungs-/Trainingswissenschaften in enger Kooperation mit dem Fachbereich 16 (Medizin) getragene Masterstudiengang Sports Medical Training/ Clinical Exercise Physiology offen. Insbesondere im Modul „Forschungsassistent“ sowie in den drei wissenschaftlichen Praktika (Trainings-/Bewegungswissenschaften; Biomechanik; Sportmedizin) des Moduls „Wissenschaft und Methoden“ werden die Studierenden in enger Verzahnung von Theorie und Praxis an die wissenschaftliche Forschungsarbeit herangeführt. Die Abteilung Sportmedizin bietet zudem sportmedizinische Vorsorgeuntersuchungen an und ist eine nach DGSP-Richtlinien zertifizierte Untersuchungsstelle für D-Kaderathleten. Die Abteilung Sportmedizin leitet eine Weiterbildungsakademie Sportmedizin, die hochwertige und qualitätsgesicherte, wissenschaftlich ausgewiesene Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen und umfasst regelmäßige Veranstaltungen zu sportwissenschaftlichen und sportmedizinischen Themen in den Bereichen der Prävention und Rehabilitation anbietet. Ein Verein „Sportmedizin Frankfurt e.V. – Verein für Präventions- und Rehabilitationssport“ befindet sich in Gründung.

Am IfP werden neben dem auslaufenden Diplomstudiengang Psychologie ein BSc Psychologie sowie ein MSc Psychologie mit vier inhaltlichen Schwerpunkten angeboten. Damit erlaubt er Studierenden gleichzeitig eine flexible Auswahl, die in dieser Breite einmalig in Deutschland sein dürfte. Neben der Koordination dieser genuinen Studiengänge, die als NC-Fach jeweils stark nachgefragt werden, trägt das IfP sehr stark zur Lehramtsausbildung in Frankfurt bei. Die Verschränkung von Forschung und Lehre spiegelt sich zum Beispiel in der klinischen Psychologie wieder in der Einbindung von Studierenden in die Diagnostik und Behandlung in der Verhaltenstherapie-Ambulanz. Die Studierenden lernen die evaluierten Therapiemethoden praxisnah in laufenden Behandlungen kennen.

2. Entwicklungsziele und Strategien

Die beiden Institute arbeiten seit der Fusion sehr kollegial zusammen. In den letzten Jahren ergaben sich zunehmend auch inhaltliche Überschneidungen, so ist z.B. in 2009 eine gemeinsame Ethikkommission eingerichtet worden, die institutsübergreifend Anträge aus beiden Bereichen bearbeitet. Auch im Bereich der Gleichstellung gibt es Institutsübergreifende Initiativen, wie z.B. ein in 2011 eingerichteter Fonds zur Unterstützung von Kinderbetreuung, ein *Networking* für Wissenschaftlerinnen, oder Maßnahmen, die die Sichtbarkeit besonderer Leistungen von Frauen erhöhen sollen.

2.1 Forschung

Die bestehende Zusammenarbeit des interdisziplinären Teams der Frankfurter Sportmedizin mit dem Fachbereich 16 (Medizin) soll weiter vertieft werden. Mit Ausrichtung des 42. Deutschen Sportärztekongress der Deutschen Gesellschaft für Sportmedizin und Prävention im Oktober 2011 holt die Abteilung Sportmedizin national und international renommierte Experten an den Wissenschaftsstandort Frankfurt. Die Forschungsziele der Abteilung Bewegungs- und Trainingswissenschaft umfassen drei Schwerpunkte: Diagnostik und Ansteuerung einzelner konditioneller und koordinativer Einflussgrößen und deren dimensionsanalytische Einordnung in die jeweiligen

Fähigkeitskonzepte. Die Forschungsziele der Abteilung Sportpädagogik werden in Zukunft zum Beispiel den Bereich des Sports an Ganztagschulen fokussieren.

Im CHE-Ranking 2010 wurde die Psychologie in der Forschung einmal in der Spitzengruppe (Veröffentlichung pro Wissenschaftler), einmal in der Schlussgruppe (Drittmittel pro Wissenschaftler) bewertet. In einem aktuellen globalen Ranking erreichte die Frankfurter Psychologie in Forschung und Lehre einen Platz unter den besten 100 weltweit (gemeinsam mit nur vier weiteren deutschen Universitäten).

2.2 Lehre und Studium

Das IfS sieht sich seit dem WS 10/11 mit einem starken Anstieg der Studierendenzahl konfrontiert. Damit verbunden sind personelle und räumliche Probleme, die zu lösen eine dringliche Aufgabe darstellen. Mit der Eröffnung des neuen Hörsaalgebäudes zum WS 11/12 wird nur ein kleiner Teil der räumlichen Probleme behoben, die grundsätzliche Problematik wird sich jedoch verschärfen. Zur besseren Handhabung der Studentenzahl wird zum WS 11/12 im Bachelorstudiengang Sportwissenschaften ein Numerus Clausus eingeführt. Die Abteilung Sportpädagogik treibt insbesondere den Einsatz neuer Medien in der Sportlehrerausbildung voran. Zusammen mit der Abteilung Sozialwissenschaften des Sports entwickelt die Abteilung Sportpädagogik derzeit einen Masterstudiengang Sozialwissenschaften des Sports. Zusätzlich zum Studium können Trainerlizenzen verschiedener Spitzensportfachverbände (z.B. A-Trainerlizenz des DFB und des Fitnessfachsportlehrerverbandes) erworben werden. Internationale Kooperationsmöglichkeiten bestehen mit dem Sportwissenschaftlichen Institut der Bundesuniversität von Minas Gerais (Brasilien) und im *Institut of Sports Science* in Kuala Lumpur (Malaysia). Die im Rahmen des Länderpartnerschaftsprogramms Hessen-Wisconsin seit mehreren Semestern bestehende Kooperation der Abteilung Sportmedizin mit dem *Department of Exercise and Sport Science, University of Wisconsin La Crosse* wird weiter ausgebaut. Der Anteil der in englischer Sprache angebotenen Lehrveranstaltungen, wie beispielsweise bereits ab SS 10 im Rahmen des Programms International Campus angeboten, wird insbesondere im Master-Programm schrittweise erhöht.

Die Lehre am IfP ist traditionell forschungsorientiert. Ihr liegt eine starke Methodenausbildung zugrunde und bereits zu Beginn des Studiums lernen Studierende, selbständig zu experimentieren, Daten zu analysieren und wissenschaftliche Berichte abzufassen. Auch der MSc Psychologie hat starke methodische Anteile in multivariater Statistik, Testtheorie und Diagnostik. In der Zukunft sollen die Mittel aus dem Programm „Starker Start ins Studium“ dazu verwendet werden, die Studiensituation auch insgesamt zu verbessern. Hierzu sind aber gleichzeitige zentrale Vorgaben über zusätzliche Aufnahmen von Studierenden durch weitere Mittelzuweisungen abzufedern.

Übergeordnete Entwicklungsziele: Die räumlichen Bedingungen am Campus Sportwissenschaften sind speziell im Vergleich mit anderen deutschsprachigen und internationalen sportwissenschaftlichen Einrichtungen unzureichend. Das betrifft die Sportstätten, Lehr- und Forschungsmöglichkeiten sowie die Verwaltungsräume und Infrastruktur. Hier ist ein konsensfähiger Masterplan Campus Sportwissenschaften dringend erforderlich. Auf der Basis der aktuellen Studierendenzahlen, die bereits eine große Nachfrage am Standort Frankfurt zeigen, der demographischen und gesundheitspolitischen Veränderungen, der G8 Entwicklung und der zunehmenden Ausdifferenzierung der Fächer Sportwissenschaften und Sportmedizin, ist eine weitere Etablierung von Professuren vorgesehen. Das IfP ist inhaltlich wie räumlich heterogen aufgestellt. Die räumliche Zergliederung wird in 2012 mit dem Umzug in den Neubau auf dem Campus Westend aufgehoben, die inhaltliche Heterogenität wurde in den letzten Jahren durch klare Schwerpunktsetzung fokussiert. Das Institut will sich in allen Schwerpunkten als eines der in Deutschland führenden Institute für Psychologie entwickeln, was zum Teil auch extern schon so gesehen wird. In allen Bereichen wird auf hohem Niveau und mit starker internationaler Ausrichtung und Vernetzung geforscht. Dies soll in kommenden Jahren durch weitere Vernetzung innerhalb und außerhalb des Institutes konsolidiert und ausgebaut werden.

Fachbereich 06 – Evangelische Theologie

1. Bilanz

Der Fachbereich Evangelische Theologie wurde als solcher 1987 gegründet. Er ging hervor aus den Religionswissenschaften sowie dessen Vorläufern innerhalb der Philosophischen Fakultät der Goethe-Universität. Seit dem Jahr 2000 steht der Fachbereich in vertraglicher Kooperation mit dem Institut für Evangelische Theologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen und erfüllt so mit insgesamt 10 theologischen Professuren (Altes Testament, Neues Testament, Bibelwissenschaften, Kirchengeschichte, Systematische Theologie [Dogmatik und Religionsphilosophie], Systematische Theologie [Ethik], Praktische Theologie, Religionspädagogik, Religionswissenschaft, Jüdische Religionsphilosophie) weiterhin die Anforderungen des Evangelisch-Theologischen Fakultätentags für den Vollstudiengang Evangelische Theologie sowie für theologische Promotionen und Habilitationen. Trotz der Streichung dreier von vormals neun Professuren in den 1990er Jahren hat sich die Zahl der Studierenden im Zehnjahreszeitraum mehr als verdoppelt: Am Standort Frankfurt studieren derzeit ca. 1.350 Studierende im Haupt- und Nebenfach verschiedener theologischer, religionswissenschaftlicher und religionsphilosophischer Studiengänge, am Standort Gießen weitere 400 Studierende in Lehramts- und BA-Studiengängen. Damit gehört der Fachbereich mit Blick auf die Zahl der Professuren zu den kleineren der insgesamt 19 Fachbereiche/Fakultäten an Volluniversitäten in Deutschland, steht aber seit mehreren Jahren auf den ersten Plätzen der Studierendenstatistik der EKD, seit 2009 sogar auf Platz 1. Zugleich findet sich der Fachbereich an der Spitze der Auslastungs- bzw. Kapazitätsberechnungen innerhalb der Goethe-Universität (SoSe 11: über 230%). Aus diesen Rahmenbedingungen von Forschung und Lehre ergeben sich für den Fachbereich vordringliche Ziele auf struktureller Ebene, ohne die auch mit Blick auf den weiteren Studierendenaufwuchs durch den kommenden Doppeljahrgang und die Aussetzung der Wehrpflicht der ordnungsgemäße Lehrbetrieb nicht mehr durchzuführen sein wird und dadurch auch die herausragenden Forschungsaktivitäten erheblich zurückgefahren werden müssten:

Zügige Wiederbesetzung der vakanten Professur für Religionswissenschaft mit angemessener Ausstattung

Professionalisierung der Koordinationsaufgaben im Dekanat für die Bereiche Forschung, Lehre/Studienberatung, Öffentlichkeitsarbeit und Drittmittelwerbung durch Schaffung einer unbefristeten Stelle eines Dekanatsleiters (vgl. oben Abschnitt II, 5.3 „Verwaltungsmodernisierung“).

Sicherung und Ausdifferenzierung der kirchengeschichtlichen Forschung und Lehre durch Etablierung einer ordentlichen Professur für Kirchengeschichte (vgl. oben Abschnitt II, 1 „Forschung“ und 3.2 „Verbesserung der Lehre“)

Sicherung und Ausdifferenzierung der Forschung und Lehre (vgl. oben Abschnitt II, 3.2 „Verbesserung der Lehre“) in den Fächern Religionspädagogik und Praktische Theologie durch Besetzung dieser grundständigen theologischen Fächer mit je einer ordentlichen Professur (zur Zeit beide Fächer zusammengelegt auf eine Professur)

2. Entwicklungsziele und Strategien

2.1 Forschung

Der Fachbereich Evangelische Theologie strebt in Zusammenarbeit mit allen anderen an der Religionsforschung beteiligten Disziplinen der Goethe-Universität eine nationale und internationale Führungsrolle aufgeklärter Religionsforschung an, die nicht nur deskriptiv informiert, sondern auch Modelle erarbeitet, die die religiöse Praxis unter den Bedingungen ihrer jeweiligen kulturellen Verortungen kritisch fördert. Damit führt er die 1999 begonnene Profilbildung durch das gemeinsam mit den Fachbereichen 07 und 08 durchgeführte und von der DFG geförderte Internationale Promotionsprogramm „Religion im Dialog“ zielführend fort. Die zahl- und erfolgreichen Forschungsaktivitäten der Einzelprofessuren sollen nun durch den Aufbau eines Sonder-

forschungsbereiches „Diversität-Differenz-Dialogizität“ gebündelt und auch mit Blick auf Drittmittel optimiert werden. Dies wird aber nur möglich sein, wenn die untragbare Auslastungsquote von über 230% durch zentrale Mittel im Bereich der Professuren auf ein Normalmaß (90 bis 110 %) gesenkt würde und auch das Dekanat durch die Etablierung der Stelle eines unbefristeten Dekanatsleiters deutlich entlastet würde.

Es gehört zu den besonderen Herausforderungen theoretischer Arbeit in der globalisierten Welt, die *Wechselwirkungen von Kultur und Religion* in ihren vielfältigen Ausprägungen, Konflikten und Potentialen zur Interpretation und Gestaltung der menschlichen Lebenswirklichkeit zu analysieren, zu interpretieren und zu bewerten. Weil Religionen in der Vergangenheit auf konstruktive, aber auch auf destruktive Weise zu kulturellen Formierungsprozessen beigetragen haben – und dies auch weiterhin tun - bedarf es der kritischen Reflexion dieser Prozesse: einerseits durch eine konfessionell verortete theologische, andererseits durch eine theologieunabhängige Religionsforschung (Religionsphilosophie, -soziologie, -psychologie, Religions-, Literatur-, und Rechtswissenschaften, Judaistik, Islamistik etc.). Der *Kern der Fragestellung* ist dabei theoretisch wie gesellschaftspolitisch von gleichermaßen hoher Bedeutung, denn es geht um nichts weniger als das Kernproblem eines qualifizierten Pluralismus: *Wie können Positionalität und Pluralität unter Berücksichtigung divergierender Wahrheits- und Geltungsansprüche in der globalisierten Welt sachgemäß und konstruktiv zusammengedacht werden?*

Der angestrebte Sonderforschungsbereich *Diversität – Differenz – Dialogizität* erforscht den praktischen und theoretischen Umgang mit der Erfahrung von Verschiedenheit in den drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam im Rahmen ihrer jeweiligen kulturellen Verortungen. Unter wechselnden Perspektiven und Zugangsweisen wird untersucht, wie diese religiösen Großformationen mit der Wahrnehmung religiös und/ oder weltanschaulich diverser Positionalität praktisch und theoretisch umgehen; ob und wenn ja auf welche Weisen Diversität und Differenz voneinander abgegrenzt und bewertet werden, und welche Handlungsoptionen sich aus der Sicht der Betroffenen im Umgang mit dem Verschiedenen ergeben. Das Forschungsvorhaben zielt über die wissenschaftlichen Diskurse hinaus auf die Aufklärung und Bearbeitung von gesellschaftlichen Konflikten, die sich aus dem Aufeinandertreffen diverser und differenter Überzeugungen, Traditionen und Praktiken ergeben. Es erarbeitet in kritischer Auseinandersetzung mit dem Konzept der Dialogizität von Michail Bachtin Dialogmodelle, die der Förderung friedlicher Koexistenz in pluralen Gesellschaften dienlich erscheinen. Damit möchte es einen wissenschaftlichen Beitrag zu einem qualifizierten Pluralismus in der globalisierten Welt leisten.

Folgende etablierte Projekte des Fachbereichs Ev. Theologie sind Bestandteil des geplanten Verbundprojekts:

- Dialogizität als Leitbegriff intertextueller Interpretation Heiliger Schriften in Judentum, Christentum und Islam
- Konstellationen religiöser Dialogizität im Hiobbuch
- Säkularisierung und Dialogizität
- Pluralitätsdebatten in der jüdischen Religionsphilosophie des 19./20. Jahrhunderts
- Theologie als Theorie. Zu Eigenart, Funktion und Leistungsfähigkeit theologischer Rationalität im Kontext von Philosophie und Religionswissenschaft
- Position und Pluralismus. Ein empirisches Forschungsprojekt zur Gelebten Konfessionalität von RU-LehrerInnen

Die einzelnen Professuren/Fachgebiete am Fachbereich haben in den letzten Jahren in unterschiedlichsten Bereichen u.a. folgende Forschungsschwerpunkte etabliert:

- *Professur Neues Testament und Geschichte der Alten Kirche:*
- *Kompendium der Wunderkonzeptionen von der Antike bis zur Gegenwart.* Das Projekt soll die Geschichte der Wunderauslegung dokumentieren und insbesondere den Zusammenhang von Realitäts- und Wunderverständnis analysieren.

- *Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse.* Das Forschungsprojekt stellt die literaturwissenschaftliche Analyse und theologische Interpretation der Johannesapokalypse in den Fokus der Untersuchungen, der hinter religionsgeschichtlichen und einleitungswissenschaftlichen Fragestellungen in der Forschung bisher stark vernachlässigt wurde. Zugleich wird ein weiterer Beitrag zur Intertextualitätsforschung geleistet, die seit vielen Jahren einen Schwerpunkt der Forschungsaktivitäten der Professur darstellt.
- *Professur für Altes Testament:*
- *Konstellationen religiöser Dialogizität im Hiobbuch.* Wie ist es möglich, an einer (Glaubens-) Überzeugung festzuhalten, weil ein Aufgeben ein Identitätsverlust nach sich zöge, gleichzeitig aber gute Gründe einer anderen (Glaubens-)Überzeugung zu akzeptieren. Das biblische Hiobbuch entfaltet genau diese Frage im Rahmen einer literarisch-theologischen Fiktion, die zu ihrer Entstehungszeit hohe Plausibilität genossen hat.
- *Professur für Systematische Theologie:*
- *Deutsche Søren Kierkegaard-Edition.* Seit Herbst 2000 fördert die DFG die durch die Professur für Systematische Theologie und Religionsphilosophie betreute neue Deutsche Kierkegaard-Edition, die in enger Zusammenarbeit mit dem Kierkegaard Forschungszentrum der Universität Kopenhagen erarbeitet wird.
- *Professur für Praktische Theologie und Religionspädagogik:*
- *Lebensweltorientierte (kontextuelle) Theologie.* In diesem Schwerpunkt sind weitreichende Forschungsaktivitäten, Publikationen und Lehrinitiativen des Fachgebiets Praktische Theologie/ Religionspädagogik konzentriert. Vernetzte Forschungsfelder zur wissenschaftlichen Reflexion multireligiöser und multikultureller Prägungen, Krisen der Weltbildorientierung im Blick auf Bildungsinstitutionen und ethisch-religiöser Orientierungsdefizite postchristlicher Gesellschaften liegen dazu ebenso vor wie bereits etablierte Kooperationen im europäischen Rahmen (Sokrates-Programm).
- *Martin-Buber-Professur für Jüdische Religionsphilosophie*
- Die ehemalige Stiftungsprofessur wurde über nahezu 20 Jahre durch jährliche Stiftungsmittel der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau gemeinsam mit dem Land Hessen finanziert. Die Professur wird mittlerweile durch das Land Hessen getragen und wurde im Jahr 2010 zum ersten Mal dauerhaft mit dem Religionswissenschaftler, Theologen und Judaisten Prof. Christian Wiese besetzt. Der international renommierte Forscher gibt dem Dialog der Religionen und Kulturen, wie ihn die Stiftungsuniversität seit der Gründung pflegt, neue Impulse. Im Mittelpunkt der Forschungen stehen die jüdische Religionsphilosophie der Neuzeit, Deutsch-jüdische Geistes- und Sozialgeschichte, Historiographie des Holocaust, Antisemitismusforschung, Geschichte der jüdisch-christlichen Beziehungen sowie Jüdischer Nationalismus und Zionismus.

2.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Der Fachbereich strebt eine Ausweitung von Promotionen und Habilitation an, insbesondere im Rahmen des beantragten Forschungsverbundprojekts/Sonderforschungsbereichs. Mit der Einrichtung des internationalen Promotionsprogramms „Religion in Dialogue“ konnten bereits gezielt internationale Studierende angesprochen werden. Die erfolgreiche Arbeit des IPP soll nun durch Etablierung neuer strukturierter Graduiertenprogramme (Graduiertenkolleg u.a.) und die Einbindung in das GRADE-Programm fortgeführt werden. Neben der eigenständigen Forschung bietet der Fachbereich eine spezifische hochschuldidaktische Qualifizierung (vgl. 4.2) für Nachwuchswissenschaftler/innen. Der Fachbereich Evangelische Theologie orientiert sich an den forschungsorientierten Gleichstellungsstandards der DFG. Darüber hinaus steht das Thema Diversität im Mittelpunkt des zu etablierenden Forschungsverbundes „Diversität – Differenz – Dialogizität“.

2.3 Lehre und Studium

Der Fachbereich Evangelische Theologie betreut derzeit etwa 1.350 Studierende an der Goethe-Universität in folgenden Studiengängen:

- Evangelische Theologie (Pfarramtsstudiengang; Erstes Theologisches Examen)
- Evangelische Theologie (Diplomstudiengang; Magister Theologiae)
- Evangelische Religion (Lehramtsstudiengänge L1, L2, L3, L5 sowie in Kooperation mit der TU Darmstadt L4)
- Religionswissenschaft (Magisterstudiengang; BA/MA gemeinsam mit FB 07)
- Religionsphilosophie (Magisterstudiengang; MA gemeinsam mit FB 07)
- Promotionsstudiengang Dr. theol.
- Promotionsstudiengang Dr. phil. (Religionsphilosophie und Religionswissenschaft)

Während der letzten fünf Jahre wurden im Rahmen der Bologna-Reformen alle Studiengänge auf je unterschiedliche Weise überarbeitet:

Laut Vereinbarungen zwischen EKD, Fakultätentag und KMK werden die zehensemestriigen Studiengänge „Evangelische Theologie“ (Erstes Theologisches Examen; Magister Theologiae) modularisiert, aber nicht gestuft angeboten. Erhalten bleiben insbesondere die Blockprüfungen zur Zwischen- und Abschlussprüfung. Der Fachbereich hat im Jahr 2010 entsprechende Ordnungen verabschiedet.

Für die Lehramtsstudiengänge wurde im Jahr 2005 eine Modulstruktur entwickelt und in Zusammenarbeit mit dem ZLF der Goethe-Universität eingeführt. Für das Jahr 2011 ist eine Revision der fachspezifischen Anhänge der SPoL für das Fach „Evangelische Religion“ geplant.

Der Magisterstudiengang „Religionswissenschaft“ wurde in eine BA/MA-Struktur mit den Studienrichtungen „Vergleichende Religionswissenschaft“ und „Islamische Religion“ überführt und im Jahr 2010 erfolgreich akkreditiert.

Der Magisterstudiengang „Religionsphilosophie“ wird in einen MA-Studiengang überführt.

Der Fachbereich begegnet den besonderen Herausforderungen, die sich in der überdurchschnittlich hohen Auslastungsquote (WS 2010/11 über 230 %) widerspiegeln u.a. durch die Etablierung und weitere Profilierung folgender Projekte:

- *Projektstelle „Theologische Hochschuldidaktik“*: Mit Hilfe des Förderfonds: Lehre der Goethe-Universität konnte für die akademischen Jahre 2010/2011 eine Projektstelle „Theologische Hochschuldidaktik“ eingerichtet werden.
- *Kirchliche Studienbegleitung*: Mit finanzieller Unterstützung der EKHN wurde im Jahr 2009 eine Stelle zur kirchlichen Studienbegleitung (besonders für die Studiengänge Pfarramt und Diplom) eingerichtet. Aufgrund der positiven Evaluation wird eine Ausweitung des Angebots auf Lehramts- und BA/MA-Studiengänge angestrebt.
- *Interdisziplinarität und Neue Medien*: Der Fachbereich verzeichnet in den letzten Jahren zunehmend Interesse an theologischen Lehrangeboten für Studierende anderer Fächer (insbesondere Sprach- und Literaturwissenschaften, Kunstgeschichte, Geschichte). Die Lehrenden kommen dieser Nachfrage einerseits durch die Bereitstellung spezifischer Lehrveranstaltungen, andererseits durch die Etablierung größerer eLearning-Projekte (z.B. www.wibilex.de) nach. Eine Verstetigung bzw. die Einrichtung eines entsprechenden Arbeitsbereiches ist aufgrund des steigenden Bedarfs dringend erforderlich und soll über weitere Drittmittelinwerbungen gesichert werden.
- *Weiterbildung*: Der Fachbereich übernimmt in Zusammenarbeit mit den entsprechenden staatlichen und kirchlichen Stellen Weiterbildungsaufgaben im Bereich der (spezifisch religionspädagogischen) Lehrerfortbildung sowie in der Qualifizierung von Pfarrerinnen und Pfarrern.

Fachbereich 07 – Katholische Theologie

1. Bilanz

1.1 Forschung

Der Forschungsschwerpunkt „Theologie interkulturell“ (Thi) hat in mehr als 25 Jahren vielfältigste internationale Verknüpfungen in den außereuropäischen und europäischen Raum hinein erbracht und gilt als „Marke“ des Fachbereichs. Bei der Akkreditierung eines BA-Studiengangs beurteilten 2010 Gutachter diesen Schwerpunkt „als innovativ und als bemerkenswertes Alleinstellungsmerkmal des Fachbereichs bundesweit“. Die jährlichen Gastprofessuren (im WS) und wissenschaftlichen Symposien wurden ausschließlich aus Drittmitteln (zuvorderst Mercator-Gastprofessuren der DFG) finanziert. Die Gastvorlesungen sind sämtlich in einer eigenen Reihe publiziert, ebenso die Symposien. Theologie interkulturell hat sich auch stets erfolgreich um die inneruniversitäre Vernetzung bemüht, zuletzt in der zusammen mit dem IZO durchgeführten Vorlesungsreihe „Religionen und gesellschaftlicher Wandel in China“ (Sommer 2009). Im Sommersemester 2011 wurde mit dem Institut für Romanische Sprachen und Literaturen die interdisziplinäre Ringvorlesung „Lateinamerika: Religion und Kultur im gesellschaftlichen Wandel“ angeboten. Für das Sommersemester 2012 ist in Kooperation mit dem ZIAF eine Vorlesungsreihe zu Afrika geplant.

Das 1999 gegründete Institut für religionsphilosophische Forschung (IRF) ist eine interdisziplinäre Forschungseinrichtung, die als ein Wissenschaftliches Zentrum der Goethe-Universität zusammen mit den Fachbereichen 6 und 8 wesentlich vom Fachbereich Katholische Theologie mitgetragen wird. Dieser stellt mit Prof. Dr. Thomas Schmidt (Inhaber der Professur für Religionsphilosophie) auch den geschäftsführenden Direktor. Mit Prof. Dr. Knut Wenzel sitzt ein weiteres Mitglied des Fachbereichs im Direktorium. Diese Kooperation ist eine in Deutschland einmalige institutionelle Verankerung der religionsphilosophischen Forschung.

International sichtbare Forschung wird natürlich auch in den einzelnen Fachgruppen geleistet, vgl. etwa das Projekt von Hille Haker (bereits zum zweiten Mal Mitglied der European Group on Ethics in Science and New Technologies bei der Europäischen Kommission) zur Medizinethik und das kirchengeschichtliche DFG-Projekt „Antimodernismus und römisches Lehramt“, das mit italienischen und französischen Kooperationspartnern betrieben wird.

1.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Zur Nachwuchsförderung: Der Fachbereich beteiligt sich seit 2001 am internationalen Promotionsprogramm „Religion im Dialog“, das Graduierten der Philosophie, Soziologie, katholischen Theologie, evangelischen Theologie oder (vergleichende) der Religionswissenschaft offensteht, die ein im weitesten Sinne auf den thematischen Schwerpunkt Religion im Dialog bezogenes Promotionsthema bearbeiten möchten. Von 2001 bis 2006 wurde das Programm durch DFG und DAAD finanziert. Heute sind 20 Betreuer/innen aus den Fachbereichen 3, 6, 7, 8 und 9 und ca. 50 Promovierende aus fast allen Kontinenten daran beteiligt.

Zur Gleichstellung: Der Fachbereich hat zuletzt 2009 (erstmalig 1992) einen Frauenförderplan verabschiedet, der Maßnahmen zum Abbau strukturbedingter Nachteile für Frauen, zur Förderung, Qualifizierung und Weiterbildung der weiblichen Fachbereichsangehörigen sowie zur weiteren Förderung der Frauen- und Genderforschung enthält. Im Dezember 2010 wurde der erste Gleichstellungsbericht vom Fachbereichsrat verabschiedet.

1.3 Lehre und Studium

Eine besondere Rolle spielt traditionell die Ausbildung von Lehrer/innen für das Fach Katholische Religion in allen Schulformen. Da der Fachbereich Katholische Theologie an der Goethe-Universität der einzige an einer staatlichen Universität des Landes Hessen ist und an ihm alle Disziplinen der

Katholischen Theologie in Forschung und Lehre vertreten sind, kann eine fachlich differenzierte Ausbildung von Religionslehrer(inne)n gewährleistet werden.

Zum besonderen fachdidaktischen Profil des Fachbereichs tragen die Veranstaltungen des Arbeitsbereichs Pastoraltheologie/ Religionspädagogik/ Kerymatik (Prof. Dr. Thomas Schreijäck/ Meike Schäfer, StR) bei, die sich ganz konkret der schulpraktischen Arbeit widmen: *ru praktisch* und *Werkstatt RU*. Die Schwerpunkte dieser Hauptseminare, die auch den Erfahrungsaustausch mit Unterrichtenden des Fachs Katholische Religion beinhalten, liegen in der Ausbildung didaktischer und methodischer Kompetenz, der Erarbeitung und Planung von Religionsunterricht sowie der Durchführung, Beobachtung und Evaluation von Religionsunterricht an konkreten Lerngruppen einer Schule (*ru praktisch*) bzw. der Durchführung, Videoaufzeichnung und Evaluation eigener Unterrichtsversuche (*Werkstatt RU*).

Der Fachbereich verfügt über ein qualitätsorientiertes Lehrkonzept, das unlängst bei einer BA-Akkreditierung von den externen Gutachtern sehr positiv gewürdigt worden ist. Die studentischen Evaluationen liegen voll im (positiven) Mittel der GU.

Im Bereich BA/MA wurden der BA Studiengang Kath. Theologie und zusammen mit dem FB 6 der BA/MA Studiengang Religionswissenschaft eingerichtet und erfolgreich akkreditiert.

Die neuen Lehramtsstudiengänge haben sich insgesamt bewährt und werden momentan von einer Studienkommission nach den Vorgaben der Bologna-Werkstätten überarbeitet.

Die Lehr-Auslastung des Fachbereichs ist im universitären und landesweiten Vergleich sehr gut (100 % im WS 2010/11). Die Zahlen in den L-Studiengängen sind stabil, in den BA/MA-Studiengängen anwachsend.

Im Bereich der forschungsorientierten Lehre sind vor allem zwei Maßnahmen zu nennen: Die Veranstaltungen von Theologie interkulturell (Vorlesung, Begleitseminar, Graduiertenseminar) sind ganz oder zum Teil in das Curriculum der regulären Studiengänge integriert und ermöglichen allen Studierenden ein Kennenlernen dieses Fachbereichsschwerpunktes. Zum anderen besteht für den Lehramtsstudiengang für das Gymnasium im Rahmen des fachlichen Vertiefungsmoduls 8 am Ende des Studiums Zugang zu den forschungsgeprägten Oberseminaren der Professuren. Ähnliches ist für die zukünftigen MA-Studiengänge vorgesehen. Aktuelle Thematiken der Forschung des Kollegiums werden auch beim jährlichen Dies academicus aufgenommen (z.B. 2009 zur Diskussion um die Hermeneutik des II. Vaticanums, 2010 zum Verhältnis von Religion und Kunst, 2011 zum Dialog zwischen Christentum und Islam).

2. Entwicklungsziele und Strategie

2.1 Forschung

Der Fachbereich will seinen schon bisher markanten Beitrag zur international sichtbaren Profilbildung der Goethe-Universität im Rahmen des universitären Forschungsschwerpunkts „Religion im Dialog“ verstärken. In den nächsten Jahren stellen sich folgende Aufgaben:

- Weiterentwicklung von Theologie interkulturell: stärkere Berücksichtigung der Interkulturalität „vor Ort“
- Strukturelle Stärkung des IRF
- Förderung neuer Einzelantragsinitiativen in den Fachgruppen zur Steigerung der Drittmittel-Quote
- Überführung des IPP „Religion im Dialog“ und des GRK 1728 (s.u.) in ein religionswissenschaftlich-theologisches *Graduate Centre „Religion in Context“* im Rahmen der GRADE (vgl. u. II.2. und 3.)

2.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Zur Nachwuchsförderung: Der Fachbereich will sich noch stärker daran beteiligen, den bundesweit erheblichen Mangel an katholisch-theologischen Nachwuchswissenschaftler/innen zu beheben, und

wird dabei besonderen Wert auf die Qualifizierung von Frauen legen. Dies ist auch explizites Ziel des GRK 1728 (s.u.).

Unter Federführung des Fachbereichs (des. Sprecher Prof. Dr. Claus Arnold) erfolgte ab 2008 die Vorbereitung eines DFG-Graduiertenkollegsantrags, der im Mai 2011 zum Erfolg führte: Zum 1.4. 2012 wird an der GU das GRK 1728: „*Theologie als Wissenschaft. Formierungsprozesse der Reflexivität von Glaubenstraditionen in historischer und systematischer Analyse*“ eingerichtet. Indem die Kollegiat/innen an dieses Untersuchungsfeld konsequent interkonfessionell, interreligiös und darin auch transdisziplinär herangeführt werden, sollen diese normativen Ansprüche, repräsentiert durch die beteiligten Theologien und unter Einbindung nicht-theologischer Wissenschaften, in einen wechselseitigen, wissenschaftlich-klärenden und aufklärenden Austausch gebracht werden. Inhaltlich geschieht dies durch die Fokussierung auf exemplarische interreligiöse und religiös-säkulare Konfliktfelder in ihrer Bedeutung für die historische Formierung und die Gegenwartsgestalt wissenschaftlicher Theologie. In wissenschaftsorganisatorischer Hinsicht wird durch das GRK die langjährige interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fachbereiche Evangelische und Katholische Theologie, Philosophie und Geschichtswissenschaften sowie des Instituts für Studien der Kultur und Religion des Islam der Goethe-Universität im Rahmen des Forschungsschwerpunkts ‚Religion in Dialogue‘ weitergeführt. Hierbei wird die bestehende Kooperation mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen auf das Feld der Forschung ausgeweitet. Gleiches gilt für die Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg. Ferner trägt das GRK dazu bei, islamische Theologie im deutschen universitären Kontext zu etablieren. Das GRK soll Absolvent/innen mit interreligiöser Kompetenz für die Wissenschaft und Berufsfelder in Politik, Gesellschaft und Religionsgemeinschaften hervorbringen und explizit zur Hebung des Frauenanteils in den beteiligten Theologien beitragen.

Die bereits beschriebenen Initiativen, das internationale Promotionsprogramm „Religion im Dialog“ und das Graduiertenkolleg „Theologie als Wissenschaft“, sollen in Zukunft zusammen ein Graduate Centre „Religion im Kontext“ bilden, das in die GRADE (Goethe Graduate Academy) eingebunden ist. Zur Gleichstellung: Der Fachbereichsrat hat im Dezember 2010 eine Reihe von Einzelmaßnahmen (z.B. Aufbau eines Mentorats für begabte Student/innen) beschlossen, die bis Ende 2012 durchgeführt werden sollen. Im GRK 1728 sind beträchtliche Mittel für Gleichstellungsmaßnahmen vorgesehen, die vom Gleichstellungsbüro der GU verwaltet werden.

2.3 Lehre und Studium

Neben einer Etablierung bzw. Ausweitung der BA- und MA-Studiengänge sollen der Forschungsbezug der Lehre und die Integration religionsphilosophischer und religionswissenschaftlicher Ansätze in die theologische Lehre verstärkt werden.

Aufbauend auf den BA Kath. Theologie (bzw. vergleichbare Studiengänge) werden neue MA-Studiengänge erarbeitet. Geplant sind:

- MA Religionsphilosophie: Die Federführung liegt beim Fachbereich 7. Der Studiengang wurde in erster Lesung bereits vom FBR 7 behandelt und wird im WS 2011/12 beginnen.
- MA Religion – Interkulturalität – Medien. Das profilrelevante Ziel des Studiengangs ist, mit jeweiliger Akzentuierung die Wechselwirkungen zwischen Religion (insbesondere Christentum) und Gesellschaft unter den Bedingungen einer entwickelten Moderne theologisch, also auf Basis einer ausgeprägten Religionstradition, reflektieren zu können.

Fachbereich 08 – Philosophie und Geschichtswissenschaften

A. Institut für Ethnologie

1. Bilanz

Die Zahl der Veröffentlichungen, Vorträge von Gastwissenschaftlern und Vortragseinladungen sowie die Zahl laufender Projekte der Institutsmitglieder und die stark gestiegene Zahl der Dissertations- und Habilitationsvorhaben bezeugen die rege Forschungstätigkeit und die Bedeutung der Nachwuchsförderung. Aktivitäten im Einzelnen:

1. Einbindung in das Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“ (Kohl und Diawara).
2. Beteiligung am GRK „Wert und Äquivalent“, in Zusammenarbeit mit den archäologischen Fächern (Hahn, Kohl und Trenk).
3. DFG-Programm „Point Sud“ (Bamako, Mali) (Diawara).
4. Organisation der Tagung „Kulturelle Aneignung: Anverwandlung – Anpassung – Camouflage“ (mit DGV & Frobenius-Institut) mit 550 registrierten Tn. (Kohl, Hahn)
5. Internationale Workshops – „Formation of Normative Orders in the Islamic World“ (Schröter) und „People at the Well. Kinds of Water and its Usages“ (Hahn)
6. Auszeichnung (John G. Diefenbaker Award) für Diawara.
7. DFG-Projekt „Kulturelle und politische Transformation in Aceh, Indonesien nach dem Tsunami“ (Schröter).
8. Abimbola Adesoji aus Ile-Ife (Nigeria) war Humboldt-Stipendiat (Gastgeber Hahn).

Das Fach Ethnologie ist in den vergangenen Jahren gewachsen, wie unter anderem der Anstieg der Studierenden (2008-2010 von 452 auf 650) zeigt. Zugleich hat die Lehre am Institut im Rahmen des Bologna-Prozesses eine Reihe von Umstellungen erlebt. Die Magister-Studienordnung wurde zunächst in eine modularisierte Magisterordnung umgewandelt und wird zum Wintersemester 2011/12 durch Bachelor- und Master-Studienordnung ersetzt. Die Umstrukturierungen ermöglichen zugleich eine gezielte Verbesserung der Lehre.

Das Studium der Ethnologie vermittelt den Studierenden breite Kompetenzen in Kultur- und Gesellschaftstheorien sowie hohe fachliche und methodische Fähigkeiten für die Durchführung von empirischen und kulturvergleichenden Studien. Das Studium ist anwendungsorientiert. Die Lehre orientiert sich zum einen an der Forschung, zum anderen an einer breiten Berufsqualifizierung der Studierenden. Der neue Bachelor-Abschluss ist noch mehr auf berufsqualifizierende Fähigkeiten ausgerichtet. Die im Studium behandelten Themen decken ein weites und vielfältiges Spektrum an theoretischen, historischen, methodischen, systematischen und regionalen Teilgebieten der Ethnologie ab und nehmen auch interdisziplinäre Arbeitsfelder in den Focus. Forschungsorientierte Projektstudien ermöglichen den Studierenden, eigenständiges Forschen zu realisieren. Neben der klassischen Feldforschung wird auch Fachwissen für z.B. die ethnologische Filmproduktion oder Ausstellungsgestaltung vermittelt. Die Lehrtätigkeit von internationalen Gastdozenten sowie regelmäßige Kolloquien mit Vorträgen von Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland, internationale Workshops und studentische Exkursionen bereichern das Studium der Ethnologie.

2. Entwicklungsziele und Strategien

Reduktion der Zahl der Studienabbrecher, Nutzung der Synergien zwischen Forschung und Lehre, Konsolidierung der Forschungsleistung, Mitteleinwerbung für Doktoranden.

B. Historisches Seminar

1. Bilanz

Ausrichtung: Das Historische Seminar ist in Hessen die am breitesten aufgestellte Geschichtswissenschaft. Alle Epochen sind gleich stark vertreten, dazu zwei starke thematische Säulen (Wissenschafts- und Wirtschaftsgeschichte). Der ausgeprägte Westeuropaschwerpunkt wird soeben durch Neubesetzungen und neue institutionelle Verbünde ausgebaut.

Drittmittel: Das Historische Seminar ist das drittmittelstärkste geisteswissenschaftliche Institut der Universität. Obgleich es mit nur 10 Professuren viel (!) kleiner ist als die Konkurrenten (bes. LMU, FU, HD, Bielefeld, Konstanz) gehört es seit Jahren unter die Stärksten in Deutschland. Neben breiter Beteiligung am Exzellenzcluster Formation of Normative Orders betreiben die Historiker ein Internationales Graduiertenkolleg und ein Collège Doctoral (zusammen mit Paris I Sorbonne). Ein SFB-Antrag unter Federführung der Historiker ist weit fortgeschritten, die Beteiligung am neuen LOEWE-Schwerpunkt Digital Humanities mündet in eine weitere SFB Initiative. Mehrere große Verbundprojekte (z.B. Kollegforschergruppen) sind in letzter Zeit zur Antragsreife gebracht worden, ebenfalls ein ERC-Antrag.

Institutionelle Vernetzung: Die Leistungsstärke wird durch institutionelle Integrationen gesteigert: traditionell mit dem Fritz-Bauer-Institut, neuerdings mit dem nationalen französischen Forschungsinstitut Institut Francais d'Historire en Allemagne, dessen Ansiedlung in Frankfurt (2010) ein Erfolg der Goethe Universität ist.

Um die herausgehobene Position zu behaupten und die internationale Visibilität zu verbessern hat das Historische Seminar im vergangenen Jahr – nach längerer Vorarbeit und Leitbilddiskussion – umfassende Maßnahmen zur Organisationsentwicklung in Forschung, Nachwuchsförderung, Lehre und Studierenden-Akquise eingeleitet. Die Maßnahmen betreffen (1) die Institutionalisierung eines Innovationsmilieus, (2) die Profilbildung Frankfurts, (3) die institutionelle Verzahnung von Forschung und Lehre, (4) die Erweiterung des Lernspektrums durch Integration der großen Museen, (6) ein singuläres Modell für das BA/MA Studium Die vom historischen Seminar initiierten Maßnahmen 1-4 betreffen auch eine große Zahl weiterer historischer Geisteswissenschaften.

Vier offensichtlichen Schwachstellen sind Ansatzpunkt der Eingriffe: (1) Die Verbindung von Forschung und Lehre hat institutionell kaum einen Niederschlag. (2) Geisteswissenschaften haben üblicherweise jenseits der – zyklischen – Drittmittelprojekte kein spezifisches Profil. Die Einteilung in Fachbereiche, Fächer und Lehrstühle ist primär bürokratisch. (3) Transdisziplinäre Querstrukturen als produktivste Art der Innovationsförderung sind bewilligungszyklisch und exkludierend, ändern mithin Institutskulturen nicht. (4) Der dreijährige BA hat sich als berufsqualifizierender Abschluss nicht bewährt.

2. Entwicklungsziele und Strategien

Institutionalisiertes Innovationsmilieu: Die Orga-Maßnahmen zur Forschungsförderung folgen der Leitannahme, dass die wichtigste Innovationskraft für Geisteswissenschaften die Störung des Denkens von Außen ist, also das permanente Überschreiten der Fach- und Wissenschaftskulturen. Geeignete Orga-Maßnahme war die Gründung des Forschungszentrums für Historische Geisteswissenschaften, einer täglichen Diskussions-, Forschungs- und Lehrinfrastruktur quer durch die Geisteswissenschaften. Das Zentrum ist von vorn herein professionell aufgetreten mit erheblicher Wirkung auf Diskussionsdichte, Forschungskohärenz und Nachwuchsmotivierung.

Acht kollektive Forschungsfelder: Auf Initiative der Historiker ist es gelungen, für eine sehr große Gruppe Frankfurter historischer Geisteswissenschaftler ein gemeinsames Profil zu formulieren, das sich in folgenden acht Forschungsfeldern organisiert: (1) Historische Epistemologie, (2) Kulturen des politischen, (3) Wissenskulturen, (4) Historische Semantik, (5) Medialitäten und Materialitäten, (6) Wissenschaftliche Transformationsmodellierung, (7) Dimensionen des Ästhetischen, (8) *Digital*

Humanities. Diese Gemeinschaftsleistung der Einigung auf gemeinsame Felder, die alle auf der Erkenntnistheoretischen und methodologischen Ebene angesiedelt sind, ferner die gemeinsame Durchorganisation dieser Felder, ist ein wichtiger standortpolitischer Schritt, für die interne Produktivität ebenso wie für die nationale und internationale Platzierung.

Vom Seminar zum Forschungsteam: Ein neues Lehrformat fasst MA-Studierende, Doktoranden, Postdocs und Professoren in längerfristigen Forschungsteams („Studiengruppen“) zusammen, die den Forschungsfeldern zugeordnet sind. Diese Teams, die eigene Mittel haben, sind ein wichtiger Schritt zur eigenständigen Visibilität und Verselbständigung des Nachwuchses. In einem zweiten neuen, modellhaften Lehrformat für MA- und Promotionsphase werden die klassischen Oberseminare partiell erweitert zu anspruchsvollen, auf die 8 Forschungsfelder bezogenen Konferenzen (Mittwochs-konferenzen). So werden die Studierenden frühzeitig in internationale Diskussionen einsozialisiert.

Integration der Museen in die geschichtswissenschaftliche Lehre: Seit 2010 sind die Kooperationen mit den 4 großen Frankfurter Museen (Staedel Museum, MMK, Historisches Museum, Weltkulturen Museum) auf eine neue institutionelle Basis gestellt worden, die in den kommenden Jahren systematisch ausgebaut wird. Ziel ist mehr objektbezogene und projektorientierte Arbeit im Studium. Eine neu eingerichtete Studiengalerie (betrieben vom Staedel Museum und dem Historischen Seminar) in der Universität ist der erste Pilot, der neue Studiengang MA-Curatorial Studies richtet sich auch an Historiker und wird unter Beteiligung von Historikern durchgeführt. Das „4+1“-Modell des BA/MA: Als Konsequenz aus den unzufrieden stellenden Ergebnissen der üblichen konsekutiven 3+2 BA/MA Modelle hat das Historische Seminar nun, in Anlehnung etwa an das in Cambridge (UK) praktizierte Modell, eines konsekutiven 4+1 Studiengang aufgelegt. Damit ist gewährleistet, dass auch mit dem BA ein verantwortbares Studium absolviert wird.

C. Institut für Philosophie

1. Bilanz

Forschung: Das Institut für Philosophie ist eines der führenden Philosophieinstitute in Europa. Neben den traditionellen Schwerpunkt im Bereich der Sozialphilosophie und politischen Philosophie („Frankfurter Schule“) sind in den letzten 10 Jahren weitere international sichtbare Schwerpunkte u.a. in den Bereichen Philosophie der Antike und des Mittelalters, der philosophischen Ästhetik, der analytischen Philosophie und Logik sowie der Philosophie Kants und des Deutschen Idealismus getreten. Mehrere dieser Bereiche sind zudem am Exzellenzcluster „Herausbildung normativer Ordnungen“ beteiligt. Die Forschungsstärke des Instituts schlägt sich u.a. in einer großen Zahl internationaler Gäste (u.a. Mercator-Professuren, Humboldt-Preisträger und -Stipendiaten, Marie-Curie-Programm, DAAD), zahlreichen Drittmittelprojekten (u.a. DFG, VW-Stiftung) sowie der Ausrichtung wichtiger internationaler Tagungen und Kongresse nieder.

Lehre: Das Institut für Philosophie verfügt über ein sehr vielfältiges und breit gefächertes Lehrangebot, das alle wichtigen Bereiche der Philosophie auf sehr hohem Niveau abdeckt. Die Schwerpunkte entsprechen dabei denen in der Forschung, ergänzt um Lehrveranstaltungen aus weiteren Bereichen der Philosophie. Dazu tragen ganz wesentlich auch QSL-Mittel bei, mit denen u.a. Tutorien sowie Lehraufträge finanziert werden. Seit 2006 sind die vom Institut angebotenen Studiengänge (v.a. Magister Philosophie, L3) „modularisiert“, wobei für die Studieneingangsphase sehr anspruchsvolle Einführungskurse (Logik, Geschichte der Philosophie, Theoretische Philosophie, Praktische Philosophie) eingeführt wurden, was zu einer deutlichen Anhebung des Niveaus in den weiterführenden Lehrveranstaltungen geführt hat. Für 2011 ist die Umstellung auf konsekutive Studiengänge (BA/MA) geplant. Problematisch ist die extrem hohe Auslastung von zuletzt 170 %.

2. Entwicklungsziele und Strategien

Forschung: Verstärkte Vernetzung der verschiedenen Forschungsbereiche untereinander; Aufbau von Verbundprojekten; Anschubfinanzierung von Verbundprojekten aus Programmpauschalen:

Lehre: Ausgleich fehlender Studierfähigkeit der Studienanfänger; Verbesserung der Studienabschlussquoten; Vorkurse; stärkere Einbeziehung der Grundlagen philosophischen Arbeitens in die Einführungskurse; Einführung verpflichtender Beratungsgespräche 1. und 2. Studienjahr.

D. Seminar für Didaktik der Geschichte

1. Bilanz

Das Seminar für Didaktik der Geschichte ist ausgestattet mit einer W3-Professur, zwei Oberstudienratsstellen im Hochschuldienst, einer halben Qualifikationsstelle und einer 2/3-Verwaltungsstelle. Zurzeit sind ihm ferner aus QSL-Mitteln des Fachbereichs eine Oberstudienratsstelle (befristet bis 2013) und aus QSL-Mitteln des Zentrums für Lehrerbildung eine Projektstelle (ebenfalls bis 2013 befristet) dem Seminar zugeordnet. Pro Semester wird das Lehrangebot um 4-5 Lehraufträge ergänzt. Die Lehre des Seminars für Didaktik der Geschichte ist vollständig auf die Lehramtstudiengänge ausgerichtet. Der Schwerpunkt liegt einerseits auf geschichtsdidaktischen Veranstaltungen (incl. Praktikumsbetreuung) für Lehramtstudierende der Fächer Geschichte (L2, L3 und L5) und Sachunterricht (L1) und andererseits auf geschichtswissenschaftlichen Veranstaltungen für die Lehrämter L2 und L5. In den Studiengängen L2 und L5 werden die Staatsexamina (sowohl die fachdidaktischen als auch die fachwissenschaftlichen Anteile) nahezu ausschließlich von Mitarbeitern des Seminars abgenommen. Die Lehre des Seminars kann zumindest insofern als effizient und erfolgreich bezeichnet werden, als auf ihrer Grundlage in den letzten Semestern immerhin eine Erfolgsquote von ca. 70 % erreicht wurde. Positive Rückmeldungen von Studierenden und Absolventen heben auch die kooperative Atmosphäre, die gute Betreuung und die Praxisnähe hervor.

2. Entwicklungsziele und Strategien

Das Seminar plant den Aufbau einer Lehrwerkstatt für das Fach Geschichte sowie den Ausbau von Lehrforschungsprojekten in Kooperation mit geschichtskulturellen Institutionen und Organisationen im Rhein-Main-Gebiet. Die Stärken in der Lehre könnten bedroht sein, wenn die Zulassungszahlen für die Lehramtstudiengänge ohne eine entsprechende Stellenerweiterung erhöht werden würden oder wenn die aus QSL-Mitteln finanzierte Oberstudienratsstelle gestrichen werden würde. Die geschichtsdidaktische Forschung, die bis vor wenigen Jahren kaum eine Rolle am Seminar für Didaktik der Geschichte spielte, ist in den letzten drei Jahren vorangetrieben worden. Der Schwerpunkt liegt zurzeit auf der qualitativen empirischen Unterrichtsforschung, insbesondere auf der Untersuchung von Sinnbildungsprozessen im Rahmen von Unterrichtsgesprächen. Der derzeitige Inhaber der halben Qualifikationsstelle will sich mit diesem Thema habilitieren. Zu dem Thema wird auch ein DFG-Antrag vorbereitet. Ansonsten liegt inzwischen eine erste Promotion in Geschichtsdidaktik (zu dem Thema „Empathie- und Perspektivitätsübungen in Schulgeschichtsbüchern“) vor und wird in Kürze mit der Disputation abgeschlossen werden. Eine weitere Promotion (zu dem Thema „Zeitzeugengespräche in Gedenkstätten“) hat die Phase der Datenerhebung gerade beendet. Neben der universitären Lehre und Forschung gehören auch die Entwicklung innovativer Unterrichtsmaterialien und –konzepte und deren Vermittlung an berufstätige LehrerInnen zu den Aufgaben der Fachdidaktik. Dementsprechend sind Mitarbeiter des Seminars für Didaktik der Geschichte tätig als Mitherausgeber einer fachdidaktischen Zeitschrift („Geschichte lernen“), als Schulbuchautoren, sowie als Organisatoren und Leiter von Fortbildungsveranstaltungen.

Fachbereich 09 – Sprach- und Kulturwissenschaften

1. Bilanz

Der Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften ist 1999/2000 aus der Fusion der ehemaligen Fachbereiche 09 und 11 hervorgegangen. Hinzu kam 2005 der Zusammenschluss der archäologischen Fächer, die bis dahin teils noch dem Fachbereich 08 zugeordnet waren. Verloren ging das Fach Musikpädagogik, das 2008 an die HfMDK transferiert wurde. In Zuge der politischen Entscheidung zur Zentrenbildung in Hessen wurden darüber hinaus die Fächer Slavistik, Orientalistik und Turkologie am Frankfurter Standort aufgegeben; die entsprechenden „Lehrinhalte“ werden allerdings weiterhin im Rahmen des Studiengangs Empirische Sprachwissenschaft vertreten. Jüngst hinzugekommen ist das Fach Islamische Studien mit derzeit 3 fremdfinanzierten Stiftungsprofessuren. Trotz dieser teils erheblichen Veränderungen hat die Solidarkultur des Fachbereichs 09 keinen Schaden genommen, im Gegenteil, sie ist deutlich gestärkt worden.

Der Fachbereich setzt sich zusammen aus ca. 40 ordentlichen Professuren (einschließlich 3 derzeit noch von der türkischen Diyanet finanzierten Stiftungsprofessuren und einer in Kooperation mit der Städelschule besetzten Professur), die in 19 Fächern/Instituten organisiert sind. Der Fachbereich gehört damit zu den größten der Goethe-Universität und betreut über 50 Studiengänge.

Fachliche Schwerpunkte in Hinsicht auf Lehre und Forschung bilden:

- a) Archäologien (einschließlich Archäometrie)
- b) Kunst und Musik
- c) Alte und außereuropäische Sprachen
- d) Kulturwissenschaften (einschließlich Islamische Studien)

Die Fächer sind durchweg in übergreifende Lehr- und Forschungsstrukturen eingebunden. Beispiele sind: Japanologie, Sinologie und Südostasienwissenschaften (Interdisziplinäres Zentrum für Ostasienstudien, IZO), Afrikanistik und Vor- und Frühgeschichte Afrikas (Zentrum für Interdisziplinäre Afrikaforschung, ZIAF), Archäologien (Graduiertenkolleg „Wert und Äquivalent“, Forschungskolleg für Historische Geisteswissenschaften), Musikwissenschaft (Lehrkooperationen mit Musikpädagogik der HfMDK), Kunstgeschichte (Kooperationsmasterstudiengang mit Städelschule, Städel Museum, Liebighaus Skulpturensammlung, MMK Museum für Moderne Kunst Frankfurt, Historisches Museum Frankfurt, Museum der Weltkulturen und Portikus, „Curatorial Studies“), Vergleichende/Empirische Sprachwissenschaft (LOEWE Forschungsschwerpunkt „Digital Humanities“).

Darüber hinaus bestehen vielfältige internationale Einbindungen in Forschungs- und auch Lehrverbünde, die sich teilweise aus Mitgliedschaften in Sonderforschungsbereichen oder ähnlichen Aktivitäten einzelner Fächer ergeben haben.

2. Entwicklungsziele und Strategien

Nach erfolgreicher Integration der Islamischen Studien soll mittelfristig die bisherige Stifterin aus ihrer Verantwortung entlassen werden und die drei Stiftungsprofessuren in ein „Zentrum für Islamische Studien“ (mit künftig insgesamt fünf BMBF-finanzierten Professuren) überführt werden. Damit werden sich auch längerfristige fachbereichsübergreifende Lehr- und Forschungs Kooperationen mit dem Fach Islamische Studien realisieren lassen.

Der Fachbereich strebt an, in Forschungsverbänden den Ausbau der fachübergreifenden Vernetzung fortzuschreiben und weiterzuentwickeln; dabei soll nicht zuletzt auch die schon bestehende Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlich ausgerichteten Disziplinen (z.B. in den Archäologien, in der Phonetik/Sprachwissenschaft/Linguistik) vertieft werden.

Im Rahmen der schon bestehenden Zentren (IZO, ZIAF) soll zudem die Lehr- und Forschungszusammenarbeit mit rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern ausgebaut werden.

Im LOEWE Forschungsschwerpunkt „*Digital Humanities*“, der künftig auf mehrere Fächer ausgeweitet werden soll, wird die enge Kooperation mit Fächern der Informationstechnik und Datenverarbeitung an anderen deutschen Hochschulstandorten gesucht, um nicht zuletzt auch neu methodologisch-analytische Instrumentarien entwickeln zu können.

Hinsichtlich der internationalen Vernetzung ergeben sich schon allein aus den Fächerkulturen der mit außereuropäischen Sprachen befassten Disziplinen im Fachbereich weltweite Forschungsverbindungen, auf deren Grundlage mittlerweile unterschiedliche Lehr- und Forschungsoperationen erwachsen sind (z.B. regelmäßige Symposien/Konferenzen, gemeinsame Forschungsprojekte, Gastprofessuren und GastwissenschaftlerInnen, Austausch von Studierenden; aufgrund der prinzipiellen Integration von Studierenden beispielhaft sind die Kooperationsprojekte der Kunstpädagogik mit Universitäten und Akademien in den USA, Rumänien, Estland, Uruguay etc.).

Mit Blick auf die weitere Lehrentwicklung strebt der Fachbereich eine gleichmäßigere Auslastung der Lehrressourcen an. Er setzt gezielt auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses auch jenseits der grundständigen Studiengänge.

Grundsätzlich sieht sich der Fachbereich den in der Zielvereinbarung mit dem Präsidium 2011 vorgezeichneten weiteren Entwicklungszielen verpflichtet (Konsolidierung struktureller Anpassungen in den letzten Jahren, Intensivierung der Verbundforschung sowie der Internationalisierung, weitere Stärkung der Nachwuchsförderung, deutlichere Implementierung von Gleichstellungsstandards in Forschung und Lehre, Ausbau der BA/MA-Studiengänge in allen Fächern, etc.).

Fachbereich 10 – Neuere Philologien

1. Bilanz

Der Fachbereich Neuere Philologien ist einer der größten der Goethe-Universität. Er gliedert sich in 9 Institute sehr unterschiedlicher Größe. Der Fachbereich hat 44 Professoren-Planstellen; ca. 200 Stellen insgesamt. Von den 44 Professuren sind in den letzten drei Jahren fast die Hälfte neu besetzt worden oder noch im Besetzungsverfahren. Dieser tiefgreifende Erneuerungsprozess ist 2012 abgeschlossen.

Der Fachbereich 10 hat die höchste Studierendenzahl aller Fachbereiche der Goethe-Universität: ca. 4500 Studierende im 1. Hauptfach (WS 10/11; Gesamtzahl der Studienfälle ca. 10.000); knapp 40 % davon sind Lehramtsstudierende. 70 % der Studierenden sind in der Regelstudienzeit (80 % in der Regelstudienzeit plus 2 Semester). Die Lehre hat daher hohe Bedeutung; gegenwärtig gibt es 28 Studiengänge:

- 10 Lehramtsstudiengänge (Lehramt an Grund- und Hauptschulen (L1), Lehramt an Realschulen/Sonderschulen (L2/5), Lehramt an Gymnasien (L3) jeweils in den Fächern Deutsch, Englisch, Französisch (L2+L3), Spanisch (L3) und Italienisch (L3)
- 8 B.A.-Studiengänge
- 7 Magisterstudiengänge (laufen bis 2016 aus)
- M.A.-Studiengänge (Dramaturgie, *Performing Arts* (internationaler Studiengang), kognitive Linguistik)

Eine Stärke des Fachbereichs sind seine seit Jahren etablierten Kooperationen mit außeruniversitären Einrichtungen in Frankfurt und der Rhein-Main-Region, z.B. die Zusammenarbeit mit dem Freien Deutschen Hochstift, der Hessischen Theaterakademie, dem Instituto Cervantes, dem US-amerikanischen Konsulat, dem Kulturreferat der Stadt Frankfurt und Frankfurter Verlagen.

Der Fachbereich trägt mit speziellen Angeboten zur Frankfurter Bürgeruniversität bei: die Goethe-Vorlesungen, die Frankfurter Poetikdozentur erfreuen sich größter Beliebtheit. DozentInnen lehren auch an der Universität des 3. Lebensalters. Im Aufbau befindet sich das „Frankfurter Literaturarchiv an der Goethe-Universität“, das die Nachlässe bedeutender AutorInnen und Verlage aufnimmt und für Forschung und Lehre erschließt.

2. Entwicklungsziele und Strategien

2.1 Forschung

Die am Fachbereich vertretenen Wissenschaften sind geprägt von unterschiedlich theoretischer und systematischer Fundierung: die Sprachwissenschaften arbeiten überwiegend analytisch; die Didaktiken sind der empirischen Bildungsforschung verpflichtet; die Literatur- und Kulturwissenschaften historisch-hermeneutisch ausgerichtet. Die Forschungsschwerpunkte spiegeln diese Diversität wider.

- Sprachwissenschaft: hier hat in den letzten Jahren gestützt auf eine konsequente Berufungspolitik ein Konzentrationsprozess auf die systematischen Gebiete der Linguistik stattgefunden. Die Kooperationen zwischen den SprachwissenschaftlerInnen verschiedener Institute sind eng, die internationale Vernetzung sehr gut. Hohe Drittmittelwerbungen. Es bestehen Kooperationen mit verschiedenen SFBs außerhalb Frankfurts. Anträge auf große Verbundprojekte sind in Vorbereitung; die DFG-Forschergruppe „Relativsätze“ wurde bereits begangen.

- Fachdidaktiken: die Marktlage ist gegenwärtig in allen Fachdidaktiken schwierig. Mit der erfolgreichen Wiederbesetzung von FD-Professuren soll die empirische Bildungsforschung und die gezielte Nachwuchsförderung in diesem Bereich in den nächsten Jahren ausgebaut werden. Aktuell zeichnen sich die Fachdidaktiken durch Drittmiteleinwerbungen auch auf EU-Ebene aus. Bestehende Kooperationen und Forschungsprojekte mit Schulen werden fortgeführt.
- Literatur- und Kulturwissenschaften: diese Fächer sind erheblich heterogener als die Sprachwissenschaft. Die vorhandene Vielfalt ist eine der Stärken des Fachbereichs, daher soll hier die Einzelprojektförderung neben der Verbundforschung weiter entwickelt werden. Hierzu finden regelmäßige Vernetzungstreffen statt, die die Sichtbarkeit der Literatur- und Kulturwissenschaften durch gemeinsame Aktivitäten in Forschung und Lehre vorantreiben sollen. Gegenwärtig laufen drittmittelfinanzierte Projekte in der Anglistik, der Germanistik, der Romanistik, der Skandinavistik und der Theater-, Film- und Medienwissenschaft.
- Mitglieder des Fachbereichs sind am LOEWE-Schwerpunkt „*Digital Humanities*“ beteiligt, einer Kooperation der GU, TU Darmstadt, Freies Deutsches Hochstift, Städel-Museum. Materialien und Corpora unterschiedlicher Fächer werden gemeinschaftlich für die fachübergreifende wissenschaftliche Analyse aufbereitet. Ziel ist die Schaffung einer gemeinsamen informationstechnologischen Infrastruktur, die weithin nutzbar sein soll. (SFB-Antrag in Vorbereitung).
- Viele WissenschaftlerInnen am Fachbereich sind interdisziplinär vernetzt und engagieren sich in Forschungszentren der GU (Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse CGC; Zentrum für Nordamerikaforschung ZENAF, Zentrum für Afrikaforschung ZIAF, Forschungszentrum für Historische Geisteswissenschaften FHG). Verbundprojekte unter Beteiligung von KollegInnen bestehen bereits oder sind in Vorbereitung (SFB-Antrag des Forschungszentrums für Historische Geisteswissenschaften).
- Für neuphilologische Fächer ist die Vernetzung und Zusammenarbeit mit internationalen KollegInnen eine Selbstverständlichkeit, aber auch eine Notwendigkeit. Der Fachbereich legt großen Wert darauf, dass seine Studierenden Auslandserfahrung sammeln. Er engagiert sich daher stark in Austauschprogrammen und will dies in Zukunft erweitern. Es bestehen Partnerschaften mit Universitäten in verschiedenen Ländern Europas, der USA, und Lateinamerika. Aufenthalte ausländischer GastwissenschaftlerInnen an Instituten des Fachbereichs sollen weiter ausgebaut werden, ebenso internationale Promotionsprogramme.

2.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Gegenwärtig werden am Fachbereich ca. 150 laufende Promotionsprojekte geführt; dazu kommen ca. 20 Habilitationsprojekte. Es gibt eine vergleichsweise hohe Zahl von Habilitationen (ca. 3 pro Semester). Der Fachbereich beteiligt sich am gesamtuniversitären Nachwuchsförderprogramm der GU (GRADE) und seinen Graduate Centers. In den nächsten Jahren sollen verstärkt Anstrengungen zur Vernetzung der NachwuchswissenschaftlerInnen am Fachbereich gemacht werden. Zudem sollen weitere Maßnahmen zur Verbesserung der Ausbildungssituation des wissenschaftlichen Nachwuchses entwickelt werden.

Im Hinblick auf Chancengleichheit und Gleichstellung ist der Fachbereich innerhalb der Universität weit fortgeschritten. Auf der Ebene der Studierenden haben wir den anzustrebenden Frauenanteil von 50 % erheblich überschritten; 76 % der Studierenden sind weiblich. Hier wäre im Sinne des *Gender Mainstreaming* anzustreben, z.B. die Lehramtsstudiengänge für männliche Studenten attraktiver zu machen. Zum Sommer 2011 wurde mit einem Mentoringprogramm für Absolventinnen in den Studiengängen Germanistik/Deutsch begonnen, das dem Rückgang des Frauenanteils in der Promotionsphase entgegenwirken soll. Auf der professoralen Ebene ist die Gleichstellung von Frauen und Männern noch nicht ganz verwirklicht. Der Frauenanteil an den Professuren liegt gegenwärtig jedoch immerhin schon bei 43 %.

2.3 Lehre und Studium

In den nächsten Semestern müssen vorrangig die Masterprogramme der einzelnen Fächer entwickelt und implementiert werden. Auch fächerübergreifende M.A.s sind in Vorbereitung, z.B. ein interdisziplinärer Master-Studiengang „Internationale Literaturen“, der sowohl ein gemeinsames fachübergreifendes Curriculum als auch eine fachliche Spezialisierung in den Einzelphilologien ermöglicht. Die fächerübergreifenden Master sollen die Zusammenarbeit zwischen den Fächern verstärken und forschungsorientiertes Studieren gewährleisten.

Der Fachbereich misst der Qualitätssicherung hohe Bedeutung zu. Alle Lehrveranstaltungen aller ProfessorInnen und wissenschaftlichen MitarbeiterInnen werden jedes Semester von Studierenden evaluiert. Auf diese Weise wird längerfristig die Lehre am Fachbereich verbessert.

Die Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit soll erhöht; die der Studienabbrecher gesenkt werden. Geeignete Maßnahmen sind die Einführung von *Self-Assessment*-Systemen vor Beginn des Studiums, der Aufbau eines Mentoring-Systems von Studierenden für Studierende und verpflichtende Studienberatungen insbesondere in den B.A.-Studiengängen.

Der Fachbereich betreut eine große Zahl ausländischer Studierender. Da in dieser Gruppe die Studienabbruchquote sehr hoch ist, müssen Integration und Betreuung dieser Studierenden verbessert werden. Zum Sommer 2011 werden erstmals interkulturell geschulte „Lernlotsen“ eingesetzt. Dieses Projekt wird vom DAAD gefördert und vom Internationalen Studienzentrum zusammen mit dem Fachbereich durchgeführt.

Sowohl das *Kompetenzzentrum Schreiben* als auch das *Writing Center* sind wichtige Initiativen, die Studierenden Unterstützung und Anleitung beim akademischen Schreiben bieten. Auf diese Weise wird der Erwerb von Kompetenzen und Soft Skills breit gefördert. Diese Initiativen sollen in den nächsten Jahren gestärkt und ausgebaut werden.

Der Fachbereich ist am Antrag der GU zum Bund-Länder-Programm zur Verbesserung der Lehre beteiligt. Aus diesem Programm werden in den nächsten Jahren besondere Maßnahmen für Studierende in der Eingangsphase und für ausländische Studierende gefördert werden. Vorgesehen ist auch die Erarbeitung didaktischer Konzepte.

Ein wichtiges Ziel ist die Verbesserung des Betreuungsverhältnisses zwischen Lehrenden und Studierenden. Einer politisch gewollten steigenden Studierendenzahl muss eine angemessene Zahl von DozentInnen gegenüberstehen. Geeignete Maßnahmen wären vorgezogenen Berufungen, die stark nachgefragte Bereiche für eine Übergangszeit verstärken könnten und der Ausbau von Mittelbaustellen. In Frankfurt gibt es deutlich weniger Mittelbaustellen als an vergleichbaren deutschen Universitäten. Allerdings steht zu befürchten, dass die finanziellen Ressourcen für eine adäquate Betreuung auch in Zukunft nicht ausreichen. Hier sieht der Fachbereich erheblichen Verbesserungsbedarf, weil die schlechten Studienbedingungen, etwa in der Eingangsphase, erhöhte Abbrecherquoten zur Folge haben. Eine Lösung dieser Problematik müsste allerdings universitätsweit erfolgen.

Fachbereich 11 – Geowissenschaften und Geographie

1. Bilanz

Mit der Neugründung des Fachbereichs Geowissenschaften/Geographie entstand in Frankfurt ein bundesweit einzigartiger interdisziplinärer Zusammenschluss aller geowissenschaftlichen und geographischen Fachrichtungen. Die etwa 140 WissenschaftlerInnen des Fachbereichs setzen sich aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven empirisch mit dem „System Erde“ auseinander und tragen so zum besseren Verständnis der komplexen Prozesse bei, die das System Erde formen und die Mensch-Umwelt-Beziehungen bestimmen:

- Die Erde als dynamischer und sich stetig entwickelnder Körper (z.B. Wechselwirkung zwischen den unterschiedlichen Sphären des Erdkörpers, Stoff- und Energiekreisläufe).
- Die Erde als Ökosystem (z.B. Entwicklung des Klimasystems, Stoffkreisläufe insbes. Wasserkreislauf, Sediment- und Stoffflüsse, Wechselwirkung Biosphäre/Atmosphäre/Hydrosphäre/Lithosphäre/Pedosphäre).
- Die Erde als Nutzungs- und Gestaltungsraum des Menschen (z.B. Umweltwahrnehmung und -bewertung, Ressourcennutzung und -schutz, Urbanisierungsprozesse und Transformationen von Siedlungsräumen, Geothermische Energie, Georisiken, Endlagerung von radioaktivem Abfall, transdisziplinäre Forschung zum globalen Wandel und nachhaltiger Entwicklung).

Der Fachbereich 11 ist damit der Ort interdisziplinärer Umweltforschung und Erdsystemforschung an der Goethe-Universität – von der Atmosphäre bis zum Erdkern und unter Einbeziehung des Menschen. Darüber hinaus haben sich an den vier Instituten des Fachbereichs eigenständige Forschungsprofile entwickelt, die für sich nationale und teilweise internationale Alleinstellungsmerkmale bilden:

Am Institut für Atmosphäre und Umwelt (IAU) wird mithilfe experimenteller, theoretischer und modellierender Forschungsarbeiten das Verständnis der physikalischen und chemischen Prozesse in Atmosphäre und Umwelt verbessert. Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind (1) in der Dynamik der Atmosphäre mesoskalige Wellen, die mittlere Atmosphäre und die effiziente Beschreibung der Klimavariabilität mittels reduzierter und stochastischer Modelle, (2) in der Chemie und Physik der Atmosphäre Kreisläufe atmosphärischer Spurengase, der Transport in der Atmosphäre und die experimentelle Wolken- und Aerosolphysik, (3) in der Klimaforschung die Modellierung des regionalen Energie- und Wasserkreislaufs und (4) in der Umweltforschung die Wechselwirkung von Bios- und Atmosphäre im Klimasystem und ihre Auswirkungen auf die prognostizierten Veränderungen. Weiterhin werden Prozesse untersucht, die den Eintrag, die Umwandlung und die Eliminierung organischer Kontaminationen in der aquatischen Umwelt steuern.

Das Institut für Geowissenschaften (IfG) umfasst die Facheinheiten Geologie, Geophysik, Mineralogie und Paläontologie. Die WissenschaftlerInnen des IfG beschäftigen sich mit dem Aufbau und der Entwicklung des Planeten Erde und dessen Beziehung zu anderen planetaren Körpern. Von besonderer Bedeutung sind die physikalischen, chemischen und biologischen Prozesse, die sich im System Erde auf unterschiedlichen Raum- und Zeitskalen abspielen und maßgeblichen Einfluss haben auf unsere Umwelt und die Entwicklung des Lebens. Aktuelle Forschungsschwerpunkte des IfG umfassen: (1) Erdmanteldynamik und Hochdruckmineralogie, (2) Geochemische Entwicklung von Erdkruste und Erdmantel, (3) Modellierung von geodynamischen Prozessen, (4) Struktur und Prozesse aktiver Riftsysteme, (5) Salzstöcke als geologische Barrieren, (6) Biodiversität und Paläoklimarekonstruktion.

Die Mitglieder des Instituts für Physische Geographie (IPG) forschen zum Themenbereich „Terrestrische Mensch-Umwelt-Systeme im globalen Wandel“. Sie beschäftigen sich mit qualitativen und quantitativen Umweltveränderungen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie mit deren Ursachen. In den Fachdisziplinen Biogeographie, Bodenkunde, Geomorphologie und Hydrologie

befassen sie sich mit Relief, Boden, Wasser, Vegetation und Klima und mit deren Interaktionen untereinander und mit dem Menschen. Gemeinsame Forschungsthemen sind die Geoarchäologie und die Modellierung der Folgen des globalen Wandels, insbesondere des Klimawandels, auf Wasserressourcen und Vegetation.

Das Institut für Humangeographie (IfH) untersucht Gesellschaft-Umwelt-Beziehungen mit vier Schwerpunkten: (1) theorieorientierte Forschung zum Verhältnis von Gesellschaft und Natur, insbesondere zur Bedeutung von Visualität bei dessen Konstruktionsmodi, (2) Dynamik von Metropolregionen, wobei siedlungsstrukturelle Prozesse wie auch die Veränderungen von Verkehr und Mobilität aus einer anwendungs- und nachhaltigkeitsorientierten Perspektive beleuchtet werden, (3) Neoliberalisierung des Städtischen, wobei die global zu beobachtende Neordnung des Städtischen durch veränderte Politikmuster, konkret die Trends der Privatisierung, Deregulierung und Kommodifizierung sowie der Etablierung neuer Wohlfahrtsregime in den Städten, einen Schwerpunkt bildet, (4) Wirtschaftsgeographische Globalisierungsforschung, bei der die Intensivierung grenzüberschreitender Bewegungen von Kapital, Gütern, Arbeitskräften und Ideen im globalen Zeitalter auf theoretischer sowie empirischer Ebene im Fokus steht.

Bei insgesamt großer Fächervielfalt, z.T. auch innerhalb der einzelnen Institute, entwickeln die WissenschaftlerInnen des Fachbereichs zunehmend auch disziplinübergreifende Forschungsfragen, zuletzt z.B. erfolgreich in dem LOEWE-Forschungszentrum Biodiversität und Klima und in der Antragstellung des DFG-Forschungszentrums für integrative Biodiversitätsforschung, an denen in wechselnder Zusammensetzung alle Institute beteiligt sind.

2. Entwicklungsziele und Strategien

2.1 Forschung

Der Fachbereich 11 hat sich in der vergangenen Dekade außerordentlich dynamisch entwickelt. Er hat erhebliche strukturelle und räumliche Reorganisationen erfahren und kann hinsichtlich der einschlägigen Parameter in der Forschungs- und Lehrleistung auf eine sehr positive Entwicklung verweisen. Eine maßgebliche Zäsur stellte der Umzug der laborbezogenen Institute in das hessische Geozentrum auf den naturwissenschaftlichen Campus Riedberg dar. Die Humangeographie wird 2012 auf den neuen Campus Westend ziehen, was der inhaltlichen Kooperation mit den dort ansässigen Nachbarfächern weitere Impulse verleiht.

Zum 1.1.2011 lehren und forschen am Fachbereich 37 ProfessorenInnen – darunter eine Stiftungsprofessur und eine gemeinsame Professur mit dem Forschungsinstitut Senckenberg – 52 wissenschaftliche MitarbeiterInnen (VZÄ) sowie 51 Drittmittelbeschäftigte (VZÄ). Die WissenschaftlerInnen des Fachbereichs 11 sind außerordentlich forschungsstark. Hierfür sprechen herausragende Publikationsleistungen sowie ein durchschnittliches Drittmittelaufkommen von 5,3 Mio. €/Jahr (2007-2009). Insgesamt konnte der Fachbereich das jährliche Volumen der drittmittel-finanzierten Forschung in der vergangenen Dekade annähernd verdreifachen.

Mitglieder des Fachbereichs haben in den vergangenen Jahren zahlreiche große Verbundprojekte koordiniert bzw. sind maßgeblich an ihnen beteiligt. Laufend bzw. jüngst abgeschlossen (2009/10) zählen hierzu folgende Vorhaben mit einer Fördersumme über 500 k€:

- DFG: Sonderforschungsbereich SFB 641 „TROPEIS“ (Schmidt, bis 2009)
- DFG: Schwerpunktprogramm SPP 1294 „HALO“ 2010-2013 (Curtius, 2010-2013)
- DFG: Schwerpunktprogramm SPP 1236 „Hochdruckforschung“ (Winkler, 2007-2012)
- DFG: Schwerpunktprogramm SPP 1257 „Massentransporte“ (Döll, 2009-2013)
- DFG: Emmy Noether Nachwuchsgruppe (Friedrich, 2009-2014)
- DFG: Paketantrag „Neuordnung des Städtischen im globalen Zeitalter“ (Heeg/Pütz, 2010-2013)
- DFG: Forschergruppe 703 - „RiftLink“ (Rümpker, 2006-2012)
- BMBF: *Euro-Gaps* (Bachmann/Müller, 2010-2013)
- BMBF: PETRA III (Winkler, 2007-2013)

- BMBF: SuMaRiO (Nachhaltiges Landmanagement) (Döll, 2011-2015)
- EU: *Marie Curie Initial Training Network* - „Cloud ITN“ (Curtius, 2008-2012)
- EU: *Specific Targeted Research Project* FP 6 „EUROHYDROS“ (Engel, bis 2009)
- EU: *European Synchrotron Radiation Facility* (Brenker, 2008-2011)
- LOEWE: Forschungszentrum „Biodiversität und Klima“ (Mosbrugger u.a., 2008-2011)

Im aktuellen DFG-Förderranking liegen vier Forschungsbereiche überdurchschnittlich:

- Geographie: Platz 6 (von 15)
- Geochemie, Mineralogie und Kristallographie: Platz 7 (von 22)
- Atmosphären- und Meeresforschung: Platz 7 (von 18)
- Geologie und Paläontologie: Platz 10 (von 22)

2.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Am Fachbereich wurde ein Frauenförderplan für die Jahre 2009-2014 erstellt, mit vielfältigen Maßnahmen der Frauenförderung, die vor allem durch die Gleichstellungskommission des Fachbereichs umgesetzt werden. U.a. werden die Studienanfänger aller grundständigen Studiengänge am Fachbereich im Rahmen eines sog. Gendermoduls über die Rolle des Geschlechts im Berufsleben informiert. Der Fachbereich wird seine Studentinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen weiterhin darin unterstützen, an den hessenweiten Mentoring-Programmen Hessisches Mentorinnennetzwerk, SciMento Hessenweit und ProProfessur teilzunehmen, und er wird bei Bedarf ein Peer-Coaching am Fachbereich anbieten. Desweiteren werden über den Gleichstellungsfonds des Fachbereichs Anträge im Bereich „Kleine Genderprojekte“ ko-finanziert. Basierend auf der Auswertung einer Verbleibstudie von weiblichen und männlichen NachwuchswissenschaftlerInnen des Fachbereichs werden weitere Schritte zur verbesserten Förderung erarbeitet.

2.3 Lehre und Studium

Im Wintersemester 2010/11 studierten 1060 Studierende in den 4 Lehramts, 3 Bachelor- und 4 Master-Studiengängen des Fachbereichs. Den Wechsel zu neuen Abschlüssen im Rahmen des Bologna-Prozesses haben die Institute konsequent für die Weiterentwicklung und Attraktivitätssteigerung der Studiengänge genutzt und befinden sich seitdem in einem Prozess ständigen Austausches zur Qualitätsverbesserung. Sie wurden dabei insbesondere als Chance für den Ausbau forschungsorientierter Lehre begriffen. Dass die Zahl der Studierenden in den vergangenen drei Jahren um 41 % gestiegen ist und die Zahl der Erstsemester sogar um 180 %, belegt den Erfolg dieser Strategie. Durch QSL-Mittel und mit Unterstützung des Präsidiums konnten darüber hinaus einige Maßnahmen umgesetzt werden, die der Qualitätssteigerung in der Lehre zugutekommen:

- Drei Study-Career-ManagerInnen in der Geographie und den Geowissenschaften fungieren als zentrale AnsprechpartnerInnen und Lotsen für die Studierenden, sie koordinieren alle Fragen rund um die Lehre.
- Zusätzliche Lehrangebote, insbesondere mit KollegInnen aus der Berufspraxis, haben die Gruppengrößen verringert und bereiten Studierende auf den Wechsel in das Berufsleben vor.
- Neue Lehr-Lern-Arrangements durch Mentorenprogramme fördern den Prozess des lehrenden Lernens.
- Eine klare Internationalisierungsstrategie fördert durch gezielte Hochschulkooperationen und Erasmuspartnerschaften Auslandsaufenthalte der Studierenden und wirbt andererseits ausländische Studierende an. 17 gelebte Erasmus-Partnerschaften sind im Universitätsvergleich überdurchschnittlich.

- Die zentrale Institution der Geoagentur bewirbt die Studiengänge in den Schulen, organisiert Schülerlabors und Schulbesuche und trägt so die Naturwissenschaften als Studienziel in das Bewusstsein von SchülerInnen.
- Alumni-Vereine unterstützen die Geoagentur darin, Kontakte zu Ehemaligen zu pflegen und ein Netzwerk zu Institutionen und Unternehmen in der Region aufzubauen, um darüber Praktika zu vermitteln und damit die Chancen der AbsolventInnen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.

Die Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre sollen zukünftig noch weiter ausgebaut werden, um die Studiengänge des Fachbereiches deutschlandweit in den vorderen Rängen zu positionieren. Ein TOP 5 Platz der Frankfurter Geographie im letzten CHE-Ranking ist ein erster Erfolg davon.

Seit 2008 wurde am Fachbereich die Frankfurter Lehrerfortbildung Geowissenschaften/Geographie (FL GEO) aufgebaut, an der sich alle vier Institute beteiligen. An den bisherigen Fortbildungen haben 410 Lehrkräfte teilgenommen. Insbesondere die Zunahme von Schulkontakten, die sich in einer höheren Zahl von schulbezogenen Fachlehrer-Fortbildungen (Erdkunde) sowie in der verstärkten Nachfrage bzw. Beteiligung an Programmen der geowissenschaftlichen Öffentlichkeitsarbeit und Schüler- und Erwachsenenbildung (z.B. Schul-Projektstage, Umwelt-Geo-Tage externer Veranstalter) niederschlägt, belegt die verbesserte Wahrnehmung des Fachbereichs und allgemein geowissenschaftlicher Themen in der breiten Öffentlichkeit. Durch den perspektivisch weiteren Ausbau von Schulkontakten und die Intensivierung des Engagements in der Lehreraus- und -weiterbildung sollen mittel- und langfristig die Studierendenzahlen und Verbleibsquoten steigen.

Fachbereich 12 – Informatik und Mathematik

1. Bilanz

Auf Grundlage einer Strukturprüfung haben die Mathematik und Informatik 2005 Zielvereinbarungen mit dem Präsidium abgeschlossen. Die in diesen Zielvereinbarungen vorgesehene Fusion zu einem Fachbereich Informatik und Mathematik mit dem Institut für Informatik (IfI), dem Institut für Mathematik (IfM) und dem Institut für Didaktik der Mathematik und der Informatik (IDMI) fand zum 15.7.2005 statt. Der Fachbereich hat sich im Rahmen dieser Zielvereinbarungen konsistent entwickelt und in diese Entwicklung aktuelle Forschungsbereiche mit gesamtuniversitärer Bedeutung wie die Modellierung und Simulation, Hochleistungsrechnen, Finanzmathematik, Bioinformatik und Texttechnologie einbezogen. Durch zielgerichtete Neuberufungen hat er dabei seine Attraktivität in Forschung und Lehre erhöht. Die positive Entwicklung innerhalb der letzten Jahre spiegelt sich in einem starken Wachstum des Drittmittelvolumens, der Publikationstätigkeit und der Studierendenzahlen wieder. Zudem wurde die strukturelle Entwicklung des Fachbereichs insbesondere im Rahmen von bewilligten Projektanträgen (z.B. der Heisenbergprofessur „Diskrete Methoden in Algebra und Algebraischer Geometrie“ und dem Bernstein-Fokus Neurotechnologie) durch auswärtige Gutachten gewürdigt. Der Fachbereich ist derzeit in vielen Projekten interdisziplinär vernetzt (Beteiligung u.a. an drei LOEWE-Schwerpunkten bzw. Zentren, im Bernstein-Fokus Neurotechnologie, und an der Max Planck *International Research School for Neural Circuits*) und nimmt in der Lehre weitreichende fachbereichsübergreifende Aufgaben wahr. Vier Emmy-Noether-Gruppen innerhalb der letzten fünf Jahre dokumentieren den Stellenwert der Nachwuchsförderung im Fachbereich.

2. Entwicklungsziele und Strategien

Hinsichtlich der noch anstehenden Zielvereinbarungen hat der Fachbereich folgende Ziele im Blick:

1. Entwicklung einer klaren Finanzierungsperspektive zur Erfüllung der vielfältigen und auch fachbereichsübergreifend wichtigen Aufgaben in Forschung und Lehre. Der Fachbereich benötigt eine Grundfinanzierung im Sachmittelbudget, da zur Grundausstattung gehörende Haushaltsposten wie u.a. der Zeitschriftenvertrag in der Mathematik nicht durch die Drittmittelbonierung getragen werden können. Der Fachbereich hat durch gezielte Schüler- und Öffentlichkeitsprogramme und die in den letzten Jahren hinzugewonnene Attraktivität bereits in den letzten beiden Jahren eine enorme Steigerung der Studierendenzahlen verzeichnet und stellt sich auch der Herausforderung erwarteter weiterer Zuwächse in den kommenden Jahren, sofern er durch Mittel aus dem Hochschulpakt 2020 in angemessener Weise zusätzlich ausgestattet und seine Lehrleistung auch im Service für andere Fachbereiche im Gesamtbudget berücksichtigt wird.
2. Lösung der mittelfristig ungeklärten Standortfrage. Die Verzögerung des Umzugs auf den Campus Riedberg auf unbestimmte Zeit behindert den Fachbereich bei der Entwicklung eines attraktiven, durch kurze Wege gekennzeichneten Studienstandorts und führt damit u.a. zu negativen Bewertungen im CHE-Ranking. Des Weiteren wird die beabsichtigte stärkere Vernetzung des Fachbereichs mit anderen naturwissenschaftlichen Fachbereichen und dem FIAS erschwert.
3. Weiterentwicklung des inhaltlichen Profils der Mathematik und Informatik in Frankfurt als Teil einer Volluniversität mit attraktiven Verbindungen zu Wirtschaftswissenschaften, Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften und in Abgrenzung zu rein ingenieurwissenschaftlich orientierten Fachbereichen.
4. Stärkung der Kooperationen der Institute in Forschung, fachwissenschaftlicher Lehre und bei der Verzahnung von fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Inhalten in den Lehramtsstudiengängen.

5. Etablierung und Akkreditierung der fachbereichsübergreifenden Masterstudiengänge Bioinformatik und Wirtschaftsinformatik. Neustrukturierung des interdisziplinären Master-Studiengangs Computational Science.
6. Ausbau der BMBF/DFG/EU-Förderung u.a. durch erfolgte und derzeit angestrebte Neuberufungen, Anwerbung und Einrichtung von Nachwuchsgruppen (z.B. im Emmy-Noether-Programm) und Weiterführung der erfolgreichen Nutzung der AvH-Förderprogramme.
7. Weiterentwicklung der studienunterstützenden Maßnahmen (Brückenkurse, Mentorenprogramme, E-Learning, Flexibilisierung des Studienangebots), insbesondere mit Blick auf die Zielgruppe der Studentinnen. Dadurch soll (entsprechend dem Kaskadenmodell der forschungsorientierten Gleichstellungsstandards der DFG) auch mittelfristig die Zahl der Promotionsstudentinnen und Postdoktorandinnen erhöht werden.
8. Entwicklung einer Finanzierungsperspektive zur erfolgreichen Fortführung der Schüler/innen- und Öffentlichkeitsarbeit des Fachbereichs.
9. Ausbau des Goethe-Unibators zusammen mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zur Förderung der Existenzgründung an der gesamten Universität.

Weitere Ziele des Fachbereichs erschließen sich aus der Entwicklung und den Aufgabenbereichen der angesiedelten Institute.

Institut für Mathematik (IfM): Die strukturelle Entwicklung des Instituts erfuhr in den letzten Jahren insbesondere durch erfolgreiche Projektanträge in kompetitiven Verfahren (z.B. Heisenberg-Proffessur „Diskrete Methoden in Algebra und Algebraischer Geometrie“, ERC-Starting-Grant, erfolgreiche Vorschläge von Humboldt-Preisträgern, Kooperationsanträge im DFG-Normalverfahren und im Rahmen von Tagungen) und durch viele Neuberufungen gegen gleichwertige Konkurrenzrufe Bestätigung. In den Zielvereinbarungen 2005 wurde die Gliederung des Instituts in die vier fachwissenschaftlichen Schwerpunkte Algebra und Geometrie, Analysis, Stochastik und Diskrete Mathematik angestrebt. Allerdings wurde dort auch bereits eine Entwicklungsperspektive für die Finanzmathematik beschrieben, welche der Fachbereich in enger Abstimmung mit dem Präsidium dann verfolgt hat. Die Finanzmathematik bildet eine Brücke zum Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und ist auch im *House of Finance* vertreten, ferner stellt sie gerade am Standort Frankfurt einen attraktiven und stark nachgefragten Studienschwerpunkt dar. In den Zielvereinbarungen 2005 blieb die Einordnung der für die angewandte Mathematik wichtigen Numerik unklar, welche der Fachbereich insbesondere im Hinblick auf seine institutsübergreifende und interdisziplinäre Vernetzung mit zwei Professuren (davon eine derzeit im Bereich Computational Finance) erhalten will. Da die Numerik methodisch die meisten Anknüpfungspunkte an die Analysis bietet, sieht das IfM zukünftig eine Struktur mit den folgenden vier Schwerpunkten vor:

- *Algebra und Geometrie (zwei Professuren W3, zwei Professuren W2).*
- *Diskrete Mathematik (zwei Professuren W3, eine Professur W2)*
- *Analysis mit Numerik (drei Professuren W3, zwei Professuren W2)*
- *Stochastik mit Finanzmathematik (zwei Professuren W3, zwei Professuren W2)*

Das Profil der Frankfurter Mathematik wird somit durch Kompetenz in allen mathematischen Kerngebieten, spezielle Würdigung der an Bedeutung zunehmenden Bereiche Finanzmathematik und Diskrete Mathematik und durch den bereichsübergreifenden Forschungsschwerpunkt der Geometrisierung mathematischer Problemstellungen gekennzeichnet.

Institut für Informatik (IfI): Das Institut ist in vier methodisch zusammenhängende Bereiche gegliedert:

- *Theoretische Informatik (drei Professuren W3, eine Professur W1)*
- *Informatik der Systeme – Hardware (zwei Professuren W3, eine Professur W2)*

- *Informatik der Systeme – Software (zwei Professuren W3, 3 Professuren W2, eine Professur W1)*
- *Angewandte Informatik (zwei Professuren W3, drei Professuren W2, zwei Professuren W1)*

Im Forschungsprofil des Instituts haben dabei die folgenden Schwerpunkte eine herausgehobene und bereichsübergreifende Bedeutung: *Komplexität, Hochleistungsrechnen, Eingebettete und ubiquitäre Systeme, Biologisch inspirierte Systeme, Visual Computing und Modellierung und Simulation*. Insbesondere in diesen Forschungsschwerpunkten zeichnet sich das Institut durch besondere Drittmittelstärke aus. Neben zahlreichen Stelleneinwerbungen in Einzelanträgen ist es an folgenden bewilligten Kooperationsprojekten beteiligt: Bernstein Fokus Neurotechnologie (Frankfurt Vision Initiative), LOEWE-CSC und LOEWE-Zentrum HIC for FAIR, LOEWE Zentrum NeFF (Neural Coordination Research Focus Frankfurt), LOEWE-Schwerpunkt Digital Humanities, Max Planck International Research School for Neural Circuits, DFG-Schwerpunktprogramme SPP1500, SPP1307, und SPP1183, Internationaler MADALGO-Forschungsverbund.

Mit der erfolgreichen Akkreditierung der MSc-Studiengänge Bioinformatik und Wirtschaftsinformatik, der Ausschreibung einer Professur in Wirtschaftsinformatik und der Besetzung der Professur Software Engineering für biologisch inspirierte Sehsysteme wird die fachbereichsübergreifende Ausrichtung des IfI und die Vernetzung mit dem FIAS gestärkt. Durch eine bereits besetzte Professur (W2) für Texttechnologie und eine weitere im Besetzungsverfahren befindlichen Professur (W1) für Angewandte Computerlinguistik wird zudem die geisteswissenschaftliche Fachinformatik im Fachbereich als Teil des LOEWE Schwerpunkts „Digital Humanities“ etabliert. In Fortsetzung dieses LOEWE-Schwerpunkts und des LOEWE-Schwerpunkts NeFF sind langfristig SFB-Anträge geplant. Zur Verstärkung der aktuell positiven Entwicklung der Studierendenzahlen ist das IfI daran interessiert, durch gezielte Maßnahmen (Umgestaltung der Homepage, Angebote für Schülerinnen und Schüler, Informationstage) die Wahrnehmung in der Öffentlichkeit zu erhöhen.

Institut für Didaktik der Mathematik und der Informatik (IDMI): In den 2005 geschlossenen Zielvereinbarungen war ein „zumindest temporärer“ Ausbau der Didaktik vorgesehen, der insbesondere der reorganisierten L1-Ausbildung mit Mathematik als obligatorischen Fach Rechnung trug. Dieser Ausbau hat mit der Gründung des IDMI stattgefunden und zu folgender aktueller Bereichsstruktur geführt.

- *Bereich Primarstufe (zwei Professuren W3, eine davon ab 2016 als W2)*
- *Bereich Sekundarstufe (zwei Professuren W3)*

Dauerhaft stehen dem IDMI ferner zwei Hochdeputatsstellen (A 13/14) zur Verfügung. Neben dem Mathematikanteil im L1-Studiengang trägt das IDMI insbesondere die Verantwortung für den fachdidaktischen Anteil der Lehre in den Lehramtsstudiengängen L1, L2, L3, L5 Mathematik und L2, L3, L5 Informatik. Der Bereich Primarstufe ist mit den beiden Teilprojekten erStMaL (Early Steps in Mathematical Learning) und MaKreKi (Mathematische Kreativität bei Kindern mit schwieriger Kindheit) im LOEWE-Zentrum IDeA vertreten. Die im Bereich Sekundarstufe vertretenen Forschungsschwerpunkte „Computernutzung im Unterricht“ und „Modellbildung“ passen hervorragend in das Profil des Fachbereichs. Es besteht Einigkeit im Fachbereich darüber, dass sich der Ausbau des IDMI bewährt hat und verstetigt werden soll. Es wird daher angestrebt, die Zielvereinbarungen mit dem Präsidium zur Stärkung der Didaktik zu verlängern. Mit ihrem Konzept der Verzahnung fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Inhalte innerhalb des Fachbereichs sieht sich das IDMI im Einklang mit den Zielen der vor kurzem ins Leben gerufenen Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung (ABL). Diese Verzahnung soll noch weiter vorangetrieben werden.

Fachbereich 13 – Physik

1. Bilanz

1.1 Forschung

Die Physik ist Gründungsfachbereich der Goethe-Universität. Sie ist aus dem Physikalischen Verein entstanden, der 1914 acht naturwissenschaftliche Institute in die Stiftung und Gründung der Universität einbrachte. Zwischen dem Herbst 2004 und Frühjahr 2005 wurden alle Institute im neuen Fachbereichsgebäude auf dem Campus Riedberg zusammengeführt. Damit sind erstmals in der Geschichte alle Physik Institute unter einem Dach vereint. Der Fachbereich hat die damit verbundene Möglichkeit zur Strukturentwicklung und Profilschärfung genutzt und in Verbindung mit einer externen Strukturprüfung und Evaluation folgende drei Forschungsschwerpunkte formuliert:

- A) Struktur und Dynamik der elementaren Materie mit dem Hauptschwerpunkt Schwerionenphysik
- B) Struktur und Dynamik der kondensierten Materie (Festkörperphysik)
- C) Biophysik

Der Forschungsschwerpunkt *Schwerionenphysik* begründet sich vor allem strukturell durch die Große Nähe zum Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung (GSI), an dessen Gründung der Fachbereich unmittelbar beteiligt war. Im Zuge der massiven Erweiterung der Forschungseinrichtungen an der GSI um FAIR (*Facility for Anti-Proton and Heavy Ion Research*), eine der weltweit größten Beschleunigeranlagen, und der Einwerbung substantieller Mittel in der LOEWE-Initiative über das *Helmholtz International Center for FAIR* (HIC4FAIR), konnte der Fachbereich seine führende Rolle im Bereich der Schwerionenphysik deutschland- und weltweit eindrucksvoll unterstreichen.

Im Schwerpunkt Struktur und Dynamik der kondensierten Materie ist es 2007 gelungen, einen Transregio-Sonderforschungsbereich einzuwerben, in dem Gruppen der Goethe-Universität, sowie der Universitäten Kaiserslautern und Mainz zusammenarbeiten. Der Forschungsschwerpunkt und die Sprecherschaft liegt bei der Goethe-Universität. Der Sonderforschungsbereich versucht in einem überspannenden Ansatz, systematisch Gemeinsamkeiten in Systemen mit einer sehr großen Bandbreite in der Zahl der relevanten Freiheitsgrade („Von Modellsystemen zum realen Festkörper“) herauszuarbeiten.

Durch die Neuberufung zweier Kollegen, die Professoren Frangakis und Bredenbeck, konnte der Schwerpunkt Biophysik erheblich gestärkt werden. Prof. Frangakis ist sehr aktiv im Exzellenzcluster *Makromolekulare Komplexe*.

Die Neuberufungen der letzten Jahre, sowie die noch ausstehenden Berufungen waren und sind so ausgerichtet, dass diese Schwerpunkte gefestigt und gestärkt werden. Der Fachbereich hält seine Institutsstruktur aufrecht, weil diese in sehr sinnvoller Weise die thematischen Bereiche der Forschungsschwerpunkte konzentriert:

- Institut für Angewandte Physik (derzeit 3 Professuren; Beschleunigerphysik, Plasmaphysik, experimentelle Astrophysik)
- Institut für Kernphysik (4 Professuren; Struktur und Dynamik der atomaren und sub-atomaren Materie, Hauptschwerpunkt Schwerionenphysik)
- Physikalisches Institut (5 Professuren, sowie eine Oerlikon-Stiftungsprofessur; Struktur und Dynamik der kondensierten Materie, Schwerpunkte in elektronische Korrelationen, Materialentwicklung und THz-Physik)
- Institut für Theoretische Physik (10 Professuren; Struktur und Dynamik der elementaren und der kondensierten Materie)
- Institut für Biophysik (3 Professuren; Biomolekulare Dynamik auf ultrakurzen bis langen Zeitskalen, Kryoelektronentomographie).

Hinzu kommt das Institut für Didaktik für Physik (derzeit eine Professur), das sich der Physiklehrerbildung (L1, L2, L3, L5) und der physikdidaktischen Forschung widmet.

1.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Bei den Studierendenzahlen liegt der Frauenanteil in der Physik bei 33 %, was bereits ein guter Wert ist. Ab der Promotionsphase, über die Postdoktorandenzeit bis zur Professur sinkt der Frauenanteil allerdings deutlich ab. Die Internationalisierung der Promovierenden und Postdoktoranden ist noch zu gering, was – wie sich vermuten lässt – nicht zuletzt auf die exzellenten Forschungsmöglichkeiten im Fachbereich, sowie eine sehr gut entwickelte Betreuungskultur zurückzuführen ist. Der Verbleib am Fachbereich nach Abschluss des Bachelor- oder Masterstudiums ist deshalb für viele Studierende sehr attraktiv. Hinsichtlich der Nachwuchsförderung sind die Bemühungen, Promovierenden einen Auslandsaufenthalt an Partneruniversitäten zu ermöglichen und Postdoktoranden zu inspirieren, sich über längerfristige Forschungsaufenthalten im Ausland weiter zu qualifizieren, noch nicht optimal entwickelt.

1.3 Lehre und Studium

Nach dem Ausscheiden der Kollegen Siemsen und Görnitz ist es durch Wiederbesetzung der W3-Professur für Didaktik der Physik durch Herrn Erb gelungen, die Physiklehrausbildung in den Lehramtsstudiengängen L1, L2, L3 und L5 unter großem Einsatz des gesamten Instituts weiterzuführen. Besonders positiv ist hervorzuheben, dass im Unterschied zu etlichen anderen Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland, in Frankfurt neben der physikdidaktischen Ausbildung aller Lehrämter auch die physikalische Ausbildung der Haupt- und Realschullehrer geleistet wird. Eine solche unmittelbare Verbindung zwischen der physikdidaktischen und physikalischen Ausbildung (Frankfurter Modell der Lehrerausbildung) erlaubt die Implementierung und Evaluation neuer hochschuldidaktischer Konzepte, die sich wiederum – im Sinne doppelter Vermittlung – direkt auf die spätere schulische Praxis unserer Studierenden auswirken. Ein weiterer sich daraus ergebender sehr positiver Aspekt ist, dass die Abbruchquoten in den Lehramtsstudiengängen der Physik in Frankfurt im Vergleich zum Bundesdurchschnitt deutlich geringer ist.

Insgesamt haben sich die Anfängerzahlen in den physik-orientierten Studiengängen (Physik, Physik der Informationstechnologie, Biophysik) in den letzten Semestern sehr positiv entwickelt. Der Studiengang Biophysik hat unmittelbar nach seiner Einrichtung signifikante Anfängerzahlen aufzuweisen (bis 60 Neuanfänger pro Jahr). In diesem Zusammenhang ist besonders günstig, dass mit zwei neu hinzugewonnenen Kollegen im Institut für Biophysik, die Professoren Bredenbeck und Frangakis, auch die nötige Lehrkapazität vorhanden ist. Dies gilt insbesondere auch für die begleitende Ausbildung im biophysikalischen Praktikum und die Physikausbildung für Mediziner, die vom Institut zu tragen ist.

2. Entwicklungsziele und Strategien

Die Institutsstruktur des Fachbereichs Physik hat sich über viele Jahre bewährt und zu einer Schärfung der thematischen Schwerpunkte entscheidend beigetragen. Die feste Zuweisung von Ressourcen an die Institute, was im Sinne einer Planungssicherheit auf zumindest mittelfristiger Skala notwendig ist, führt allerdings auch zu einer reduzierten Flexibilität auf der Leitungsebene. Eine wesentliche Aufgabe wird deshalb darin gesehen, die besten Elemente einer dezentralen, institutsbasierten Aufstellung des Fachbereichs und einer rein zentralistisch orientierten Struktur zu vereinigen. Ein mögliches Instrument hierzu ist die Ausweisung einer Anzahl von nur befristet an einzelne Professoren und Professorinnen vergebene Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiter und technisch-administrativem Personal („Dekanatsreserve“). Die Vergabe dieser Stellen muss an prüfbare Kriterien geknüpft werden, die leistungsorientiert definiert sein können oder auch einer strukturellen Verstärkung bestimmter Forschungsrichtungen dienen. Weiterhin soll die

Sachmittelvergabe dem Prinzip einer leistungsorientierten Zuweisung folgen, wie dies im fachbereichsinternen LOMZ-Modell bereits umgesetzt ist. Dieses darf allerdings nicht blind eingesetzt werden, weil thematisch bedingt nicht alle Forschungsrichtung ein vergleichbar hohes Drittmittel-aufkommen erzielen können. Um hier eine balancierte Betrachtung sicherzustellen und sinnvolle Mechanismen für den Einsatz der Dekanatsreserve zu entwickeln, plant der Fachbereich die Einführung eines ständigen Gremiums bestehend aus den geschäftsführenden Direktoren, dem Dekan, sowie je einem Vertreter aus den anderen Statusgruppen. Der Fachbereich bereitet sich damit auch auf schon jetzt absehbare, zukünftige Entwicklungen im Bereich der Mittelzuweisung vor, die in der in 2012 abzuschließenden neuen Zielvereinbarung verankert sein werden.

2.1 Forschung

Mit den großen Verbundprojekten HIC4FAIR (Elementare Materie) und dem Transregio-Sonderforschungsbereich 49 (Kondensierte Materie) konnte der Fachbereich in den letzten Jahren seine Exzellenz auf den zwei genannten Forschungsschwerpunkten demonstrieren. In 2011 konnten in beiden Verbundprojekten die Verlängerungsanträge zum Erfolg geführt werden.

Der Fachbereich strebt in den kommenden Jahren die Etablierung weiterer Verbundprojekte mittlerer Größe an (vornehmlich DFG-Forschergruppen und BMBF-Verbundprojekte), um insbesondere die im Fachbereich vorhandene Vielfalt der Forschungsthemen weiterzuentwickeln und einer zu starken Fokussierung auf große Verbünde entgegenzuwirken. Angesichts der schon jetzt vorhandenen Raumnot aufgrund der großen Mitarbeiterzahl auf Drittmittelstellen sieht der Fachbereich mit großer Ungeduld der Errichtung des HIC4FAIR-Gebäudes entgegen.

Im Hinblick auf die immer geringer werdenden Finanzierungsbeiträge im Bereich der universitären Sachmittelausstattung kommt der Einwerbung von Drittmitteln eine zunehmend wachsende Bedeutung zu. Tatsächlich ist festzustellen, dass ohne entsprechende Overhead-Anteile in der Drittmitteleinwerbung, sowie durch die Drittmittelbonierung, insbesondere die experimentell arbeitenden Gruppen einen Großteil ihrer Forschungsmöglichkeiten einbüßen würden, mit entsprechend schwerwiegenden Folgen für die physikalische Forschung an der Goethe-Universität. Als grundlegende Strategie ist daraus abzuleiten, dass bestehende Alleinstellungsmerkmale der physikalischen Forschung in Frankfurt weiter herausgearbeitet und gestärkt werden müssen. Dies bezieht sich auf die dedizierte Beteiligung an der zukünftigen FAIR-Physik mit Schaffung der dazu nötigen Rahmenbedingungen ebenso, wie die weitere Entwicklung der schon sehr erfolgreichen interdisziplinären Forschung in der kondensierten Materie mit einem starken Materialentwicklungscharakter.

Ein Stück mehr Zukunftssicherheit zu entwickeln setzt weiter voraus, dass aktuelle Forschungsthemen identifiziert und, soweit sinnvoll möglich, in die vorhandenen Aktivitäten des Fachbereichs eingebettet werden. Die großen Forschungsverbünde im Bereich der elementaren und der kondensierten Materie schaffen hierzu ein stabilisierendes Umfeld. Allerdings sind sie in ihrer Reaktionsgeschwindigkeit beschränkt. Das Instrument der Einzelprojektförderung (insbesondere DFG) soll deshalb verstärkt eingesetzt werden, um vergleichsweise schnell in sich neu entwickelnden Forschungsfeldern aktiv werden zu können.

2.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Gegenwärtig hat der Fachbereich nur eine Professorin. Soweit die Qualifikation es erlaubt wird in den noch laufenden Verfahren vornehmlich eine Berufung von Professorinnen angestrebt. Auch im Bereich der Promovierenden und der Postdoktorandenqualifikation soll durch gezielte Nutzung der lokalen Betreuungsangebote für Kinder, die Ermöglichung flexiblerer Arbeitszeiten („Forschung in Elternteilzeit“) und, soweit möglich, durch ein Mentorinnenprogramm speziell für Studentinnen der Frauenanteil erhöht werden.

Die gezielte Förderung von Nachwuchswissenschaftlern beginnt mit der Erkenntnis, dass die Promotion in der Physik nicht als eine weitere Phase des Studiums anzusehen ist, sondern der Entwicklung einer unabhängigen Forscherpersönlichkeit gewidmet sein sollte (verkürzt: Promotion =

Physiker im Beruf). Der Fachbereich wird deshalb auch in den Folgejahren großen Wert darauf legen, dass die Promotion nicht in ein Promotionsstudium mit dem Schwerpunkt auf „Studium“ überführt wird. Eine gezielte Förderung von Nachwuchswissenschaftlern wird weiterhin darin bestehen, dass diese vermehrt Unterstützung bei DFG-Erstantragstellung durch erfahrene KollegInnen erhalten sollen und bei der Vorbereitung von Anträgen für Forschungsstipendien im (außereuropäischen) Ausland unterstützt werden.

2.3 Lehre und Studium

Ein wichtiges Ziel des Fachbereichs ist die Stabilisierung der Anfängerzahlen (Physik, Biophysik) auf hohem Niveau durch eine weitere Stärkung der Attraktivität der Studienbedingungen. Der Studiengang Physik der Informationstechnologie wird im Zuge der Neuordnung des Physik-Bachelor- und Masterstudiengangs in den Physik-Studiengang als Vertiefungsrichtung integriert. Die besonderen Merkmale des Studiengangs sollen damit erhalten bleiben. Gleichzeitig wird ein Wechsel der Vertiefungsrichtung – bspw. nach dem Bachelor – erleichtert, weil dazu kein Studiengangwechsel mehr nötig sein wird. Mit einer Überarbeitung des Master-Studiengangs Computational Science soll dieser insbesondere auch für deutschsprachige Studierende attraktiver gemacht werden.

Die Studienbedingungen für die Physik im neuen Gebäude auf dem Campus Riedberg sind sehr gut. Das wird von den Studierenden auch so erkannt und geschätzt (siehe CHE-Ranking 2010). Es wird nun darauf ankommen, die im Rahmen der Bologna-Werkstätten und bei diversen Umfragen ermittelten Hauptproblemfelder zu beseitigen. Im Physikstudium ist dies vor allem die Mathematik-ausbildung und die, wie in den meisten Bachelor-Studiengängen, zu große Prüfungslast und zu stark ausgeprägte Verschulung des Studiums. Die Arbeiten zur Neuordnung der Bachelorstudiengänge haben sich deshalb insbesondere auf diese Problemfelder konzentriert und kommen nun in die Endphase. Durch die erfolgreiche Antragstellung im Bund-Länder-Programm zur Qualitätsverbesserung in der Lehre („Starker Start ins Studium“) wurden hierzu für die nächsten Jahre hervorragende Rahmenbedingungen geschaffen.

Um mehr Studierende für die Physik zu begeistern muss schon sehr früh (gymnasiale Unterstufe) das Interesse für die Naturwissenschaft generell geweckt werden. Sehr wertvoll sind in diesem Zusammenhang Kontakte zu Einrichtungen, die dieses Interesse durch populärwissenschaftliche Vorträge und die direkten Erfahrbarkeit im Experiment zu wecken verstehen. Die lange bestehende und enge Beziehung zum Physikalischen Verein, sowie mittlerweile etablierte Kontakte zu den Initiatoren der ExperiMINTa bilden hier eine gute Basis. Als in diesem Zusammenhang besonders „zugkräftig“ hat sich das gemeinsam von den Fachbereichen Physik und Chemie betriebene Schülerlabor erweisen. Seine Anschubfinanzierung wurde von der Stiftung der Polytechnischen Gesellschaft übernommen. Die nachhaltige Weiterfinanzierung des Schülerlabors ist ein Anliegen des Fachbereichs. Hierzu sollen insbesondere Möglichkeiten geprüft werden, ob Stiftungen zur Förderung der Wissenschaften und der wissenschaftlichen Ausbildung auch weiterhin einen signifikanten Beitrag zu leisten bereit sind.

Die Beziehungen zum Riedberg-Gymnasium sollen entwickelt werden und bestehende Kontakte zu Gymnasien im Einzugsgebiet weiter gepflegt werden. In diesem Zusammenhang kommt dem Institut für Didaktik der Physik eine große Bedeutung zu. Es ist deshalb unser Ziel, die vakante W2-Professur für Didaktik der Physik zügig wiederzubeseetzen. Das Berufungsverfahren wird voraussichtlich zum Ende des Jahres 2011 abgeschlossen werden können. Ein mit zwei Didaktikprofessuren ausgestattetes Institut verschafft dem Fachbereich auf dem Gebiet der Physiklehrerausbildung, sowie der Pflege von Schulkontakten und der Entwicklung tragfähiger und langfristiger Netzwerke im Bereich der Physiklehre große Vorteile, die sich mittel- bis langfristig als sehr hilfreich zur weiteren Erhöhung der Anfängerzahlen in der Physik erweisen werden.

Fachbereich 14 – Biochemie, Chemie und Pharmazie

1. Bilanz

1.1 Forschung

Die Forschungsschwerpunkte spannen einen weiten Bogen von den „*Life Sciences*“ bis zu den „*Material Sciences*“. Von besonderer Bedeutung sind beispielsweise die Aufklärung (bio)molekularer Strukturen, die Erforschung molekularer Wirkmechanismen mit dem Ziel neue Wirkstoffe zu finden oder die Forschung auf dem Gebiet neuer Materialien. Dabei stehen wissenschaftliche Grundlagen ebenso im Fokus wie anwendungsbezogene Aspekte oder die Entwicklung neuer experimenteller und theoretischer Methoden. Besonders hervorzuheben sind die international beachteten Leistungen in der biomolekularen Analytik, etwa in den methodischen Bereichen NMR- und EPR-Spektroskopie, der Massenspektrometrie oder der Ultrakurzzeitspektroskopie. Ebenso beachtlich sind die Leistungen auf den Gebieten Membranproteine, Lipid-Signalling, Leukämieforschung oder neue Materialien, um nur eine kleine Auswahl hier zu nennen. Das überwiegend junge Kollegium engagiert sich in Zukunftsbereichen der modernen Naturwissenschaften und ist in den Kern- wie auch den Randgebieten zu den Nachbardisziplinen exzellent aufgestellt. Sie vernetzen sich interdisziplinär in thematisch fokussierten, wissenschaftlichen Zentren, wie z.B. dem Biomolekularen MagnetResonanzZentrum (BMRZ), dem *Center for Membrane Proteomics* (CMP), dem *Diagnostic Center of Acute Leukemia* (DCAL), dem *Center for Scientific Computing* (CSC) oder dem Zentrum für Arzneimittelforschung Entwicklung und Sicherheit (ZAFES). Das BMRZ als technisches Zentrum agiert gleichzeitig als *European Large Scale Facility* mit vielen internationalen Nutzern. Durch die beschriebenen Forschungsaktivitäten tragen die Forscherinnen und Forscher des Fachbereichs in erheblichem Maße zum Erfolg der gesamtuniversitären Forschungsschwerpunkte „Makromolekulare Komplexe“, „Biomolekulare Magnetische Resonanz“, „Herz-Kreislauf-Forschung“ und „Onkologie“ bei und wird auch den geplanten Supraverbund „*Molecular and Cellular Signalling*“ substanziell verstärken. Aufgrund ihrer hohen Expertise sind die Forscher gefragte Partner in zahlreichen interdisziplinären Forschungsverbänden. Sie sind z.B. beteiligt an zwei Exzellenzclustern, drei Sonderforschungsbereichen, einer Forschergruppe, verschiedenen LOEWE-Projekten und Graduiertenschulen. Zahlreiche auf nationaler und auf EU-Ebene geförderte Initiativen und Industriekooperationen runden die Aktivitäten der Wissenschaftler ab. Weiterer Beleg für die Attraktivität des Fachbereichs zeigt sich in der Ansiedlung von Exzellenz- und Stiftungsprofessuren: aktuell sind drei Exzellenzcluster-Professuren, eine W3-Lichtenberg-Professur und eine Heisenberg-Professur (W2) am Fachbereich angesiedelt. Eine Lichtenberg-Professur (W1) wurde von der VW-Stiftung zur Förderung empfohlen und befindet sich im Ausschreibungsverfahren.

Das hervorragende Abschneiden in Rankings, wie z.B. im Forschungsranking des Wissenschaftsrats für Chemie oder dem CHE-Forschungsranking 2009, in dem Pharmazie und Chemie/Biochemie jeweils in der Spitzengruppe rangieren, belegen die Forschungsqualität am Fachbereich im bundesweiten Kontext.

	Biochemie und Chemie	Pharmazie
- Drittmittel pro Jahr	9,5 Mio € (Rang 2)	2,6 Mio € (Rang 1)
- Drittmittel / Wissenschaftler	130.000 € (Rang 2)	69,700 € (Rang 2)
- Publikationen pro Jahr	249 (Rang 2)	84,7 (Rang 1)
- Publikationen / Wissenschaftler	23,2 (Rang 1)	18,1 (Rang 1)
- Zitate pro Publikation	7,3	8,3
- Promotionen pro Jahr	48,3 (Rang 7)	36,7 (Rang 1)
- Promotionen pro Professor	2,6 (Rang 7)	3,7 (Rang 1)
- Erfindungen pro Jahr	4,0	3,0
- Erfindungen / Wissenschaftler	0,5	0,8
- Reputation	4,9 (Rang 18)	45,5 (Rang 1)

1.2 Nachwuchsförderung

Der Fachbereich ist seit Jahren bestrebt, qualifizierte Nachwuchswissenschaftler auszubilden. Mit jährlich 80-100 Promotionen ist der Fachbereich überaus engagiert und erfolgreich in der Nachwuchsförderung. Sehr gut etabliert und sichtbar ist das Graduiertenzentrum GRADE-FIRST biomed, das im Bereich der biomedizinischen und Therapie-orientierten Forschung eine strukturierte Doktorandenausbildung anbietet, welche durch zahlreiche Graduiertenkollegs und Verbundforschungsprojekte zur Verfügung gestellt wird. Die strukturierte Doktorandenausbildung im Grundlagenbereich der Life Sciences ist auf der Ebene verschiedener Verbundforschungsprojekte (CEF-MC, SFB Membrantransportsysteme) etabliert.

In der Qualifikationsphase nach der Promotion versucht der Fachbereich über interne Finanzierung oder externe Förderung qualifizierte NachwuchswissenschaftlerInnen an sich zu binden. So konnten in den vergangenen Jahren drei Emmy-Noether-Nachwuchsgruppenleiter und drei Heisenberg-Stipendiaten bzw. -Professuren in Frankfurt angesiedelt werden. Drei Neuansträge befinden sich aktuell in der Begutachtungsphase durch die DFG.

Der Fachbereich ist für die vielfältigen Qualifikationswege offen: Nachwuchsgruppenleiter, Juniorprofessur und klassische Habilitation werden gleichermaßen auf ihrem Weg in die Wissenschaft gefördert. Eine Juniorprofessur im Bereich der für Pharmazeutische Chemie konnte zum 1. Juli 2011 besetzt werden.

1.3 Lehre und Studium

Der Fachbereich bietet in eigener Verantwortung die Studiengänge Biochemie (B.Sc., Diplom), Chemie (B.Sc., M.Sc., Lehrämter L1, L2, L3, L5) und Pharmazie (StEx) an. Die Lehrenden engagieren sich darüber hinaus in der Grundausbildung Chemie für fast alle naturwissenschaftlichen Studiengänge und wirken in interdisziplinären Studienangeboten an den Grenzen der Fächer, z.B. im Bachelor- und Masterprogramm Biophysik und im Masterstudiengang Umweltwissenschaften mit. Ein Masterstudiengang Biomedizinische Chemie / Wirkstoffentwicklung befindet sich in der Konzeptionsphase.

In allen Studienprogrammen wird Wert auf aktuelle Lehrinhalte, moderne Lehrangebote, eine intensive Betreuung sowie auf frühe Integration von forschungsbasierter Lehre in die Curricula gelegt: Betreuungsintensive Forschungspraktika bieten den Studierenden Einblicke in die Forschung und führen sie bereits frühzeitig an anspruchsvolle Aufgaben in der Forschung und an eigenständige Arbeitsweisen heran.

Die Lehrenden engagieren sich besonders bei der Integration aktueller Lehrinhalte und -formate (z.B. *Blended Learning*-Angebote, Integration von *Voting*-Aufgaben).

2. Entwicklungsziele und Strategien

2.1 Forschung

Der Fachbereich will seine Forschungsschwerpunkte künftig weiter ausbauen und neue, zukunftsweisende Forschungsfelder erschließen.

Neue Projektanträge mit Beteiligung von Wissenschaftler/inne/n des Fachbereichs wurden kürzlich bewilligt. Sie gilt es aufzubauen und die formulierten Konzepte erfolgreich umzusetzen:

- SFB 902 „*Molecular Principles of RNA-based Regulation*“ (Sprecher am FB 14, Start: 1.7.2011)
- LOEWE-Schwerpunkt „Anwendungsorientierte Arzneimittelforschung“, (Mehrere Projekte aus FB 14, Start: 1.1.2012)
- LOEWE-Schwerpunkt „*Non-neuronale cholinerge Systeme*“, (Ein Projekt aus FB 14, Start: 1.1.2012)
- Graduiertenkolleg „*Translational Research Innovation Pharma - TRIP*“ (Mehrere Stipendien FB 14, Start: 1.1.2012)

- Weitere Projektanträge befinden sich in Vorbereitung bzw. im Begutachtungs- oder Entscheidungsprozess:
- Antrag auf Einrichtung einer DFG-Forschergruppe „*Triggering molecular processes with light*“
- Antrag auf Einrichtung einer Humboldt-Professur am Institut für Pharmazeutische Chemie/FMLS
- Anträge zur Fortführung der bestehenden Exzellenzcluster „*Macromolecular Complexes*“ und „*Cardio-Pulmonary System*“ im Rahmen der Exzellenzinitiative.

2.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Am Fachbereich sind derzeit fünf drittmittelgeförderte Professuren angesiedelt, die nach positiver Evaluation und Auslauf der externen Finanzierung schrittweise in den Etat des Fachbereichs bzw. der Institute überführt werden müssen. Dies stellt zweifelsohne ein Risiko und in Zeiten rückläufiger Landeszuweisungen eine erhebliche Belastung für den Fachbereich dar.

Die berufenen ProfessorInnen und Professoren stellen in wissenschaftlicher Hinsicht eine Bereicherung für den Fachbereich dar – sie schärfen und ergänzen das Forschungsprofil in hervorragender Weise. Durch die skizzierten Verpflichtungen ist jedoch der Spielraum für weitere Entfaltungen massiv eingeschränkt.

Aktuell befinden sich zwei Professuren (Chemie) im Berufungs- bzw. Besetzungsverfahren. In den nächsten vier Jahren scheiden ferner eine Professur in der Biochemie, drei Professuren in der Pharmazie und drei Professuren in der Chemie altersbedingt aus. Hierfür sollen NachfolgerInnen gefunden werden, die das Forschungsspektrum des Fachbereichs sinnvoll ergänzen und die entstehenden Lücken in der Lehre angemessen füllen können.

Der Fachbereich verfügt über exzellente Wissenschaftler, die eine breite Palette von Methoden zur Untersuchung molekularer und strukturebiologischer Fragestellungen auf international hohem Niveau beherrschen und weiter entwickeln. Bei den anstehenden Berufungen der kommenden Jahre soll Wert darauf gelegt werden, diese hervorragende Expertise durch systemisch ausgerichtete Neuberufungen zu ergänzen und so neue Themenfelder für weitere Forschungsverbünde zu erschließen. Für die beiden pharmazeutischen Neuberufungen in den Fächern Pharmakologie für Naturwissenschaftler und Pharmazeutische Biologie wären dabei z.B. Ausrichtungen in den Bereichen „Entzündungsforschung oder *Lipid Signalling*“ oder „*Oncogenic Signalling*“ sinnvoll.

2.3 Lehre und Studium

Biochemie: Das Fach ist einer der am meisten nachgefragten naturwissenschaftlichen Studiengänge an der Goethe-Universität. Die Auswahl der Bewerber erfolgt über persönliche Auswahlgespräche. Damit sollen die besten Bewerber identifiziert und für Frankfurt begeistert werden.

Der Diplomstudiengang wurde zum Wintersemester 2010/11 eingestellt und der Bachelorstudiengang eingeführt. Damit einher ging eine Neukonzeption des Studienplans, der in den kommenden Jahren erfolgreich umzusetzen ist. Bei der Erstellung des Konzeptes wurde, auch basierend auf Erfahrungen in der Chemie und aus den Bologna-Werkstätten, auf eine sehr gute Studierbarkeit unter gleichzeitiger Einhaltung der vorgegebenen formalen Rahmenbedingungen geachtet. Die Studienpläne wurden in enger Diskussion mit der Fachschaft erstellt. Der Masterstudiengang befindet sich in der Ausarbeitungsphase und soll bis 2013/14 eingeführt werden. Das Akkreditierungsverfahren für den Bachelorstudiengang wurde eröffnet. Es wurde eine sehr hohe wissenschaftliche Qualität bescheinigt, aber auch auf Defizite in der formalen Dokumentation hingewiesen. Änderungsvorschläge (bspw. nur ganzzahlige CP, wesentlich mehr endnotenrelevante Prüfungsleistungen, Berufspraktika in der Industrie) die sich aus der Begutachtung ergaben werden im Moment geprüft. Es wird daran gearbeitet, Widersprüche zwischen Vorstellungen der Akkreditierungsagentur und den Vorgaben unserer Bologna-Werkstätten, des an der GU herrschenden Leitbildes zur Lehre und hinsichtlich der Ausbildungsziele die an der GU mit einem BSc erreicht werden sollen (im wesentlichen Qualifikation für einen weiterführenden Abschluss), zu lösen. Der Studiengang ist in die Frankfurter Forschungslandschaft sehr gut integriert. Es kann für ca. 60 Studierende ein Studium in der Regelstudienzeit angeboten werden.

Chemie: Die Bachelor- und Masterstudiengänge wurden bereits zum WS 2005/06 eingeführt und befinden sich derzeit in der Reakkreditierung. Bereits in der Erstkonzeption wurde stark darauf geachtet, den Studiengang „studierbar“ zu gestalten. Viele Monita, die im vergangenen Jahr in den Bologna-Werkstätten und bundesweit kommuniziert wurden (z.B. zu hohe Prüfungsbelastung), waren bereits bei der Originalkonzeption bedacht worden. Bei der Überarbeitung wurden die Anregungen aus Absolventenbefragungen und Evaluationen aufgenommen und der Studienplan nochmals modifiziert, damit ein höherer Anteil der Studierenden den Bachelorabschluss in der Regelstudienzeit absolvieren kann. Der Studiengang durchläuft aktuell das Reakkreditierungsverfahren, in dessen Rahmen die Gutachter die inhaltliche Gestaltung des Studienprogramms und die große Wahlfreiheit für die Studierenden als besonders positiv bewertet haben. Das schriftliche Votum der Gutachter steht noch aus.

Lehrämter Chemie: Dieses wird auch perspektivisch noch ein Fach mit Lehrermangel an hessischen Schulen sein. Bedingt durch die Zulassungsbeschränkung für den gesamten Lehramtsbereich stagniert die Zahl der Studienanfänger in den letzten Jahren. Studierende wählen das Fach Chemie dabei z.T. aus dem Bewusstsein der guten Berufsaussichten auf dem Arbeitsmarkt und weniger aus wirklicher Neigung. Mit dieser Herausforderung umzugehen und trotzdem viele engagierte Chemielehrer zum Abschluss zu bringen, ist das gemeinsame Ziel der Lehrenden.

Das Studium bereitet die Studierenden umfassend auf ihre Tätigkeit als Lehrerin bzw. Lehrer fachlich und fachdidaktisch vor. Im Rahmen des Goethe-Schülerlabors können die Studierenden bereits während des Studiums den Umgang mit SchülerInnen üben und so didaktische Konzepte praktisch umsetzen und unter Anleitung reflektieren.

Pharmazie: Das Fach ist ein Staatsexamensstudiengang, der über Approbationsordnung für Apotheker stark reglementiert ist. Pharmazie ist seit vielen Jahren zulassungsbeschränkt und die Studienplätze werden über die ZVS vergeben. Um eine qualitätsvolle Auswahl der Studienbewerber zu erzielen, werden seit vielen Jahren Auswahlgespräche durchgeführt. Dieses Verfahren hat sich bewährt: Die Motivation der Studienanfänger konnte gesteigert werden, die Übergangs- und Erfolgsquoten sind angestiegen. Im aktuellen Studienprogramm sehen die Hochschullehrer/innen einen Reformbedarf der Ausbildung im Grundstudium, hier sollen in den kommenden Jahren die Lehrinhalte überarbeitet und die Ausbildung umstrukturiert werden.

In den kommenden Jahren soll das Konzept des Masterstudiengangs Biomedizinische Chemie / Wirkstoffentwicklung weiter ausformuliert und der Studiengang eingeführt werden.

Fachbereich 15 – Biowissenschaften

1. Bilanz

Der Fachbereich Biowissenschaften besteht aus den Instituten für Ökologie, Evolution und Diversität (Institut 1), Zellbiologie und Neurowissenschaft (Institut 2), Molekulare Biowissenschaften (Institut 3) und der Abteilung Fachdidaktik der Biowissenschaften. Insgesamt gehören dem Fachbereich 38 ProfessorInnen an davon 9 (=24%) weiblich), von denen 2 KooperationsprofessorInnen mit Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum (SF), 3 JuniorprofessorInnen, 4 StiftungsprofessorInnen (Polytechnische Gesellschaft, Aventis und Merck), 7 KooperationsprofessorInnen des Biodiversität und Klima Forschungszentrums BiK-F (siehe auch Forschung) und 1 kooptierter Professor (Zoodirektor Frankfurt) sind.

Forschung: Im den Biowissenschaften hat sich der Schwerpunkt Biodiversität entwickelt, der sich erfolgreich im mit dem SFN getragenen LOEWE-Zentrum BiK-F manifestiert hat, für das 7 neue Professorinnen und Professoren an den Fachbereich Biowissenschaften berufen wurden. Am kürzlich bewilligten Sonderforschungsbereich (SFB) 902 „Molekulare Mechanismen der RNA-basierten Regulation“, einer gemeinsamen Aktivität mit der Biochemie Chemie, und Pharmazie tragen die Biowissenschaften fast die Hälfte der Projekte bei und stellen die stellvertretende Sprecherin. Ebenso sind ForscherInnen des Fachbereichs am SFB 807 (Transport und Kommunikation durch biologische Membranen) und anderen international sichtbaren Forschungsprogrammen (DFG, EU, BMBF, etc.) beteiligt. Zwei der Eckprofessuren des Fachbereichs wurden im DFG-Exzellenzcluster (CEF) „Makromolekulare Komplexe“ besetzt: Prof. Ernst Stelzer ist ein ausgewiesener Experte für die Neu- und Weiterentwicklung von Mikroskopiemethoden und Prof. Amparo Acker Palmer ist für die zell- und neurobiologische Profilierung des Fachbereichs essentiell. Weitere 6 Professoren des Fachbereichs sind Mitglieder des CEF (3 *Principle Investigators*, 3 *Adjunct Investigators*).

Wichtige Kooperationspartner des Fachbereichs Biowissenschaften in Forschung und Lehre sind die Gruppen des Exzellenzclusters ECCPS, das neurobiologische Zentrum IZN im Universitätsklinikum, die MPIs für Hirnforschung bzw. Biophysik, das Georg Speyer Haus, das Paul Ehrlich Instituts sowie das SFN. Zu den wissenschaftlichen Aktivitäten des Center for Membrane Proteomics (CMP) tragen 12 Mitglieder der Biowissenschaften bei.

Eine wesentliche Säule für die Forschung samt Einwerbung von Drittmitteln einerseits und für die Lehre andererseits sind die wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, der wissenschaftliche Mittelbau. Hier stellt sich der Fachbereich mit Vollzeitäquivalenten aus Landesmitteln schwach (1,43 Vollzeitäquivalente pro regulärer Professur) und mit insg. 60,2 Vollzeitäquivalenten bei den Drittmitteln eher stark dar. Somit hat der Fachbereich trotz erheblicher Lehrbelastung seine personellen Ressourcen sehr effektiv eingesetzt und fast doppelt so viele Drittmittelstellen eingeworben wie Landesmittelstellen vorhanden sind.

Lehre: Neben dem Bachelor-Studiengang Biowissenschaften wurde gemeinsam mit dem Fachbereich Bioinformatik und Mathematik der Bachelor sowie der Master Bioinformatik aufgebaut. Vier forschungsorientierte, konsekutive Masterstudiengänge wurden im Fachbereich etabliert und starteten im WS 2010/2011: Ökologie und Evolution, Zellbiologie & Physiologie, Molekulare Biowissenschaften, Molekulare Biotechnologie. Interdisziplinäre Masterstudiengänge bietet er gemeinsam mit der Medizin (Interdisciplinary Neuroscience), den Geowissenschaften und der Geographie (Umweltwissenschaften) und den Fachbereichen 14 und 13 (BSc Biophysik) an. Hinzu kommt spätestens zum WS 2012/13 der gemeinsam mit SFN und BiK-F getragene Masterstudiengang Biodiversity Collections. Damit ist die Strukturreform aus dem Jahre 2005 und die Umsetzung des Bologna-Prozesses in den Biowissenschaften erfolgreich gelungen.

Bis zum 31.12.2011 sind dem Fachbereich noch der Erhalt und die Weiterentwicklung des Botanischen Gartens einschließlich der Bewahrung von Pflanzenarten der roten Liste, der Kultivierung seltener Pflanzen und schützenswerter Pflanzengemeinschaften als spezielle Aufgaben anvertraut. Diese werden ab dem 01.01.2012 von der Stadt Frankfurt übernommen.

2. Entwicklungsziele und Strategien

2.1 Forschung

Der Fachbereich Biowissenschaften befindet sich in einem dynamischen Prozess der Etablierung und Verstetigung von Forschungsschwerpunkten (Biodiversität, RNA-Biologie, Mykologie, Membranbiologie, Altern, Neurobiologie) und damit der wissenschaftlichen Neuorientierung und Vernetzung mit anderen Fachbereichen und außeruniversitären Forschungsinstituten. Die Zusammenführung der drei Institute der Biowissenschaften am Campus Riedberg durch den Bezug des neuen Biologicums durch die Institute 1 und 2 wird dem Fachbereich in vielerlei Hinsicht neue Chancen eröffnen (die meisten Gruppen des Instituts 3 befinden sich bereits seit 1993 im Biozentrum). Einerseits wird sich aufgrund der räumlichen Nähe die Zusammenarbeit und Schwerpunktbildung innerhalb des Fachbereichs verbessern; andererseits werden leichter weitere Kooperationen und Synergien mit den anderen Riedberg-Fachbereichen entstehen. Außerdem werden die infrastrukturellen Verbesserungen im Biologicum im Vergleich zum Campus Siesmayerstraße die Einwerbung von Drittmitteln sehr erleichtern.

Eine wichtige übergeordnete inhaltliche Ausrichtung der Biowissenschaften hat mit Untersuchungen der lang- und kurzskaligen Adaptation von Organismen an ihre Umgebung bereits begonnen. Dies betrifft das komplette Spektrum der Biodiversität, von Mikroben bis zu den höheren Eukaryonten. Hier kann der Fachbereich von seinen traditionell vorhandenen, exzellenten organismischen Kompetenzen profitieren und steht nun vor der Aufgabe, sie nachhaltig in innovative experimentelle, molekulare und physiologische Konzepte einzubetten.

Seinen Herausforderungen stellt sich der Fachbereich mit folgenden spezifischen Aktivitäten:

Forschungsverbünde

- Nach der erfolgreichen Etablierung und Verlängerung des Biodiversität und Klima Forschungszentrums BiK-F gemeinsam mit dem SFN und der Berufung der 7 Kooperationsforschungsprofessuren ist nun ein wichtiger Schritt die Verstetigung des Zentrums. Bei einer erfolgreichen Evaluierung in 2013 würde BiK-F ab 2014 als Teil des SFN in die Leibnizgesellschaft und damit in die Bund-Länder-Finanzierung übernommen. Eine enge wissenschaftliche Verzahnung mit den Biowissenschaften u.a. durch die Kooperationsprofessuren bliebe weiterhin bestehen und ermöglichte den weiteren Ausbau dieses Forschungsschwerpunkts in der Universität. Falls das Ziel, BiK-F in die Bund-Länder-Finanzierung einzubringen, nicht erreicht werden sollte, werden die BiK-F-Professuren B01 (Biogeography and Range Dynamics) und C01 (Molecular and Experimental Evolutionary Biology) als Regelprofessuren in den Biowissenschaften fortgeführt.
- Frankfurt ist ein deutschlandweit einzigartiger mykologischer Forschungsschwerpunkt. Um daraus einen wegweisenden, international sichtbaren hessischen Pilz-Forschungsschwerpunkt aufzubauen, wurde auf Initiative des Fachbereichs und BiK-F gemeinsam mit Forschern der Universitäten Gießen, Kassel und Marburg ein Loewe-Schwerpunkt Integrative Pilzforschung beantragt. Durch multidisziplinäre Zusammenarbeit soll auf diesem Gebiet Zugang zu neuen Forschungs- und Anwendungsfeldern geschaffen werden.
- Bewerbung um das DFG-Forschungszentrum „Integrative Biodiversität“ (mögliche Laufzeit 12 Jahre) gemeinsam mit den Geowissenschaften und dem Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum (SFN).
- Die schon im Biozentrum befindlichen biowissenschaftlichen Professuren sind mit starken Forschungsaktivitäten innerhalb unseres Fachbereichs, aber auch mit anderen Fachbereichen der Universität und außeruniversitären Einrichtungen vernetzt, sowie stark in

Forschungsverbände der Universität eingebunden. Im Biozentrum sind auch drei Stiftungsprofessuren (Sanofi-Aventis: RNA-Biologie sowie Analyse von Molekülen mittels NMR; Merck: Molekulare Biotechnologie) angesiedelt, deren Forschungsschwerpunkte einerseits sehr gut im Fachbereich verzahnt sind, aber auch substantielle Teile von Forschungsverbänden (SFBs) gemeinsam mit den Fachbereichen Biochemie, Chemie und Pharmazie (FB 14) und Medizin (FB 16) tragen, die in das Exzellenzcluster CEF eingebunden sind oder aber mit BiK-F kooperieren. Mehrere Gruppen aus diesem Bereich kooperieren darüber hinaus mit dem Max Planck Institut für Biophysik. Insgesamt sollen diese Aktivitäten weitem ausgebaut werden. Die aktuellen Stiftungsprofessuren sollen bei positiver Evaluation auf frei werdende Stellen verstetigt werden, weswegen in diesem Bereich in nächster Zeit keine Neuberufungen möglich sind.

- Im Zentrum für Internationale Afrikaforschung (ZIAF, Direktor: Prof. Friedemann Schrenk) wird seit Jahren erfolgreich Forschung in Afrika betrieben. Diese Forschung soll weiter ausgebaut werden, was einerseits zu lokalen Forschungsverbänden aber auch zu gemeinsamen, internationalen Forschungsaktivitäten mit afrikanischen ForscherInnen führen soll.
- Ausbau der Forschungsinfrastruktur
- Für die Aufgaben in Forschung und Lehre, aber auch für die Öffentlichkeit wird auf dem Campus Riedberg ein wissenschaftlicher Garten neu angelegt (bestehend aus einer sogenannten extensiven Fläche von ca. 4 ha und einer intensiven Fläche von ca. 1 ha). Dies ist für die inhaltliche Profilierung der Institute und deren wissenschaftliche Verzahnung mit BiK-F bedeutsam.
- Ein Ziel einer der Eckprofessuren des DFG-Exzellenzcluster (CEF) „Makromolekulare Komplexe“ in den Biowissenschaften (Prof. Ernst Stelzer) ist es, ein Mikroskopiezentrum einzurichten, das allen zell- und entwicklungsbiologisch forschenden Gruppen auf dem Campus Riedberg zugute kommt.
- Ausrichtung von Neuberufungen
- Die Bioinformatik ist ein unabdingbares Querschnittsfach für die Forschung im Fachbereich 15, in BiK-F, für das SFN sowie zusätzlich für das FIAS essentiell. Gleichmaßen wichtig ist sie für den Fortbestand der bioinformatischen Bachelor- und Master-Studiengänge (Gemeinschaftsprojekte der FB 15 und 12) und für die Lehre im Master Molekulare Biotechnologie. Deswegen soll die Bioinformatik durch die Besetzung einer neu denominierten Professur „*Deep Sequencing and Data Mining*“ als Kooperationsprofessur mit dem Forschungsinstitut Senckenberg gestärkt und gegebenenfalls auch mit dem FIAS vernetzt werden.
- Besetzung einer Professur für Stress-Ökophysiologie der Tiere mit molekularer Ausrichtung, die den vorhandenen BiK-F-Schwerpunkt mit experimenteller, aquatischer Biodiversitätsforschung ergänzen und damit weiter profilieren soll. Diese wird auch die Verzahnung der Forschung im Fachbereich selbst verstärken.
- Besetzung einer Professur für *Zelluläre und Entwicklungsbiologie* von Vertebraten, die in bestehende Forschungsschwerpunkte integriert und im Biologicum angesiedelt werden soll. Als Vertebratenmodellsystem bevorzugt der Fachbereich *Danio rerio* (Zebrafisch), wobei bei gegebener Forschungsexzellenz Arbeitsfelder wie Regeneration und Stammzellen, Neurobiologie, Embryologie oder Altern und Degeneration willkommen und vernetzbar wären. Dieses Modellsystem ist fächerübergreifend zu nutzen und deswegen für inhaltliche und methodische Verzahnungen äußerst geeignet.

2.2 Nachwuchsförderung und Gleichstellung

Die Biowissenschaften unterstützen NachwuchswissenschaftlerInnen in vielfältiger Weise. Ein Ziel ist, den NachwuchswissenschaftlerInnen Möglichkeiten für maximal selbständige Forschung zu bieten und sie auf ihrem Weg zu unterstützen. Ein Zeichen des Erfolgs ist, dass in den vergangenen Jahren zweimal der Adolf-Messer Stiftungspreis an Wissenschaftler unseres Fachbereichs vergeben wurde. von den 3 JuniorprofessorInnen, die an unserem Fachbereich forschen, verhandeln zwei bereits auswärtige Rufe. Auch dies ist ein positives Zeichen für die erfolgreiche Nachwuchsförderung am Fachbereich. Bei der strukturierten Doktorandenausbildung kooperiert der Fachbereich mit der 2009 gegründeten *Goethe Graduate Academy*. Eine zunehmende Zahl von Doktoranden des Fachbereichs sind Mitglieder der GRADE.

Bei seinen Gleichstellungsaktivitäten hat der Fachbereich in den vergangenen Jahren große Erfolge erzielt. So sind alle Zielzahlen entweder erfüllt oder übertroffen worden. Maßnahmen für die Nachhaltigkeit der Ergebnisse werden konsequent gefördert. Ein wichtiges Thema ist die Unterstützung junger WissenschaftlerInnen mit Familie, ebenso wie von Forscherpaaren.

Schließlich wurde in den Biowissenschaften das Gruppenmentoring *SciMento* für Doktorandinnen und junge Postdocs gegründet und wird bis heute auch von dort aus geleitet. Vor etwa drei Jahren wurde dieses erfolgreiche Programm auch an den anderen vier hessischen Universitäten implementiert und steht nun allen hessischen Doktorandinnen der Naturwissenschaften zur Verfügung.

2.3 Lehre und Studium

Insgesamt bildet der Fachbereich pro Jahr etwa 2.320 Studierende (ohne Medizin) aus, wobei 1.225 Studierende der Biowissenschaften sind (Diplombiologen und -bioinformatiker, Bachelor- und Masterstudenten der Biowissenschaften sowie Lehramtskandidaten für das Fach Biologie). Für ca. 1.095 Studierende anderer Fachbereiche (ohne Medizin) erfolgt Lehrexport (z.B. Bachelorstudenten der Bioinformatik, Biochemiker, Biophysiker, Geographen, Geowissenschaftler, Masterstudenten Umweltwissenschaften). Besonders belastet sind jeweils die Praktika in den beiden ersten Semestern, da diese Kurse von fast allen Studierenden inklusive den Lehramtskandidaten absolviert werden müssen. Auch der Lehrexport findet hier im Wesentlichen statt. Die Spezialisierungskurse des Bachelors sind in geringerem Maße vom Lehrexport betroffen.

Insgesamt weist der Fachbereich ein relativ schlechtes Betreuungsverhältnis (Professoren/Studenten und WiMi-Personal/Studenten auf Basis der Landesmittel) auf, das sich aufgrund der zu erwartenden Studierendenzahlen in den kommenden Jahren nicht verbessern wird. Um die Qualität der Lehre in den kommenden Jahren zu halten und weiter entwickeln zu können, bedarf es einerseits Anstrengungen im Fachbereich, andererseits aber auch finanzieller Unterstützung durch die Zentrale der GU und das HMWK.

Zusammen genommen bedeutet dies für die Biowissenschaften, dass neben der grundständigen auch in intensivem Maße die forschungsorientierte Lehre in den Masterstudiengängen abgedeckt wird, deren Konzepte kontinuierlich weiter entwickelt werden. Insbesondere auch unter Berücksichtigung der geringen Zahl an Vollzeitäquivalenten im wissenschaftlichen Mittelbau benötigt der Fachbereich jedoch Kontinuität durch unbefristete Stellen und zusätzliches Personal über z.B. QSL-/BLP-Mittel, damit die personelle Grundausstattung, die ebenfalls dringend für die Forschung und die Einwerbung von Drittmittelprojekten benötigt wird, nicht vollständig für Lehraufgaben absorbiert wird.

Da der Fachbereich 15 mit vier institutseigenen Mastern und der Beteiligung an interdisziplinären Mastern schon ein sehr breites Angebot an konsekutiven, forschungsorientierten Mastern aufweist, ist für die nächste Zeit nur noch die Einführung eines weiteren Masterstudiengangs, des internationalen Master *Biodiversity Collections* gemeinsam mit BiK-F/SFN geplant. Das strategische Ziel einer stärkeren Internationalisierung in Forschung und Lehre wird gerade durch die beiden internationalen Studiengänge *Interdisciplinary Neuroscience* und *Biodiversity Collections* ausgebaut. Für die Ausbildung der LehramtskandidatInnen soll das Schülerlabor des Fachbereichs weiter ausgebaut und entwickelt werden, das in exzellenter Weise Theorie und Praxis der Lehrerausbildung verbindet.

Fachbereich 16 – Medizin

1. Bilanz

1.1 Forschung

Der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität hat – in enger Abstimmung mit dem Universitätsklinikum – in den vergangenen Jahren enorme Anstrengungen unternommen, um einen Spitzenplatz in der deutschen Forschungslandschaft zu erringen. Die Schwerpunkte liegen dabei in der kardiovaskulären Medizin, den Neurowissenschaften, der Onkologie/Immunologie sowie bei der translationalen Arzneimittelforschung.

Die exzellente, fachübergreifende Zusammenarbeit des Fachbereichs mit anderen Institutionen spiegelt sich in der gemeinsamen Besetzung von Professuren (z. B. MPI Bad Nauheim; Georg-Speyer-Haus, Frankfurt; Blutspendedienst Hessen/Baden-Württemberg; Kerckhoff-Klinik Bad Nauheim) sowie in der Beteiligung an den folgenden interdisziplinären Zentren:

Center for Membrane Proteomics (CMP), Diagnostic Center of Acute Leukemia (DCAL), Interdisziplinäres Zentrum für Neurowissenschaften Frankfurt (IZN), Zentrum für Arzneimittelforschung, -entwicklung und -sicherheit (ZAFES) in der Beteiligung an etablierten kooperativen Forschungsprojekten, Europäisches Diagnostik-Netzwerk für Leukämie, EICOSANOX – Mediatoren kardiovaskulärer, zerebraler und neoplastischer Erkrankungen (EU-IP), SARS/FLU VACCINE (EU – STREP), *Chimeric vaccines – Development of influenza delNS1 virus as a vector for foreign antigens* (EU – CRAFT), *AUTISM MOLGEN – Using European and international populations to identify autism susceptibility loci* (EU – RTD), *The psoratic arthritis geneics European* (PAGE) consortium, EU/Europain (*Innovative Medicine Initiative, IMI*)

sowie durch das hervorragende Abschneiden in der Exzellenzinitiative von Bund und Ländern wider. Das Exzellenz-Cluster Cardio-Pulmonales System (ECCPS), das gemeinsam mit der Universität Gießen durchgeführt wird, ist ein translationales Forschungszentrum, welches der Verbindung von innovativer Grundlagenforschung mit präklinischen und klinischen Studien auf dem Gebiet der Gefäß- und Organerkrankungen von Herz und Lunge gewidmet ist. Beim Frankfurter Exzellenzcluster, 'Makromolekulare Komplexe' ist der Fachbereich Medizin ein wesentlicher Partner.

Für beide Cluster steht im Herbst 2011 im Zuge der dritten Runde der Exzellenzinitiative die Begutachtung der Verlängerungsanträge an. Die benötigte Infrastruktur für das Exzellenz-Cluster Kardio-Pulmonales System (ECCPS) wird durch den im Bau befindlichen Forschungsbau *European Cardiovascular Science Center Frankfurt (ECSCF)* von Klinikum und Fachbereich Medizin der Goethe-Universität Frankfurt am Main bereitgestellt mit einer Investitionssumme von rund 33 Millionen Euro. Das ECSCF verbindet einzigartig in Deutschland klinische und experimentelle Forschung auf kardiovaskulärem Gebiet und damit stellt einen weiteren Meilenstein zur Stärkung des Fachbereichs in seiner exzellenten Forschungsarbeit dar.

Bei der Etablierung von DFG Forschergruppen, Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs am Fachbereich zeigt sich sowohl die klinische als auch vorklinische Kompetenz innerhalb des Fachbereichs:

Mechanismen der Resistenzentwicklung und Optimierung antiviraler Strategien bei Hepatitis C Virusinfektion unter Einbeziehung integrativer Modelle der Biomathematik und Bioinformatik (KFO 129), Signalling durch Fettsäuremetabolite und Sphingolipide (FOR 784), Redoxregulation (SFB 815), Endotheliale Signaltransduktion und vaskuläre Reparatur (SFB 834), *Biologicals* (GRK 1172), Europäisches Graduiertenkolleg „*Roles of eicosanoids in biology and medicine*“ (GRK 757), „*Eicosanoids and Sphingolipid signalling pathways in inflammation, cancer and vascular disease*“ (Internationales Hans-Kröner-Graduiertenkolleg).

Mit dem Erfolg in der Landes-Offensive zur Entwicklung Wissenschaftlich-ökonomischer Exzellenz (LOEWE) konnte der Fachbereich Medizin eine deutliche, langfristig angelegte Stärkung seiner Forschungs- und Innovationskraft erreichen. Die Medizin konnte dabei in allen Förderstaffeln mit folgenden Projekten punkten:

Lipid Signalling Forschungszentrum Frankfurt – LiFF, Onkogene Signaltransduktion Frankfurt – OSF, Präventive Biomechanik – PräBionik, Zentrum für Zell- und Gentherapie, Neuronale Koordination Forschungsschwerpunkt Frankfurt (NeFF).

Insgesamt gehen dabei aus den bisher bewilligten LOEWE-Förderstaffeln (2008-2013) rund 30 Millionen Euro der LOEWE Fördermittel an den Fachbereich Medizin. Das neue LOEWE Zentrum für Zell- und Gentherapie mit einem Fördervolumen von allein 16,2 Millionen Euro wird durch Verstärkung vorhandener und Etablierung neuer Forschungsschwerpunkte einen international wettbewerbsfähigen und schlagkräftigen Forschungsverbund am Fachbereich entstehen lassen.

Beim Wettbewerb des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) für den Aufbau von vier weiteren Deutschen Zentren der Gesundheitsforschung konnte sich der Fachbereich Medizin als Standort für das Deutsche Zentrum für Herz-Kreislaufforschung (DZHK) und das Deutsche Konsortium für Translationale Krebsforschung (DKTK) qualifizieren und steht nun in der abschließenden Bewertung. Die hierzu notwendigen klinischen Forschungsflächen werden nach dem projektierten Masterplan für das Klinikum im Zuge der laufende Baumaßnahme bei der Sanierung und Erweiterung des Hauses 23 (Sockelgeschoß) geschaffen.

Im aktuellen Shanghai-Ranking platzierte sich Frankfurt in der Bewertung Medizin und Pharmazie im internationalen Vergleich erneut unter den 75 Weltbesten und lag im nationalen Vergleich nur hinter der LMU München. Im CHE Forschungsranking 2009 konnte sich der Fachbereich Medizin in Bezug auf die verausgabten Drittmittel sowie in Bezug auf die Zitationsrate pro Papier in der Spitzengruppe der leistungsstärksten Universitäten positionieren.

1.2 Lehre und Studium

In der Lehre waren die Jahre seit dem WS 2001/2002 geprägt von der Umsetzung der „Neuen Frankfurter Studienordnung Medizin“ bzw. seit dem WS 2003/2004 von der Umsetzung der neuen Approbationsordnung für Ärzte (ÄAppO) von 2002. Mit der Umstellung des Medizinstudiums auf das Studienjahr konnte in Frankfurt ein völlig neues Unterrichtskonzept realisiert werden:

Organisation der Studieninhalte fachübergreifend und integriert in Themenblöcken von zunehmendem Komplexitätsgrad; grundlegende Themenbereiche mit steigendem Komplexitätsgrad in einer inhaltlich-logischen und fachdidaktisch sinnvollen aufeinander aufbauenden Reihenfolge; häufige und wichtige Krankheitsbilder schon mit Beginn des vorklinischen Studienabschnitts als Leitgedanke der Ausbildung; Unterrichtsorganisation des gesamten Studiums in Form von immanenter Wiederholung des Lernstoffs auf jeweils höherem Niveau im Sinne einer Lehr-Lernspirale; Einsatz moderner Lehr- und Lernkonzepte, wie problemorientierter Unterricht (POL), evidenzbasierte Ausbildung (EBM), medien- und lehrmittelgestütztes Selbststudium im Lernstudio (skills lab/Simulationszentrum); Entwicklung und Einsatz adäquater Prüfungsformen: Theoretisches Wissen wird durch schriftliche Tests, praktische Fähigkeiten und Fertigkeiten durch strukturierte praktische Aufgaben (OSCE) überprüft; Ausrichtung der Wahlfächer auf die Forschungsschwerpunkte des Fachbereichs; Regelmäßige Evaluierung des Unterrichts als Grundlage zur Verbesserung der Lehre.

Das neu gestaltete Curriculum hat folgende Zielsetzungen:

Ausrichtung der Studieninhalte sowohl an den Bedürfnissen der praktisch tätigen ÄrztInnen als auch an den Forschungsschwerpunkten unseres Fachbereichs; Steigerung der Motivation der Studierenden und der Lehrenden durch Angebote in Lehrmittelausstattung, medialen Lehrangeboten und Dozentenausbildung; Vermeidung von (Großstadt-) Anonymität durch Integration der Studierenden in Kleingruppen und Schaffung einer Universitäts- und Fachbereichsidentität; Förderung der Eigeninitiative der Studierenden durch Wahlfreiheiten bei klinischen Praktika hinsichtlich Ort und Zeitraum; Ermutigung zu eigenständiger wissenschaftlicher Arbeit durch Schaffung von Freiräumen im grundständigen Studienduktus und Einrichtung eines Promotionsprogramms; Durchführung von internationalen Studienaustauschprogrammen mit zahlreichen Partner-Fachbereichen und – Organisationen; Kompatibilität mit internationalen Standards der Mediziner Ausbildung; Verbesserung des Praxisbezugs und insbesondere der psychosozialen Kompetenz in der Arzt-Patient-Beziehung durch studienbegleitende Kurse zur ärztlichen Kommunikationsfähigkeit.

2. Entwicklungsziele und Strategien

2.1 Forschung

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und der sich verschärfenden nationalen wie internationalen Konkurrenzsituation muss zur Gewinnung und Bindung der Besten und zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses schon sehr früh eine Heranführung und Einbindung von Studierenden und jungen Assistenten an Forschungsaufgaben angestrebt und so die Begeisterung auch für eine wissenschaftliche Karriere geweckt werden. Im Fachbereich Medizin werden durchschnittlich 190 Promotionen pro Jahr erfolgreich abgeschlossen; in den letzten fünf Jahren gab es durchschnittlich 25 Habilitationen pro Jahr. Der Anteil der promovierten Frauen liegt bei 55 %, der der habilitierten Frauen bei 21,6 %. Die beste Promotion eines Jahrgangs wird durch den mit 1.500 Euro dotierten Rudi Busse Promotionspreis des Fachbereichs Medizin ausgezeichnet.

Da im Unterschied zu anderen Studiengängen das Medizinstudium einen hohen berufspraktischen Anteil enthält und wissenschaftlich interessierte Studierende und junge Assistenten in der Regel die wissenschaftlichen Arbeiten neben der klinischen Tätigkeit durchführen müssen, sieht der Fachbereich Medizin in der Freistellung von den klinischen Pflichten die Möglichkeit, Studierende und junge Assistenten für eine wissenschaftliche Laufbahn zu begeistern. Der Tendenz hin zu einer entweder rein klinischen oder rein wissenschaftlichen Karriere soll so entgegen gewirkt und das Potenzial der jungen Mediziner, klinische Fragestellungen auf Grund ihrer Ausbildung besonders gut wissenschaftlich bearbeiten und in translationalen Ansätzen neue Therapien überführen zu können, für den Fachbereich genutzt werden.

Um die frühzeitige Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses und damit auch die Einwerbung von begutachteten Drittmitteln am Fachbereich Medizin zu erhöhen, werden junge Wissenschaftler durch zwei ineinander greifende Förderprogramme (FPF, FFF) gezielt angesprochen. Die Frankfurter Promotions- (FPF) und Forschungs- (FFF) Förderung strukturiert sich in ein vierstufiges Programm mit einem jährlichen Fördervolumen von rund 1.2 Mio Euro:

1. Stufe: Promotionsförderung und Promotionskolleg Medizin

2. Stufe: Patenschaftsmodell – Etablierung von Methoden in klinischen Forschungslabors

Ziel des Patenschaftsmodells ist es, jungen klinisch tätigen (Zahn)ÄrztInnen die Möglichkeit zu bieten, sich für ein Jahr grundlagenwissenschaftlich und methodisch weiterzubilden und Vorarbeiten für ein eigenständiges Forschungsprojekt zu entwickeln.

3. Stufe: Nachwuchswissenschaftler

Die Fördermittel dienen dem Aufbau einer ersten, eigenen Forschungsgruppe, um die notwendigen, vielfältigen wissenschaftlichen und organisatorischen Fähigkeiten und Vorarbeiten für einen sich anschließenden Drittmittelantrag zu leisten.

4. Stufe: Innovation

Neue Forschungsgebiete und Innovationsfelder sollen frühzeitig identifiziert und strukturell erschlossen werden. Die Förderung qualitativ hervorragender, kompetitiver Projekte mit dem Ziel, kurzfristig die Einwerbung von externen Drittmitteln zu ermöglichen, steht daher in diesem Programm im Vordergrund.

Unterstützend stehen Anschubfinanzierungen von Nachwuchsprojekten durch die Vergabe von Stiftungsgeldern für Sach- und Gerätemittel in Höhe von durchschnittlich 120.000 Euro jährlich zur Verfügung. Gestärkt wird die Nachwuchsförderung weiterhin durch die bereits erwähnten Graduiertenkollegs.

2.2 Lehre und Studium

Studiendekane Vorklinik und Klinik

Seit dem 1.11.2010 hat der Fachbereich zwei Professoren mit den Aufgaben als Studiendekan betraut, Herrn Prof. Nürnberger als Studiendekan Vorklinik und Herrn Prof. Sader als Studiendekan Klinik.

Curriculumrevision

Die Neustrukturierung des klinischen Studiums ist in Arbeit; ein entsprechendes Konzept soll im Laufe des Jahres 2011 vorgelegt und beschlossen werden.

Externe Evaluierung

Die externe Evaluierung des Fachbereichs im Bereich Lehre ist veranlasst bzw. begonnen worden. Zum einen wurde HIS beauftragt, das Dekanat zu analysieren und Vorschläge für eine Strukturverbesserung zu machen.

Verbesserung der Lehrqualifikation von Dozenten

Der Fachbereichsrat hat den Aufbau und die Finanzierung eines breit gefächerten Angebots zur Verbesserung der Lehrqualifikation von Dozenten beschlossen. Dieses Angebot wurde im Vorfeld mit den Studiendekanen von Gießen, Marburg und Göttingen diskutiert und soll auch Lehrenden dieser Fakultäten offen stehen. Das Dozententraining ist integraler Bestandteil auch des Fachdidaktischen Lehrendentrainingskonzepts im BLP-Antrag

Master-/PhD-Studiengangs ‚Molekulare Medizin‘

Entwicklung eines neuen Master-/PhD-Studiengangs ‚Molekulare Medizin‘, der zum WS 2012/13 die ersten Studienanfänger aufnehmen soll. Die entsprechenden Vorbereitungen sind im Zeitplan.

Neue Gebäude für die Lehre

Der bereits vor ca. 8 Jahren initiierte Bau eines Lehr-, Lern- und Prüfungszentrums (Medicum) und eines Hörsaals, der eine komplette Jahrgangsstärke aufnehmen kann (Audimax), ist endlich in die Ausführungsplanung eingemündet. Die ES-Bau für beide Bereiche ist fertig und liegt den Ministerien zur Prüfung vor. An den projektierten Kosten beteiligt sich der Fachbereich mit ca. 30 % (~4,5 Mio €) Mittelfristig wird sich eine wesentliche Verbesserung der Studienbedingungen nach Fertigstellung der Neubauten für die Lehre ergeben.